

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 6./7. März 2021 / Nr. 9

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Drei „geistliche“ Mittel als Hilfe in der Prüfung



Die Corona-Pandemie kann laut dem Hirtenbrief von Bischof Rudolf Voderholzer zur Fastenzeit als eine Prüfung verstanden werden, „biblisch gesprochen: eine Versuchung“.

Seite I und II

Seit 50 Jahren erklärt die „Maus“ die Welt



Als völlig neues Format startete „Die Sendung mit der Maus“ 1971. Seitdem ist das 30-minütige Magazin mit Trickfilmen und zum Teil unkonventionellen Erklärungen für Klein und Groß nicht mehr wegzudenken.

Seite 18

Gilles: Man kann über alles diskutieren



Für die neue Generalsekretärin der Bischofskonferenz, Beate Gilles, gibt es in der Kirche kein „draußen“ oder „drinnen“ der Positionen. Man müsse über alles diskutieren können.

Seite 5

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Bis zuletzt war unklar, ob Papst Franziskus seine mit Spannung erwartete Reise in den Irak würde antreten können. Die Sicherheitslage und die anhaltenden Herausforderungen durch die Corona-Krise hatten dazu geführt, dass zahlreiche Beobachter den Besuch mit einem Fragezeichen versahen.

Unstrittig war dagegen, dass die Reise des Papstes für die Christen im Irak eine enorme Ermutigung darstellen würde (Seite 4). Der Minderheit, die seit Jahrzehnten einem außerordentlichen Aderlass ausgesetzt ist, droht mittlerweile ein Verlust ihrer kulturellen Identität – eine Katastrophe, die buchstäblich an die Wurzeln des Christentums geht: Liturgiesprache der Chaldäer ist Aramäisch, die Sprache Jesu.

An eine ganz andere Katastrophe erinnert unser „Thema der Woche“ (Seite 2/3): das Reaktorunglück von Fukushima vor zehn Jahren. Es schärfte bei vielen das Bewusstsein, dass der Mensch seine Umwelt nur sehr eingeschränkt kontrollieren kann, und machte deutlich, wie wichtig ein sorgsamer Umgang mit der Natur ist. In der Kirche fand diese Botschaft in der Papst-Enzyklika „Laudato si“ ihren Niederschlag.



Ihr
Thorsten Fels,
Chefvom
Dienst

Der Dom als Herausforderung

Seit einem Jahr ist Matthias Baumüller neuer Chef in der Regensburger Dombauhütte. In der Arbeit an der Kathedrale St. Peter sieht der gebürtige Franke täglich eine neue Herausforderung. Derzeit hat er eine Mammutaufgabe vor sich. Die Steine des Südturms müssen geprüft – und wo nötig ausgetauscht werden.

Seite IV/V



Foto: Staatliches Bauamt Regensburg, Dombauhütte

VOR ZEHN JAHREN

Der Tsunami im Reaktor

In Fukushima hatte man vor der Katastrophe Sicherheitsbedenken ignoriert

Als am 13. Februar dieses Jahres ein Erdbeben der Stärke 7,3 die japanischen Präfekturen Fukushima und Miyagi erschütterte, war das wie eine grimmige Reminiszenz an die Dreifachkatastrophe: Vor zehn Jahren trafen die Region ein Megabebe, ein Tsunami und ein Super-GAU. Dabei hätte die schwerste Atomkatastrophe seit Tschernobyl sehr wohl vermieden werden können.

Japans geologische Lage am zirkumpazifischen Feuerring bescherte dem Land bereits viele leidvolle Erfahrungen mit Erdbeben. Doch was sich am 11. März 2011 um 14.46 Uhr Ortszeit ereignete, stellte alles Frühere in den Schatten: 130 Kilometer vor der Nordostküste entluden sich die Spannungen zwischen den Kontinentalplatten in einem Seebeben der Magnitude 9,1 – das stärkste Beben in Japans Geschichte.

Auf 400 Kilometern Länge wurde der Pazifikboden bis in 60 Kilometer Tiefe aufgerissen, Japans Hauptinsel Honshū um 2,4 Meter nach Osten verschoben. Jenes Tōhoku-Beben löste gewaltige Tsunamiwellen aus, die Geschwindigkeiten von bis zu 800 Stundenkilometern und teilweise sogar Höhen von 40 Metern erreichten. 500 Quadratkilome-

ter Küstenland wurden überflutet, Hochseeschiffe wie Spielzeug an Land geschleudert, 400.000 Häuser zerstört. 15.899 Menschen starben, 2529 blieben vermisst.

Im Kernkraftwerk Fukushima Daiichi (Fukushima I), betrieben von der Firma Tepco, waren zu diesem Zeitpunkt drei der sechs Blöcke mit Siedewasserreaktoren in Betrieb. Obgleich nicht für derartig starke Beben ausgelegt, hielten die Reaktoren zunächst stand, Schnellabschaltungen wurden eingeleitet. Doch dann trafen gegen 15.35 Uhr Tsunamiwellen von 13 bis 15 Metern Höhe das Kraftwerk an der Küste.

Unzureichende Mauer

In den Jahren 2000 und 2008 hatten interne Tepco-Studien, basierend auf einem Regierungsbericht, genau jenes Tsunami-Szenario vorausgesagt, für welches die bestehende 5,7 Meter hohe Schutzmauer unzureichend sein würde. Auch japanische Erdbebenforscher und die Internationale Atomenergie-Orga-

nisation (IAEO) hatten Warnungen ausgesprochen.

Spätere Untersuchungen sahen in der Unternehmenskultur und Patronage des Tepco-Konzerns, welcher sich der Protektion durch die Regierung erfreute, eine zentrale Katastrophursache: Konstruktions- und Wartungsmängel wurden übersehen, Sicherheitsnachrüstungen fielen dem Profitstreben zum Opfer. Das Kraftwerk war nicht einmal Teil des bestehenden Tsunami-Frühwarnsystems.

Nun wurden die Reaktorblöcke meterhoch überschwemmt, Pumpen, Sicherheitssysteme, Strom- und Telefonnetze zerstört. Die Notstromgeneratoren fielen aus, und mit ihnen die Kühlwasserversorgung, was wegen fehlerhafter Sensoranzeigen viel zu spät bemerkt wurde.

Ohne frisches Kühlwasser erhitzen sich die Brennstäbe immer weiter, vermutlich bis auf über 2850 Grad Celsius, und begannen zu schmelzen. Dies setzte Wasserstoff sowie hochradioaktive Gas-Isotope von Iod, Cäsium, Strontium und

Plutonium frei, welche durch defekte Dichtungen unkontrolliert in die Reaktorgebäude entweichen konnten.

Brennstoff fraß sich durch

Zwischen dem 12. und 15. März kam es in den Reaktorgebäuden 1, 3 und 4 zu Wasserstoffexplosionen. In den Blöcken 1, 2 und 3 fraß sich zudem der Brennstoff durch die inneren Druckbehälter und weiter durch die Böden der umhüllenden Sicherheitsbehälter.

Die alpträumhaften Fernsehbilder vom durch eine Explosion weggerissenen Dach eines Reaktorgebäudes befeuerten weltweit – auch und vor allem in Deutschland – die Debatte um die atomare Gefahr. Berlin vollzog daraufhin die politische Abkehr von der Kernenergie.

Weil in den ersten vier Tagen die radioaktiven Wolken auf den Pazifik hinaustrieben, blieb Japan eine mit Tschernobyl vergleichbare Extremkontamination erspart. Doch als dann die höchste Radioaktivität austrat, ließ ein Zyklon den Wind auf Nordwest drehen, in Richtung der 60 Kilometer entfernten Präfekturnhauptstadt Fukushima. Luftströme verteilten den Fallout aus Ostasien rund um den Globus, auf der Nord- wie auf der Südhalbkugel.

*In dem durch die Katastrophe zerstörten Kraftwerk laufen die Arbeiten zum Rückbau der Anlagen. Das Foto entstand am 11. März 2019, dem Jahrestag des Unglücks.
Foto: imago/Kyodo News*





▲ Auf dem Kraftwerksgelände wird in großen Tanks behandeltes, zu einem überwiegenden Teil bereits dekontaminiertes Wasser aufbewahrt. Foto: Imago/Kyodo News

Am 12. März ordnete Japans Regierung die ersten Evakuierungen innerhalb eines Radius von 20 Kilometern an. Extreme Strahlungswerte außerhalb jener Zone machten weitere Evakuierungen notwendig: 470 000 Menschen mussten im Katastrophenjahr die Region verlassen, 160 000 von ihnen für längere Zeit. In landwirtschaftlichen Betrieben verhungerten hunderte Tausende zurückgelassene Tiere.

In den ersten Tagen oblag das Notfallmanagement 50 Tepco-Mitarbeitern – den „Fukushima 50“ – sowie 270 teilweise zwangsverpflichteten Feuerwehrleuten und Soldaten. In den Kraftwerksgebäuden gab es kaum Beleuchtung, es fehlte an Dosimetern und geeigneter Schutzkleidung. Für die Arbeiter verdoppelte das Gesundheitsministerium kurzerhand den jährlichen Strahlungsgrenzwert, und der Premierminister untersagte ihre Evakuierung.

Seitdem ist viel geschehen. Teile des Geländes wurden durch Kunstharz versiegelt. 1500 Brennstäbe in Abklingbecken 4 wurden bis 2014 durch einen Spezialkran geborgen. Ein zwölf Meter hoher Damm dient heute der Tsunamisicherung.

Was die Kirche sagt

TOKIO/SEOUL – Katholische Bischöfe in Südkorea und Japan lehnen die Entsorgung radioaktiven Wassers aus dem zerstörten Kernkraftwerk Fukushima ins Meer entschieden ab. Die japanischen Behörden hatten beschlossen, eine Million Tonnen gereinigtes radioaktives Wasser ins Meer abzuleiten. „Wir sind gegen die Einleitung von tritiumhaltigem Wasser in den Ozean“, heißt es in der gemeinsamen Erklärung der Bischofskommissionen beider Länder, wie der asiatische Pressedienst Ucanews vor kurzem berichtete. KNA

In kurzen Schichten arbeiten 6000 Menschen auf dem Kraftwerksgelände, nur in Schutzkleidung. Im April 2011 pumpte Tepco zehntausende Tonnen an hochradioaktivem Wasser ins Meer, ungeachtet der Proteste Chinas, Russlands und Südkoreas. Inzwischen wird das Kühlwasser in 1000 Tanks gespeichert und durch Filtersysteme teildekontaminiert.

Entsorgung im Pazifik?

Dadurch fällt allerdings auf dem Kraftwerksgelände hochradioaktiver Schlamm an. Bis heute lagern dort 1,23 Millionen Tonnen mit radioaktivem Tritium belastetes Wasser. Jeden Tag kommen 140 Tonnen hinzu, bis zum Sommer 2022 werden die Lagerkapazitäten erschöpft sein. Nach dem Willen der Regierung soll das Wasser in verdünnter Form in den kommenden Jahren in den Pazifik abgelassen werden.

Mittlerweile haben japanische Gerichte auf die Klagen von Evakuierten hin das schuldhafte Versagen von Tepco festgestellt und ihnen Entschädigungszahlungen zugesprochen. 47 000 ehemalige Bewohner warten bis heute auf die Rückkehr in die Heimat: Die „orange Zone“ wird durch Abtragung des Bodens und Dekontamination der Siedlungen wieder bewohnbar gemacht. Die „rote Zone“ in näherer Umgebung des Kraftwerks wird jedoch noch auf viele Jahre Sperrgebiet bleiben.

Hinter Tokios Hoffnungen, das Kraftwerk bis etwa 2050 zurückzubauen, stehen großen Fragezeichen: Im vorigen Dezember wurden in den Reaktorrüinen weit höhere Strahlungswerte als erwartet gemessen. Roboter funktionierten deshalb nicht. Für Menschen wäre bereits ein einstündiger Aufenthalt in der Nähe der Unglücksstelle tödlich. Michael Schmid

Ohne Sinn für Zukunft

Unglücksregion wurde „Land der schwarzen Säcke“

FUKUSHIMA/NAMIE – Zehn Jahre nach der atomaren Katastrophe haben sich im Nordosten Japans vor allem die Jungen mit deren Folgen arrangiert. Den Alten dagegen fehlt die Kraft, etwas Neues aufzubauen. Sie wurden durch den Tsunami und die Flucht vor der Strahlung enturzelt.

Die Region um Fukushima im Nordosten Japans ist für Hunderttausende zu einem verlorenen Land geworden. Sie ist entstellt und vergiftet. Als ihre Bewohner 2011 vor der Radioaktivität fliehen mussten, ließen sie alles zurück: ihre Häuser, ihre Tiere, die Asche ihrer Ahnen und eigentlich jeden Sinn für die Zukunft hier. Auch zehn Jahre danach sind die Folgen der Tragödie noch überall gegenwärtig.

Namie ist heute eine verbotene Stadt. Die Kleinstadt mit einst 20 000 Einwohnern liegt am Rand der 20-Kilometer-Sperrzone rund um den havarierten Atommeiler. Damals verteilte der Wind radioaktive Teilchen über die Luft hierher. Am Stadtrand kann man die Schneise besichtigen, die die Wasserwand des Tsunami kilometerbreit in die ufernahe Bebauung geschlagen hat.

Das Stadtzentrum wurde von einem Moment auf den anderen aus dem Leben gerissen. Alles ist abgesperrt, bis auf eine einzige Durchgangsstraße mit verlassenen Ladenlokalen. 2017 hob die Regierung die Evakuierungsbefehle für Teile von Namie auf. Die Einwohner durften in ihre Häuser zurückkehren. Andere Teile sind bis heute Sperrzone.

Yoshiko Amano hatte sich auf die erste Heimkehr gefreut. Endlich wollte sie für einen Tag am Wochenende nach ihrem ehemaligen Zuhause sehen. Doch schon auf dem Weg

dorthin musste die Witwe überall ihren Pass vorzeigen, wie eine Fremde. In ihrer Küche liefen Kakerlaken und Mäuse herum; den Garten hatten Wildschweine verwüstet. „Das war nicht wie nach Hause kommen“, erzählt die Rentnerin traurig. Sie entschied, nicht mehr zurückzugehen; zog zu einem ihrer Söhne nach Iwaki, an den Rand der Sperrzone.

170 000 Menschen der Präfektur Fukushima kamen damals in einer der staatlichen Containersiedlungen am Straßenrand unter. Viele isolierten sich und trauerten. Inzwischen haben sich vor allem die Jungen neu arrangiert. Sie sind weggezogen, haben einen neuen Job, ein neues Haus gebaut. Es bleiben vor allem die Alten, die keine Kraft mehr haben, sich ein neues Leben aufzubauen.

Krankheit und Einsamkeit

Lange versuchte die Regierung, die Berichterstattung über die Skandale um die Betreiberfirma, aber auch über die extreme Not zu unterbinden: über die erhöhte Suizidrate und Folgekrankheiten; über Einsamkeit und die hohe Zahl psychischer Leiden unter den Evakuierten.

Gut bezahlte Jobs sind in der strukturschwachen Präfektur Fukushima seit jeher rar. Einige Bauern in und um die 20-Kilometer-Zone haben heute eine neue Einkunftsquelle: Tepco hat von ihnen Agrarflächen gepachtet. Darauf werden zu Hunderttausenden die berüchtigten Plastiksäcke gestapelt. Seit Jahren wird der verseuchte Boden systematisch abgetragen und verpackt. Einen sicheren Ort für das radioaktive Material gibt es nicht. So ist die verbotene Zone zum „Land der schwarzen Säcke“ geworden.

Alexander Brüggemann



▲ Yoshiko Amano hat ihre Heimat in Namie verloren. Rechts: In schwarzen Plastiksäcken wurde der verseuchte, abgetragene Boden deponiert. Fotos: KNA

Kurz und wichtig



Neue Aufgabe

Der langjährige Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Pater Hans Langendörfer (Foto: KNA), wird Präsident des Katholischen Akademischen Ausländer-Diensts (KAAD). Auf ihrer Vollversammlung haben die deutschen Bischöfe auf Vorschlag der Mitgliederversammlung des KAAD Langendörfer in dieses Amt berufen. Er folgt damit dem im vergangenen Jahr verstorbenen Eberhard Schockenhoff nach. Langendörfer war nach fast 25-jähriger Amtszeit im Januar als Sekretär der Bischofskonferenz verabschiedet worden.

Neuer Leibarzt

Der italienische Mediziner Roberto Bernabei wird neuer Leibarzt von Papst Franziskus. Damit ist die Stelle, die nach dem Corona-Tod des bisherigen Amtsinhabers Fabrizio Soccorsi im Januar vakant war, wieder besetzt. Bernabei, 1952 in Florenz geboren, studierte in Rom und spezialisierte sich auf Innere Medizin und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Er ist Professor der Katholischen Universität vom Heiligen Herzen und Leiter eines Lehrgangs für Altersmedizin in Rom. Zudem ist er für das nördlich vom Vatikan gelegene akademische Lehrkrankenhaus Agostino Gemelli tätig.

Wahlfach Islam

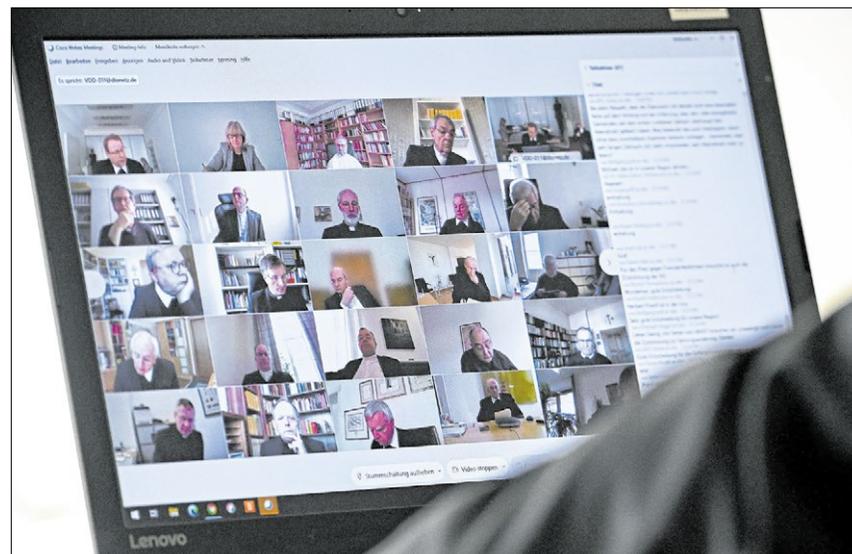
An bayerischen Schulen wird es ab dem nächsten Schuljahr „Islamischen Unterricht“ als Wahlpflichtfach geben. Es soll vorwiegend für Schülerinnen und Schüler muslimischen Glaubens als Alternative zur Religionslehre neben Ethikunterricht wählbar sein, teilte die Bayerische Staatskanzlei mit. Der Islamunterricht biete in deutscher Sprache Wissen über die islamische Religion sowie eine grundlegende Werteorientierung im Geiste des Grundgesetzes und der Bayerischen Verfassung, hieß es. Eingesetzt würden staatliche Lehrkräfte.

Mutanten in Vietnam

Nach einem Anstieg der Infektionen mit Covid-19-Mutanten in Vietnam haben die Gesundheitsbehörden die Religionen aufgerufen, Veranstaltungen möglichst ins Internet zu verlegen. Wenn Onlinestreaming nicht möglich ist, dürfen nur maximal 20 Personen an Gottesdiensten in Kirchen, Tempeln und Moscheen teilnehmen. Die Behörden reagierten damit auf große religiöse Zeremonien mit sehr vielen Teilnehmern, die während der mehrwöchigen Feiern des vietnamesischen Neujahrsfests in buddhistischen Tempeln und Kirchen stattgefunden haben.

Impfung als Privileg?

Die katholische Kirche in Argentinien hat die Regierung in der Debatte um privilegierte Impfungen für Politiker, regierungsnahen Entscheidungsträger und Medienvertreter kritisiert. Das Vorgehen sei ein schlechtes Beispiel für die Ausübung von Macht, sagte Erzbischof Jorge Eduardo Scheinig aus Mercedes-Lujan. Die Regierung des linksgerichteten Präsidenten Alberto Fernández müsse eine größere Verantwortung zeigen und Privilegien vermeiden. Die Impfungen dürften nicht speziellen Gruppen vorbehalten sein.



▲ Die Vollversammlung der Bischöfe fand coronabedingt digital statt. Im Bild ein Laptop-Bildschirm mit zugeschalteten Bischöfen. Foto: KNA

VOLLVERSAMMLUNG DER BISCHÖFE

Im Schatten der Krise

Aufarbeitung von Missbrauch zentrales Thema des Treffens

BONN (KNA) – Im Schatten der Missbrauchskrise im Erzbistum Köln ist am Donnerstag voriger Woche die Frühjahrsvollversammlung der Bischöfe zu Ende gegangen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, verteidigte zum Abschluss die Aufarbeitung von Missbrauch in der Kirche gegen Kritik.

In der öffentlichen Wahrnehmung schein es mitunter, „als ob sich die Kirche überhaupt nicht bewege“, sagte der Limburger Bischof. Tatsächlich habe das Thema aber auch auf der dreitägigen Vollversammlung hohe Priorität gehabt. Das Treffen fand erstmals online statt. Dabei wählten die 68 Bischöfe mit Beate Gilles (50) erstmals eine Frau zur Generalsekretärin der Bischofskonferenz (siehe Seite 5).

Bätzing verwies unter anderem auf Überlegungen, die kirchliche Strafprozessordnung zu ändern, eigene Strafgerichte einzurichten und die Verwaltungsgerichtsbarkeit der Kirche zu reformieren. Diese weit gediehenen Überlegungen müssten nun mit Rom abgestimmt werden. Offen zeigte sich der Bischof gegenüber der Einrichtung einer parlamentarischen Wahrheitskommission.

Bätzing warnte davor, die Debatte auf die Aufarbeitung in Köln zu verengen. Mit Blick auf die hohen Kirchnaustrittszahlen im Erzbistum sagte der Limburger Bischof: „Kirchnaustritte nehmen wir wahr als eine Reaktion auf das skandalöse Bild von Kirche, was wir derzeit abgeben.“ Es greife jedoch zu kurz, den Fokus allein auf Kardinal Rainer Maria Woelki zu richten. Er wolle ernsthaft Aufklärung. Gleichwohl bekräftigte Bätzing seine Haltung

gegenüber dessen Kurs. Die Kommunikation in Köln nannte Bätzing desaströs.

Was die Aufarbeitung von „Geistlichem Missbrauch“ anbelangt, wollen die Bischöfe Ansprechpartner in den Bistümern benennen. Unter „Geistlichem Missbrauch“ werden die Leiden von Menschen zusammengefasst, die von Seelsorgern etwa bei der Beichte oder im Rahmen religiöser Lebensbegleitung manipuliert oder unter Druck gesetzt wurden.

Die Bischöfe kündigten an, nach neuen Wegen des Kircheseins zu suchen und dabei die Mitgliederorientierung zu verstärken. Die Kirche müsse den Blick auch auf Menschen richten, die sich in der klassischen Pfarrgemeinde nicht mehr beheimatet fühlten und doch noch etwas von ihrer Kirche erwarteten.

Beim Synodalen Weg sieht der Vorsitzende Fortschritte, warnte aber zugleich vor zu großem öffentlichen Druck. Auf der Vollversammlung diskutierten die Bischöfe laut Bätzing vor allem über die Rolle der Frau und den Umgang mit Homosexualität. Nach seinem Eindruck ist bei dem Reformdialog „auf gute Weise gestritten“ worden.

Erneut bekräftigte die Konferenz ihre ablehnende Haltung gegenüber der Suizidbeihilfe. „Wir können uns nicht damit abfinden, dass dies ein Angebot in unserer Gesellschaft wird“, betonte Bätzing. Von der Politik fordert er, die Palliativarbeit stärker auszubauen. Auch die Kirche wolle die Begleitung von alten und kranken Menschen in der letzten Lebensphase verbessern.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Eine Hoffungsbotschaft

Patriarch Sako bewertet Papstbesuch als Stärkung des Irak

BAGDAD (KNA) – Vor der von 5. bis 8. März geplanten Reise von Papst Franziskus in den Irak hat der chaldäische Patriarch Kardinal Louis Raphael I. Sako die Reise als wichtige Botschaft bezeichnet, trotz der Krisen im Land zu bleiben und Fanatismus abzulehnen.

„Dieser Besuch ist eine Botschaft an alle Iraker, Syrer, Libanesen und alle Menschen der Region, deren

Umstände einen solchen Besuch nicht erlauben“, sagte das Oberhaupt der mit Rom unierten Kirche. Ganz Irak war „hungrig nach den Botschaften, die er mitbringt“.

Insbesondere den geplanten Besuch in Mossul nannte Sako eine Botschaft des Papstes, dem Fanatismus ein Ende zu setzen und unabhängig von der Religionszugehörigkeit nach einem Leben in Frieden und Stabilität zu streben.

ERSTE FRAU IN DIESEM AMT

Kein „draußen“ und „drinnen“

Neue Generalsekretärin Gilles über den Umgang mit Bischöfen und Maria 2.0

BONN – Beate Gilles (50) ist neue Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz – als erste Frau überhaupt. Warum hat sie das Amt angetreten? Wie will sie die Arbeit mit den 68 Bischöfen gestalten? Und was hält sie von den Reformanliegen anderer Frauen?

Frau Gilles, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl zur Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz. Hat Ihnen auch Ihr Vorgänger, Pater Hans Langendörfer, gratuliert?

Vielen Dank. Ja, das hat er. Er hat mir einen Brief geschrieben. Auch darüber hinaus sind bei mir über das Handy zahlreiche Nachrichten und Glückwünsche eingelaufen.

Bischof Georg Bätzing hat bei seiner Wahl zum Vorsitzenden im vergangenen Jahr gesagt, am liebsten möchte man vor der Aufgabe weglaufen. Geht Ihnen das ähnlich?

Als die Anfrage kam, war es auch mein erster Reflex. Mir sind viele Sachen eingefallen, die dagegen sprechen. Das hat weniger mit der Tätigkeit selbst als mit der Gesamtsituation der Kirche zu tun. Ich habe dann aber gemerkt, dass ich jetzt auch schon in einer Position bin, in der ich für die Kirche und in der Kirche stehe. Darüber hinaus ist es auch nicht nur eine kritische, sondern eine spannende Zeit für die Kirche, in der bereits vieles in Bewegung gekommen ist. Also habe ich mir gesagt: Ich laufe nicht weg, sondern will mitgestalten.

Eine herausragende Rolle kommt Ihnen künftig auch beim Synodalen Weg zu. Wie blicken Sie auf den Prozess?

Ich habe den Synodalen Weg inhaltlich zwar intensiv verfolgt, muss mich jetzt aber erst einmal in die Strukturen einarbeiten. Mein erster Eindruck ist, dass eine sehr sorgfältige Vorbereitung der Gesprächssituationen besonders wichtig ist. Ich hatte zum Beispiel das Gefühl, dass einige Synodale in der digitalen Version weniger Angst hatten, ihre Position vorzutragen. Auch habe ich registriert, dass man in den Synodalforen bereits unterschiedlich weit ist und die Themen auch unterschiedlich intensiv diskutiert werden.

Sie haben im Bistum Limburg auch an Projekten mitgearbeitet,



▲ Beate Gilles bei der Pressekonferenz zum Auftakt der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 23. Februar in Bonn. Foto: KNA

die sich der Seelsorge für Paare in sogenannten irregulären Situationen widmen – etwa Homosexuellen. Was wollen Sie in diesem Bereich einbringen?

Beim Synodalen Weg liegen die Fragen bereits auf dem Tisch. In Limburg haben wir das Thema unter dem Motto „Bitte um Segen“ behandelt. Mir ist dabei klar geworden, dass die Antwort auf die Frage nach der Segnung nicht einfach „ja“ oder „nein“ lauten kann, sondern die Situation differenzierter ist.

Wir sind den Weg gegangen, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ihrer jeweiligen Profession heraus Rückmeldungen geben – übrigens vor dem Start des Synodalen Wegs. Damit haben wir ein spannendes kirchliches Zeitzeugnis geschaffen, weil man doch merkt, dass diese Rückmeldungen viel verhaltener ausgefallen sind als nach der ersten Synodalversammlung. Die Themen werden jetzt offen und klar diskutiert.

Ein weiteres Thema beim Synodalen Weg ist die Frage nach der Teilhabe von Frauen in der Kirche. Zur Vollversammlung hat es wieder Protestaktionen gegeben – unter anderem von den offiziellen Frauenverbänden, aber auch von Maria 2.0. Gehen Sie in der ranghöchsten Funktion, die eine Frau in der Kirche in Deutschland aktuell erreichen kann, auf die Gruppen zu?

Natürlich gehe ich auf die offiziellen Verbände wie kfd oder KDFB zu, bei denen ich bereits etliche Verantwortliche kenne. Ich gehe aber auch auf Maria 2.0 zu. Denn ich halte es nicht für zielführend, wenn in der Kirche Positionen wie „draußen“ oder „drinnen“ definiert werden. Auch Maria 2.0 besteht aus Frauen, die sich in unseren Pfarreien engagieren und die ein Herzstück unserer Kirche sind.

Auch hier lohnt sich ein differenzierter Blick. Da gibt es Themen, bei denen eine gute Zusammenarbeit schon jetzt möglich ist, aber auch Punkte, bei denen wir sagen müssen: „Hier kommen wir jetzt noch nicht weiter.“ Das heißt aber nicht, dass man über diese Forderungen nicht diskutieren sollte.

Nun müssen Sie als einzige Frau das Zusammenspiel von 68 geweihten Männern – den Bischöfen – koordinieren und moderieren. Wie wollen Sie das anstellen?

Wenn ich hier auf das Sekretariat der Bischofskonferenz gucke, aber auch in die einzelnen Ordinariate, dann ist das Verhältnis dort schon ein anderes. Es gibt eine gute Durchmischung von Männern und Frauen, Geweihten und Nicht-Geweihten. Es ist also für die Bischöfe keine vollkommen neue Situation. In den Versammlungen bin ich darüber hinaus kein wahlberechtigtes Mitglied, sodass die Frage „Wie

stimmt denn die eine Frau dort ab?“ nicht aufkommt. Dennoch ist es ein starkes Signal, eine Frau jetzt in diese Führungsposition zu setzen.

Unter den Bischöfen hat man zuletzt einige Spannungen wahrgenommen. Wie wollen Sie damit umgehen?

Ich glaube, dass es wichtig ist, mit den Bischöfen nicht nur über die sprichwörtlichen „heißen Eisen“ zu sprechen, die gerade beim Synodalen Weg behandelt werden. Dann ergibt sich wahrscheinlich auch ein differenzierteres Bild. Allein unsere Debatten um finanzielle Mittel und die Frage, wie wir künftig gemeinsam Impulse setzen wollen, wird uns zusammenführen. Zuerst muss man sich aber besser kennenlernen. Denn es braucht gemeinsame Erfahrungen.

Bischof Georg Bätzing kennen Sie aus Limburg ganz gut. Was tun Sie, um auch seine Amtsbrüder besser kennenzulernen?

Ich werde sicher mit den einzelnen Bischöfen das Gespräch suchen. Ich werde die Bischöfe aber auch bitten, mir jeweils ein paar zusätzliche Ansprechpartner in ihrer Diözese zu nennen. Zwar habe ich aus meiner bisherigen Arbeit einige Kontakte. Ich möchte die einzelnen Bistümer aber noch viel besser kennenlernen.

Vorher saßen auf Ihrem Posten geweihte Männer, jetzt eine nicht-geweihte Frau. Fürchten Sie, unter besonderer Beobachtung und besonderem Leistungsdruck zu stehen?

Die Situation ist mir aus meiner Zeit in Limburg nicht ganz neu. Es betrifft jedoch nicht nur mich, sondern viele Frauen in Leitungspositionen – ob innerhalb oder außerhalb der Kirche. Mit mir als Frau wird sich das Amt der Generalsekretärin aber definitiv auch verändern, etwa mit Blick auf die Rolle, die ich zum Beispiel im geistlichen Leben des Hauses einnehmen kann. Hier gilt es, neue Formen zu finden. Es war aber eine bewusste Entscheidung, das Amt zu öffnen. Daher kann ich mir gewiss sein, dass die, die mich gewählt haben, das jetzt auch so wollen und ich mir des guten Miteinanders gewiss sein kann.

Interview: Ludwig Ring-Eifel und Björn Odendahl



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... um gute Erfahrung mit dem Bußsakrament. Beten wir darum, das Bußsakrament in neuer Tiefe erfahren zu dürfen, um so die grenzenlose Barmherzigkeit Gottes besser zu verkosten.



BENEDIKTS RÜCKTRITT

Gänswein: „Nichts Außergewöhnliches“

ROM (KNA) – Der frühere Papst Benedikt XVI. sieht nach Aussage seines Privatsekretärs, Erzbischof Georg Gänswein, seinen Rücktritt vor acht Jahren nach wie vor als richtig an. „Er ist überzeugt, dass es eine richtige Entscheidung war und ist“, sagte Gänswein am Sonntagabend in einer Sendung des italienischen Senders Tgcom24. Dabei erinnerte er daran, dass vor acht Jahren das Pontifikat des Papstes aus Deutschland endete.

Zu der Möglichkeit, dass es künftig weitere emeritierte Päpste geben könnte, sagte der Präfekt des Päpstlichen Hauses: „Ich bin kein Prophet, aber die Möglichkeit des Verzichts gibt es schon so lange, wie es das Papsttum gibt.“ Es sei für ihn sinnlos, „Prophezeiungen über Papst Franziskus oder die kommenden Päpste zu machen“, erklärte Gänswein.

Wenn man wie bei Benedikt XVI. „die Entscheidung zum Amtsverzicht auf realistische Art und Weise und aus wichtigen Gründen trifft, wird dies eine sozusagen natürliche Sache und völlig berechtigt“. Der Rücktritt eines Papstes werde dann „eine Situation, der nichts Außergewöhnliches mehr anhaftet“.

Die Minderheit schrumpft

Papst entbindet Kardinal Sarah von seinem Amt – Noch kein Nachfolger

ROM – Papst Franziskus hat die Rücktritte zweier prominenter Kurienmitarbeiter angenommen: Die Kardinäle Robert Sarah und Angelo Comastri galten beide als Vertreter der „konservativen Minderheit“ im Vatikan. Die Personalentscheidungen könnten auch mit der Kurienreform zusammenhängen.

Die Liturgien der Fastenzeit und an Ostern sollen in diesem Jahr ähnlich schlicht wie bereits im vergangenen Jahr gefeiert werden. Diesen Hinweis gab die Kongregation für den Gottesdienst: „Wir sind immer noch mit dem Drama der Covid-19-Pandemie beschäftigt, die viele Veränderungen auch in der gewohnten Art und Weise, die Liturgie zu feiern, mit sich gebracht hat“, erklärte deren Leiter, Kardinal Robert Sarah.

Kurz darauf, am 20. Februar, gab der Vatikan bekannt, dass der Papst den Rücktritt des Afrikaners angenommen hat. Der aus Guinea stammende Sarah wird im Juni 76 Jahre alt. 2014 hatte Franziskus ihn an die Spitze der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung berufen. Bekannt wurde er auch im deutschsprachigen Raum als Buchautor, etwa mit dem Titel „Kraft der Stille“.

Die im Vatikan so bezeichnete „konservative Minderheit“ verliert damit eine ihrer prominenten Stimmen. Dass der afrikanische Kardinal seinen Posten in der Kirchenleitung räumen muss, gilt als Zeichen für eine zunehmend „gleichförmigere“ Kurie, die den Kurs des Papstes mehr und mehr mitträgt.

Übrigens ein legitimer Vorgang: Inzwischen ist kein Kurienkardinal mehr im Amt, der sich durch betont „andere Visionen und Ideen“ als jene des Pontifex hervortut. Schon bei der Ernennung neuer Kardinäle verfolgt Franziskus diese Linie: Im Kollegium der Papstberater, das von Jahr zu Jahr erneuert wird, nimmt ebenfalls die Zahl der Vertreter ab, die nicht der Agenda des Papstes folgen.

Für Fusion gehandelt

Dass Franziskus mit der Annahme des Rücktritts nicht auch schon einen Nachfolger als Leiter der Vatikanbehörde ernannt hat, könnte ein Zeichen dafür sein, dass die Gottesdienstkongregation für eine Fusion mit einer anderen Institution gehandelt wird. Als der Kirchenmann aus Westafrika im vergangenen Jahr 75 wurde, bestätigte ihn der Papst „donec aliter provideatur“ im Amt, also bis zu anderweitigen Bestim-

mungen. Zeit, einen Nachfolger zu finden, hätte es also gegeben.

Aufgewachsen ist Sarah in einem abgelegenen Dorf Guineas in einer ursprünglich nicht-christlichen Familie. Er studierte in Rom und Jerusalem und war Erzbischof in der Hauptstadt Conakry, als ihn Johannes Paul II. 2001 an die Kurie nach Rom holte. Dessen Nachfolger Benedikt XVI. ernannte ihn 2010 zum Präsidenten des Päpstlichen Rates „Cor Unum“.

Schließlich machte ihn Franziskus zum Präfekten der Kongregation, die für den Gottesdienst zuständig ist. Nach seinem Rücktritt von diesem Amt verbleibt noch ein Afrikaner in einer herausragenden Position im Vatikan: Kardinal Peter Turkson aus Ghana, der Leiter des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

Auch Kardinal Angelo Comastri (Foto) nimmt als Erzpriester des Petersdoms und Präsident der Dombauhütte von Sankt Peter seinen Hut. Der Italiener ist 77 Jahre alt.

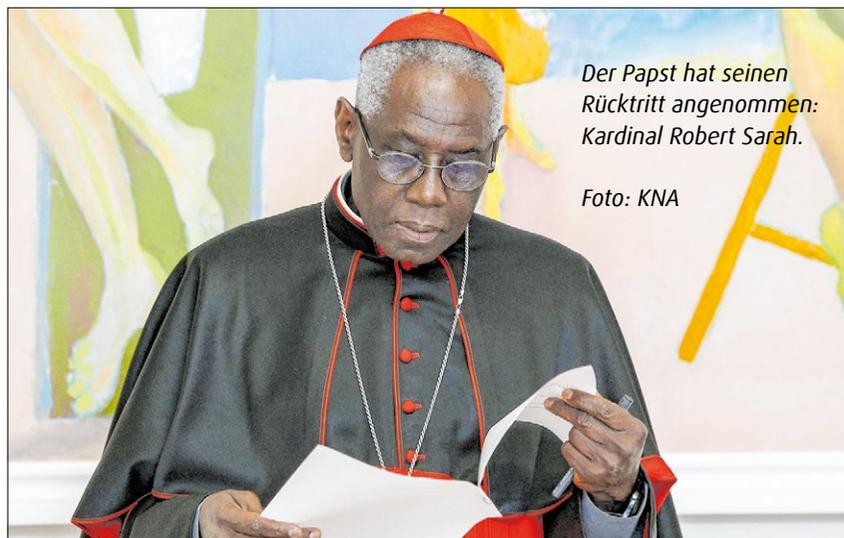


Während des Corona-Lockdowns in Italien im Frühjahr letzten Jahres betete er jeden Tag im Petersdom – im Livestream übertragen – den Rosenkranz. Der scheidende Generalvikar für die Vatikanstadt ist für seine Marienverehrung bekannt. „Selbst den schwierigsten Prüfungen begegnete er immer mit einem Lächeln im Gesicht“, sagt ein Vatikan-Kenner über ihn.

Überraschkandidat

In seinem Fall steht auch ein Nachfolger fest: Franziskaner-Kardinal Mauro Gambetti. Der Ordensmann gehörte zu den Überraschkandidaten unter den zuletzt vom Papst ernannten Kardinälen. Er leitete vorher den Franziskaner-Konvent in Assisi.

Mario Galgano



Der Papst hat seinen Rücktritt angenommen: Kardinal Robert Sarah.

Foto: KNA

DIE WELT



NEUER WELTTAG

„Sie sollen die Eltern ehren“

Erzbischof Paglia über das „vierte Alter“ und das Zusammenleben der Generationen

ROM – Der Papst hat einen neuen katholischen „Welttag“ eingeführt, der Großeltern und älteren Menschen gewidmet ist. Jedes Jahr am vierten Sonntag im Juli soll er begangen werden. Unsere Zeitung hat mit Erzbischof Vincenzo Paglia gesprochen, dem Präsidenten der Päpstlichen Akademie für das Leben. Diese war an der Einrichtung des Welttags beteiligt.

Herr Erzbischof Paglia, weshalb wollte der Heilige Vater einen Welttag der Senioren?

Ich würde sagen, es ist ein schönes Geschenk. Papst Franziskus hat jahrelang an dem Thema gearbeitet. Es geht ihm darum, der Kirche und auch der Gesellschaft einen außergewöhnlichen Tag zu schenken, um vor allem auf die tiefe Bedeutung des Vierten Gebotes „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ hinzuweisen. Dieses Gebot wird normalerweise nur für kleine Kinder interpretiert, aber in Wirklichkeit ist es in der Bibel an ältere „Kinder“ gerichtet, die ihre Eltern ehren sollen, wenn diese älter sind.

Wenn wir dies verstehen, dann hilft uns das, ein Gewissen wachsen zu lassen, das meiner Meinung nach bisher sehr schwach ausgeprägt war. Zweitens ist es ein Geschenk an die Gesellschaft, weil es zeigt, wie wertvoll die ältere Generation für das Gefüge der gesamten



▲ Eine Generation, „wertvoll für das Gefüge der gesamten Gesellschaft“: Papst Franziskus schätzt die Senioren – wie diese Besucherin einer Generalaudienz. Fotos: KNA

Gesellschaft ist. Denn heute leben zum ersten Mal in der Geschichte vier Generationen zusammen.

Warum wurde der Welttag der Senioren jetzt eingeführt? Hat das mit der Situation der Senioren während der Pandemie zu tun?

Es ist ja nicht so, dass es in der Vergangenheit keine älteren Menschen gegeben hätte. Aber sie waren zahlenmäßig keine große Generation. Im Italienischen sprechen wir vom „Dritten Alter“ für die älteren Menschen. Heute sollten wir eher von einem „Vierten Alter“ sprechen. Das ist das Ergebnis der Entwicklung der Wissenschaft und einer breiteren Gesundheitsversorgung.

Das Problem ist hierbei, dass wir nicht wissen, wie man heute im hohen Alter lebt oder wofür die Senioren da sind. Das ist wie ein riesiges vierstöckiges Gebäude ohne Treppen oder Aufzüge. Der Über- und Zugang zu den einzelnen Stockwerken ist schwierig. Das

ist das altbekannte Problem der sogenannten Intergenerationalität, die leider eines der großen Defizite der heutigen Gesellschaft ist. Und die Pandemie hat uns gerade die Zerbrechlichkeit der Existenz der Menschen im dritten und vierten Lebensalter gezeigt.

Italien hat bisher besonders unter den Folgen der Pandemie gelitten. Viele ältere Menschen sind daran gestorben...

Bis heute sind weltweit über zwei Millionen Menschen, die älter als 75 Jahre alt waren, an den Folgen der Pandemie gestorben. Dies zeigt uns den tiefen Widerspruch einer Gesellschaft, die nicht in der Lage ist, eine der wichtigsten Generationen, nämlich die älteren Menschen, zu pflegen, zu schützen und zu retten.

Das liegt daran, dass viele dieser Älteren in Einrichtungen leben, die nicht für sie geeignet sind. Viele leben in Bedingungen der Einsamkeit oder sogar der Verlassenheit. Und das gilt nicht nur in Italien.

Welche Forderungen an die Politik ergeben sich daraus?

In Italien leben mehr als 600 000 ältere Menschen, die sich nicht selbst versorgen, in Gebäuden ab dem dritten Stockwerk ohne Aufzug. Sie sind wie zum einsamen und isolierten Leben verurteilt. Deshalb brauchen wir dringend einen Paradigmenwechsel in der Altenpflege.

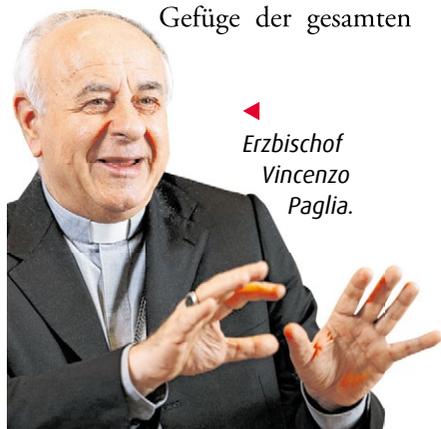
Wir müssen die Altenhilfe neu denken und sie in den Mittelpunkt stellen, wie es zum Beispiel der neue italienische Ministerpräsident Mario Draghi in seiner Antrittsrede vor dem Senat gefordert hat, indem er die häusliche Pflege zum Schwerpunkt dieser neuen italienischen Regierung machte.

Ein Paradigma, das meiner Meinung nach der ganzen Welt vermittelt werden muss. Selbst dort, wo die alten Menschen noch zu Hause sind, besteht die Gefahr, dass das westliche Beispiel in Richtung einer Ausgrenzung drängt. Das müssen wir verhindern.

Wie kann die Kirche ältere Menschen unterstützen?

Ich denke zum Beispiel an eine außergewöhnliche Erfahrung in der Sowjetunion. In diesem enormen Land waren es die älteren Menschen, vor allem die Großmütter, die zu den Göttlichen Liturgien gingen und beteten. Sie waren es, die mit ihrer Beharrlichkeit den Glauben „gerettet“ haben.

Außerdem wäre es wichtiger denn je, in der Spiritualität der älteren Menschen die Dimension des Gebets zu suchen. Ich erinnere mich an eine Großmutter aus der Gemeinschaft Sant'Egidio, die mir einmal sagte, sie habe verstanden, warum sie länger leben muss als andere: weil der Herr durch sie den Dienst des Gebets leben will. Sie hat nicht mehr viel zu tun, aber sie hat viel zu beten. Interview: Mario Galgano



◀ Erzbischof Vincenzo Paglia.

Aus meiner Sicht ...



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Helfen, zu Gott zu finden

Es ist eine wertvolle Tradition der Kirche: Wer sich auf die Suche nach Gott begibt, bietet eine Person des Vertrauens um Begleitung. Das ist ein sensibler Vorgang, geht es doch um ein Leben in seiner Verletzlichkeit, um Hoffnungen, um Gott und dessen Pläne, die wir versuchen, für unsere Existenz zu erkunden.

Ein geistlicher Begleiter muss selbstlos sein. Er oder sie muss viel Zeit investieren – in Gespräche und uneigennütziges Helfen, um Hilfesuchende auf ihren teils schweren Wegen zu begleiten. Gefragt sind Einfühlbarkeit, Menschenkenntnis und Selbstzurücknahme.

Umso schlimmer, wenn Geistliche solche Positionen missbrauchen. Wie es aussieht, ist Autorität in geistlichen Dingen wiederholt

nicht zum Schutz vor krassem Fehlverhalten eingesetzt worden, sondern im Gegenteil zu Eigeninteressen der Seelsorger. Der Schaden ist immens – vor allem für die Opfer.

Bei ihrer jüngsten Konferenz haben sich die Bischöfe dazu Gedanken gemacht. Was kann man dagegen tun? Jedes Individuum steht zunächst für sich. Gefahren und Versuchbarkeit sind unterschiedlich vorhanden. Aber Faktoren, die früh in eine problematische Richtung weisen, können auch erkannt werden, wenn sie in Gemeinschaften auftreten. Und da gibt es innerhalb der Gemeinschaft der Kirche leider einiges zu bemerken.

Seien wir ehrlich: Oft behandeln wir uns nicht gut. Entgegen den Forderungen Jesu ist

der Hang zur Selbstzurücknahme im besten Sinne des Dienens oft nur schwach ausgeprägt. Es ist wiederholt zu erleben, dass kirchliche Mitarbeiter auf verschiedenen Ebenen Angst haben, zu kurz zu kommen. Daraus resultieren nicht selten Streit und ein wortreiches Getöse, das mit dem Reich Gottes in Verbindung zu bringen schwer fällt.

Wir müssen in der Kirche lernen, besser miteinander umzugehen. Das liegt jenseits individueller problematischer Veranlagungen. Aber damit könnte ein Klima gestärkt werden, das Überschreitungen vielerlei Art nicht befördert, sondern für die wertvollen Traditionen der Kirche günstig ist, die helfen, zu Gott zu finden.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Was das Leben verkürzt

Seit der letzten Februarwoche haben Schulen und Kitas in Deutschland wieder geöffnet – weitgehend, muss man hinzufügen. In den Kitas herrscht fast überall der sogenannte eingeschränkte Regelbetrieb mit streng getrennten Gruppen, kürzeren Betreuungszeiten und natürlich einer Reihe von Hygieneauflagen. Bei den Schulen ist die Lage je nach Bundesland verschieden. Präsenzunterricht im Wechsel mit Distanzunterricht bekommen aber fast überall nur die Grundschul- und Abschlussklassen. Den Jahrgängen dazwischen bleibt weiter nur das Lernen daheim.

Kritikern ist dies immer noch zu gefährlich. Natürlich bergen die sich derzeit auch in Deutschland ausbreitenden Mutationen

des Coronavirus ein bislang schwer kalkulierbares Risiko. Eines, das man allerdings sehr wohl kalkulieren kann, ist das Risiko der psychischen Langzeitfolgen der Corona-Maßnahmen für Kinder und Jugendliche.

Vor denen hat jetzt der Leiter der Wiener Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Paul Plener, ausdrücklich gewarnt. Er hält Schulöffnungen unter Hygienemaßnahmen für dringend geboten. Plener beobachtet eine Zunahme von Fällen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Essstörungen und schweren Depressionen mit Suizidversuchen. Besonders betroffen seien die Altersgruppen der 15- bis 25-Jährigen, „weil soziale Kontakte mit Gleichaltrigen in

dieser Phase entwicklungspsychologisch besonders wichtig sind“, sagt der Klinikleiter.

Der Vorsitzende der Stiftung Deutsche Depressionshilfe, Ulrich Hegerl, fordert eine systematische Erfassung der psychischen Auswirkungen der Corona-Maßnahmen: „Nur dann können wir das an Leid und Tod, was wir verhindern, mit dem ins Verhältnis setzen, was wir verursachen.“ Bei aller gebotenen Vorsicht im Umgang mit Corona steht für Paul Plener fest: „Auch psychische Erkrankungen und durch die Pandemie verursachte geringere Bildungschancen sind lebensverkürzend.“ Dies sollten Bund und Länder nicht außer Acht lassen. Sonst haben sie bald eine verlorene Generation zu verantworten.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Europäisch und katholisch

Kürzlich wurde der 30. Jahrestag des Visegrád-Abkommens begangen, das der polnische Präsident Lech Wałęsa, sein tschechoslowakischer Kollege Václav Havel und der ungarische Premierminister József Antall 1991 schlossen. Sie alle waren verdiente Freiheitskämpfer gegen den Kommunismus und wollten durch Gründung dieser Dreiergruppe, die nach der Trennung zwischen Tschechen und Slowaken zu einer Vierergruppe wurde, sowohl ihren EU-Beitritt als auch die europäische Integration insgesamt vorantreiben.

Zur Erinnerung daran veröffentlichten jetzt vier pro-europäische und katholische Europa-Abgeordnete ein Manifest: die Tschechin Michaela Šojdrová aus dem mährischen Wall-

fahrtort Velehrad, der Pole Jan Olbrycht aus dem ehemals österreichischen Teschener Schlesiens, der Slowake Ivan Štefanec, ein früherer Coca-Cola-Manager, der in seinem Land erfolgreich den Euro einführte, sowie der Ungar György Hólvényi, der im EU-Parlament die Arbeitsgruppe Interkultureller und Interreligiöser Dialog leitet.

Sie bekennen sich unter Verweis auf die Erfahrungen ihrer Länder mit den totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts sowohl zur Fortsetzung des europäischen Einigungsprozesses als auch zu dessen christlichen Wurzeln, „in deren Erhaltung und Stärkung die Zukunft der mitteleuropäischen Region liegt“. Damit wenden sie sich zum einen gegen die Anti-

Europäer und Europaskeptiker nationalistischer Prägung, die versuchen, die Visegrád-Idee in ihr Gegenteil zu verkehren und für eine Blockade innerhalb der EU zu missbrauchen. Zum anderen widersprechen sie jenen Kräften, die die christlichen Fundamente Europas leugnen und dieses auf einem radikal-laizistischen Relativismus aufbauen wollen.

Als sich 1335 der ungarische König aus dem französisch-italienischen Haus Anjou, der böhmische aus dem Haus Luxemburg und der mit ganz Mitteleuropa verwandte polnische König zu Friedensverhandlungen auf Burg Visegrád trafen, war die Verbindung zwischen Glauben und Europa selbstverständlich. Daraan anzuknüpfen lohnt sich auch heute.

Leserbriefe

Herzerfrischend

Zum Bildwitz auf der Seite „Gute Unterhaltung“:

Ich finde, es ist an der Zeit, dem Illustrator Jakoby einmal ein dickes Dankeschön und Lob zu sagen. Woche für Woche erfreut er uns mit seinem herzerfrischenden Humor, und sein bis ins kleinste Detail sorgfältig gestalteter Bildwitz regt zum Schmunzeln an. Gerade in einer Zeit, in der oft Geschmackloses unter dem Deckmäntelchen von Humor und Satire „verkauft“ wird, sind diese Illustrationen besonders wohltuend. Hoffentlich erscheinen noch viele davon.

Hermann Wächter, 86152 Augsburg

Ergonomisch

Zu „In Anerkennung eigener Grenzen“ in Nr. 4:

Sie berichten, dass Papst Franziskus als Ursache seiner Schmerzen einen für ihn ungeeigneten Sessel ausgemacht habe. Wenn ich auf dem Bild auf Seite 6 die Rückenlehne betrachte, hat Papst Franziskus noch immer keinen geeigneten Sessel. Vielleicht können Sie der Vatikan-Verwaltung nahelegen, für den Papst einen ordentlichen modernen, ergonomisch geformten Bürosessel anzuschaffen, wie ihn heute jede vernünftige Firma ihren Angestellten zu Verfügung stellt.

Helmut Plichta, 73760 Ostfildern



▲ Kein geeigneter Sessel? Papst Franziskus führt sein Ischias-Leiden auf unbequeme Sitze zurück. Foto: KNA

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



▲ Gläubige mit Corona-Maske. Die Kirche soll dazu aufrufen, gemeinsam für ein Ende der Pandemie zu beten, fordern die Leserbrief-Autoren. Foto: KNA

Gemeinsam gegen das Virus

Zu „Corona wegbeten“ (Leserbriefe) in Nr. 5:

Der Leserbriefschreiber hat mir aus der Seele gesprochen. Wie wichtig wäre es gerade in der derzeitigen Krise, wenn sich der Mensch wieder daran erinnert, dass er ein Geschöpf Gottes ist und sich in dieser Not, mit innigem Gebet, an den Schöpfer wenden kann. Ich glaube, dass die Menschen derzeit sehr aufgeschlossen wären, wenn der Priester nach jeder Heiligen Messe die Gläubigen zu einem besonderen Gebet um ein Ende der Pandemie einladen würde. Die vertrauensvolle Hinwendung zu Gott würde nicht ohne Früchte bleiben.

Anna Freidl,
93128 Steinsberg-Regenstauf

Tagtäglich erleben wir die schlimme Realität der schrecklichen Corona-Pandemie. Viele Menschen quält die Angst und Hilflosigkeit. Ärzte und Pflegepersonal sind vielfach am Limit angelangt. Die Existenznot ist bedrohlich, und viele wissen nicht mehr weiter! Ja, der Mensch stößt an seine Grenzen und muss einsehen, dass man eben nicht alles in der Hand hat!

„Nur noch das Gebet kann helfen“, hört man oft in aussichtslosen Situationen – und ein Sprichwort sagt: „Not lehrt beten!“ Ja, das könnte und sollte der Schlüssel sein! Das Virus der Gleichgültigkeit im Glauben könnte damit besiegt werden und Gott unser

Vater wieder in den Mittelpunkt rücken!

Legen wir diese schwere Prüfung in seine Hände und vertrauen wir auf seine Hilfe. Es wäre wohl sehr hilfreich, wenn zum Beispiel die Priester in ihren Pfarrgemeinden mit dem täglichen Läuten der Glocken die Menschen zu einer festen Gebetszeit aufrufen – bestimmt würden viele von zu Hause diverse Bittgebete nach oben richten – bei Gott ist kein Gebet umsonst!

Emmi und Bernhard Fischer,
80935 München

Wo bleibt eine klare Stellungnahme der Kirche? Ich vermisse die allgemeine Aufforderung zum gemeinsamen, innigen Gebet gegen die Pandemie. Früher, zu Zeiten von Pest, Typhus und sonstigen Pandemien, waren die Gotteshäuser voll betender Gläubiger. Viele Wallfahrten haben in Pestgebüden ihren Ursprung. Die Berliner Mauer fiel friedlich ein durch inständiges gemeinsames Beten.

Viele fleißige und treue Beter werden heute aus der Kirche „gesperrt“, weil sie durch die Maske nicht genug Luft bekommen. Das Weihwasser wurde aus vielen Kirchen entfernt, wo doch jeder Christ um die hohe Wirkung von Weihwasser weiß. Man muss die nicht nachvollziehbaren Vorgaben nicht verstehen!

Cäcilia Dotzler, 92249 Vilseck

Trumps Verdienst

Zu „Fast sprachlos“ (Leserbriefe) in Nr. 5:

Donald Trump zu verteufeln, verträgt sich nicht mit seinen Erfolgen. Die diplomatische Anerkennung Israels durch arabische Staaten etwa ist ein nicht zu unterschätzender diplomatischer Erfolg. Auch der Versuch, mit Nordkorea ins Gespräch zu kommen, bleibt Trumps Verdienst – um nur zwei zu nennen.

Trump hat in seiner Amtszeit als erstes die Sechs-Milliarden-Dollar-Unterstützung für die Abtreibungsgesellschaft „Planned Parenthood“ gestrichen. Er hat weiter das Gesetz geändert, wonach auch katholische Institutionen zur kostenlosen Abgabe der Abtreibungspille verpflichtet waren. Joe Biden hat dagegen gefordert, Lesben-Paaren Kinder zur Adoption zu vermitteln. Ihn als Katholiken zu charakterisieren, entpuppt sich dadurch als leere Worthülse.

Stefan Stricker, 56410 Montabaur

Oberflächlich

Zu „Katholische Lebensfreude“ in Nr. 5:

Mit Befremden stelle ich fest, dass Sie Gloria von Thurn und Taxis immer wieder eine Plattform bieten, um ihre oberflächlichen und plakativen Aussagen zu veröffentlichen. Sie sind inhaltlich nicht sehr tiefgehend, sodass wohl die Boulevardpresse das geeignetere Medium dafür wäre.

Die bisherigen Beiträge waren schon schwer erträglich, der letzte („Katholische Lebensfreude“) ist schlichtweg eine Unverschämtheit. Wenn das Wesen des Katholizismus darin besteht, eine „fröhliche Angelegenheit“ zu sein, und die offene Diffamierung unserer evangelischen Mitchristen in einer katholischen Zeitung geduldet wird, dann bin ich wohl nicht katholisch.

Alfons Menth, 89250 Senden

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Dritter Fastensonntag

Lesejahr B

Erste Lesung

Ex 20,1–17

In jenen Tagen sprach Gott auf dem Berg Sínai alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen.

Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen; doch ich erweise Tausenden meine Huld bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren.

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.

Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN,

deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren.

Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt! Du sollst nicht töten. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Zweite Lesung

1 Kor 1,22–25

Schwestern und Brüder! Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.

Evangelium

Joh 2,13–25

Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!

Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.

Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm: Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst?

Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.

„... am siebten Tag ruhte er.“ Byzantinisches Mosaik des Schöpfers im Dom von Monreale auf Sizilien. Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Alte Zöpfe ab! Aber bitte nicht meinen!

Zum Evangelium – von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



„Das ist doch ein alter Zopf“, so sagen wir und meinen damit umgangssprachlich eine altbekannte, aber veraltete und nicht mehr geläufige Methode, Verhaltensweise, Idee oder Vorschrift. Manche fordern auch, dass solche „alten Zöpfe“ endlich abgeschnitten werden. Wir müssen mit der Zeit gehen, in unserer Gesellschaft genauso wie in der Kirche. Geschichtlich stammt das Abschneiden der alten Zöpfe aus der Zeit der Militärreformen in Preußen. Damals musste der Zopf der Soldaten (der sogenannte Musketierzopf) fallen.

Jesus scheint ebenfalls keinen besonderen Wert auf die „alten Zöpfe“ seiner Zeit zu legen. Nicht nur Johannes, sondern alle Evangelisten erzählen von der Tempelreinigung. Dieses aufsehenerregende Eingreifen am geheiligten Ort ist eine gewaltige Provokation. Jesus sagt ohne Worte: Alles, was wirklich mit Gott zu tun hat, ist so unentgeltlich wie die Luft und der Sonnenschein. Um mit Gott zu sprechen, brauchst du keinen gefüllten Geldbeutel, sondern einzig ein aufnahmebereites Herz. Alles wirklich Religiöse kostet nichts. Darum nimm wieder die Mitte, das Wesentliche, Gott selbst in den Blick. Lass dich von ihm anschauen, um dich von so manchem eigenen „alten Zopf“ zu trennen. Das erfordert allerdings Mut, und der fehlt uns scheinbar im Kleinen wie im Großen.

Wir halten uns fest an kirchlicher Lehre, an Dogmen und Traditionen. Wir berufen uns auf Beschlüsse von Konzilen und Synoden und schrecken nicht einmal davor zurück, „Gottes Wort“ zu bemühen, um unsere Sicht der Dinge zu untermauern. Dabei müsste es genau andersherum sein. Zuerst die Mitte, dann die konzentrischen Kreise drum herum. Zuerst sein Wort, dann unsere gewachsenen Strukturen.

Jesus steht mit den Gebräuchen und Überlieferungen seines Volkes deswegen auf Kriegsfuß, er macht mit seiner Säuberungsaktion deutlich: Da ist so vieles, was weg kann, was euch die Sicht verstellt, was in euren Augen mehr gilt als Gott! Es ist an der Zeit, die alten Zöpfe abzuschneiden, damit Neues wachsen

kann. Und wenn du damit anfängst, fang bitte beim eigenen Zopf an. Wenn du aufräumst, dann beginn bei dir selbst – im Tempel deines Lebens.

Da lagern Kartons an Schuld, an Halbzerbrochenem, Dinge, die gekittet werden müssen, Beziehungen, die geklärt werden sollten. Du selbst musst vielleicht wieder etwas genießbarer werden oder Versöhnung schaffen. Manchen Kratzer poliere besser gleich weg ...

Hat Gott bei uns die Erlaubnis, offen in unser Leben hineinzusprechen, mir beim Abschneiden meiner Zöpfe zu helfen? Es wäre sehr schön, wenn er das tun dürfte. Wie wohl meine neue Frisur aussieht? Nicht die, wenn nach dem Lockdown die Friseure wieder offen haben, sondern meine „innere Frisur“: ohne „alte Zöpfe“?



Gebet der Woche

Die Weisung des HERRN ist vollkommen,
sie erquickt den Menschen.
Das Zeugnis des HERRN ist verlässlich,
den Unwissenden macht es weise.
Die Befehle des HERRN sind gerade,
sie erfüllen das Herz mit Freude.
Das Gebot des HERRN ist rein,
es erleuchtet die Augen.
Die Furcht des HERRN ist lauter,
sie besteht für immer.
Die Urteile des HERRN sind wahrhaftig,
gerecht sind sie alle.
Sie sind kostbarer als Gold, als Feingold in Menge.
Sie sind süßer als Honig, als Honig aus Waben.
Auch dein Knecht lässt sich von ihnen warnen;
reichen Lohn hat, wer sie beachtet.

Antwortpsalm 19 zum dritten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Die Pandemie hält die Welt in Atem. Menschen stoßen an psychische Grenzen. Nerven liegen blank. Existenzängste grassieren. Kinder, Jugendliche und Alte leiden am meisten. Kultur und Begegnungsmöglichkeiten sind abgeschnitten. Eltern sind überlastet, das medizinische Personal und die sozialen Dienste ohnehin. Die Politiker bitten oft um Geduld. Es geht alles nicht so schnell, wie man sich das wünscht oder vorgestellt hat. Geduld ist eine Alltagstugend.

Auch die Schriften des Neuen Testaments, besonders die Briefe an die ersten Gemeinden, mahnen zur Geduld. Sie war für die ersten Christen nötig: Man hatte die Taufe als beglückende Lebenswende erlebt. Man fühlte sich unerhört frei, wie neugeboren und aufgehoben in einer Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Man feierte miteinander von gleich zu gleich ein Stück neue Welt. Dieser Anfangs-enthusiasmus hielt nur eine Zeitlang, ähnlich wie beim stürmischen Verliebtsein. Alte Mechanismen von Rivalität und Gruppeninteressen tauchten wieder auf. Die Wiederkunft Christi ließ auf sich warten. Ernüchterung und Enttäuschung machten sich breit. Manche Gemeinden brachen auseinander.

Da war Geduld gefragt. Das griechische Wort für „Geduld“ (hypomoné) bedeutet wörtlich „darunterbleiben“. Darin liegt ein wichtiger Hinweis. Wer sich nur auf den Wogen der Stimmungen bewegt, wird hin und her, auf und nieder geworfen. Der verkriecht sich in Angst,

Beklemmung und Trübsinn oder erregt sich in Wut, Protest und Besserwisseri. Wenn starke Gefühlswellen anbränden, sollte man es machen, wie ich es als Kind am Meer gelernt habe: die Welle heranbrausen sehen und unter dem Wellenkamm durchtauchen. Da wird man nicht umgeworfen, sondern ist durch das entschlossene „Darunterbleiben“ stärker als die Wellengewalt.

Wir müssen in der sich hinziehenden Pandemie neu lernen, mit unseren Stimmungen umzugehen. Dazu ist als erstes nötig, sie ruhig in den Blick zu nehmen. Schon die Wahrnehmung, die „darunterbleibt“, kann helfen, nicht von Gefühlswallungen überschwemmt zu werden. Wir dürfen kein willenloser Spielball von Ungeduld und Ärger sein! Die Wellen der Emotion sollten uns weder niederdrücken noch mitreißen. Aus innerem Abstand damit umgehen heißt „darunterbleiben“.

Wie lernen wir diese Art von Geduld? Meine Antwort: durch Gebet. Im Beten lasse ich meine aufgewühlten Gefühle hochsteigen und halte mich aus, in Geduld mit mir selbst. Ich biete mich in der Stille Gott dar. Dieses „geistige Opfer“ reinigt und beruhigt die Seele. Eins sollten wir immer wissen: Jeder Tag hat genug eigene Plage. Die Gnade der Herzensruhe mitten im Sturm müssen wir uns jeden Tag neu schenken lassen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 7. März,
3. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (540) (violett); 1. Les: Ex 20,1-17 (oder 20,1-3.7-8.12-17), APs: Ps 19,8.9.10.11-12, 2. Les: 1 Kor 1,22-25, Ev: Joh 2,13-25 oder (mit eig Prf) 1. Les: Ex 17,3-7, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: Röm 5,1-2.5-8, Ev: Joh 4,5-42 (oder 4,5-15.19b-26.39a.40-42). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der erste Stärkungsritus (Skrutinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden: Les: Ex 17,1-7, Ev: Joh 4,5-42. Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Von der Samariterin“ (104 <106>).

Montag – 8. März,

hl. Johannes von Gott, Ordensgründer
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Johannes (violett); Les: 2 Kön 5,1-15a, Ev: Lk 4,24-30

Dienstag – 9. März,

hl. Bruno von Querfurt, Bischof von Magdeburg, Glaubensbote bei den Preußen, Märtyrer; hl. Franziska von Rom, Witwe, Ordensgründerin in Rom
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag, vom hl. Bruno oder von der hl. Franziska (violett); Les: Dan 3,25.34-43, Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch – 10. März

Messe vom Tag (violett); Les: Dtn 4,1-5-9, Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag – 11. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jer 7,23-28, Ev: Lk 11,14-23

Freitag – 12. März

Messe vom Tag (violett); Les: Hos 14,2-10, Ev: Mk 12,28b-34

Samstag – 13. März

Messe vom Tag (violett); Les: Hos 6,1-6, Ev: Lk 18,9-14; *Jahrestag der Wahl von Papst Franziskus (2013) – Fürbitten!*

WORTE DER HEILIGEN:
TERESA MARGARETA REDI

Gott: Mitte der Seele



Heilige der Woche

Teresa Margareta Redi

geboren: 15. Juli 1747 in Arezzo
gestorben: 7. März 1770 in Florenz
seliggesprochen: 1929; heiliggesprochen: 1934
Gedenktag: 7. März

Anna Maria Redi stammte aus einer adeligen Familie und wurde von Benediktinerinnen erzogen. Sie war so außergewöhnlich fromm, dass sie bereits im Alter von zehn Jahren die erste heilige Kommunion empfangen durfte – vier Jahre vor dem damals üblichen Termin. Mit 16 trat sie in den Karmel von Florenz ein und erhielt den Ordensnamen Teresa Margareta vom Heiligsten Herzen Jesu. Bis zu ihrem Tod mit nur 22 Jahren wirkte sie zuerst als Sakristanin und dann vor allem als Krankenpflegerin. Ihr inneres Leben war von der Herz-Jesu-Verehrung geprägt. Ihre Niederschriften zeugen von spiritueller Tiefe.

red

Schwester Teresa Margareta hat Gedanken zu Glaubensdingen und zum Klosterleben hinterlassen.

In ihren Niederschriften heißt es: „Setzen wir unser ganzes Vertrauen auf Gott. Lasst uns daran denken, dass es Sache des Glaubens ist, dass Gott uns stärkt im Verhältnis zu dem uns aufgetragenen Werk.“

„Je ärmer und elender ich bin, umso reicher und stärker bin ich in Gott.“

„Da die Liebe die Liebenden gleichförmig macht, daher sollten wir demütig werden wie Jesus, sanftmütig wie Jesus, und Seine Demut wird uns lehren, uns zu freuen, wenn wir verachtet werden, und stumm zu bleiben, wenn die Natur uns dazu führen möchte, uns zu entschuldigen.“

„Wenn wir heilig werden wollen, dann lasst uns in Schweigen arbeiten und ausdauern; so werden wir unsere Seele in Frieden halten!“

„Wenn man sich nicht durch Sprechen rechtfertigen kann, ist es besser, zu Gebet und Schweigen Zuflucht zu nehmen, und so seinen Frieden nur mit Gott zu halten.“

„Ich will keine Handlung in hastiger Eile oder innerer Verwirrung durchführen. Ich will meine Augen auf mein Herz richten und mein Herz zu Gott erheben. Ich will sanftmütig sprechen und nur von notwendigen Dingen.“

„Wenn wir in Gott leben und uns in Ihm bewegen, dann kann – so scheint mir – uns Seine Begleitung und Seine Liebe nicht hindern, uns in der Außenwelt zu bewegen und zu arbeiten.“

„Es ist genug, die äußeren Türen geschlossen zu halten: Das sind die Sinne, dann – so scheint es mir – kann die Seele nirgendwo anders hingehen als in ihre Mitte, die Gott ist.“

„Wir sollten uns nicht beunruhigen lassen, in welche Umstände uns Gott auch immer versetzen mag, sondern lasst uns Ihm erlauben zu handeln, indem wir uns mit Seinen Absichten

vereinigen; auf diese Weise werden wir mit reiner Liebe lieben.“

„Lasst uns alles aus Liebe tun und nichts wird uns schwierig erscheinen, wenn wir bedenken, dass Liebe nach nichts anderem als nach Liebe verlangt.“

„Unser guter Gott hat den brennenden Wunsch, uns den großen Schatz Seiner Liebe zu geben; aber er will, dass wir Ihn inständig darum bitten und dass wir so handeln, dass jedes Werk, das wir verrichten, eine Bitte um diese Liebe ist.“

„Wenn die Tätigkeiten unserer Nachbarn hunderte Aspekte haben, sollten wir sie immer vom besten Gesichtspunkt aus betrachten.“

„Beklage dich nicht über irgend jemanden, sondern richte die Klage gegen dich selbst. Denn wenn du selbst keinen Erfolg hast bei dem, was du zu tun ersehnt, wie kannst du dich dann beklagen, wenn andere einen Fehler begehen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Teresa Margareta Redi finde ich gut ...



„Sie hat keine glänzenden, aufsehenerregenden Taten verrichtet, und ihr Ruf ist nicht in die weite Welt hinausgedrungen. Sie gleicht einer Lilie, die in einem stillen Tal, vor allen Stürmen geschützt, schlank und gerade emporsteigt und sich im warmen Licht der Sonne zu wunderbarer Blüte entfaltet. Ihr starker und süßer Duft entzückte alle, die in ihrer Umgebung lebten; doch er ist nach ihrem Tode nicht vergangen, sondern hat sich weiter und weiter verbreitet, und nun soll er die ganze Kirche Gottes erfüllen.“

**Edith Stein zur Heiligsprechung
1934**

Zitat

von Teresa Margareta Redi

Teresa Margaretas Wunsch ist es, Opfergabe Christi zu werden:

„Mein Gott, nichts anderes will ich suchen,
als dein vollkommenes Abbild zu werden.“

Dein Leben war ein verborgenes Leben der Erniedrigung,
der Liebe und des Opfers, das meine soll von nun an ebenso sein.

Ich verlange danach, für immer geborgen zu sein in deinem liebevollen
Herzen, wie in einer einsamen Wüste, um hier in dir, mit dir und für dich
jenes verborgene Leben der Liebe und des Opfers zu leben.

Das weißt du doch, dass ich nichts anderes wünsche,
als ein Ganzopfer deines heiligen Herzens zu sein, ein Opfer,
das verzehrt wird vom Feuer deiner heiligen Liebe.

Dein Herz sei der Altar, Du mögest der Priester sein,
der das Opfer durch den Glutenbrand seines Herzens verzehrt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Drei „geistliche“ Mittel als Hilfe

Hirtenbrief von Bischof Rudolf Voderholzer zur Österlichen Bußzeit 2021

REGENSBURG – Mit dem Hirtenbrief zur Österlichen Bußzeit 2021, der am vergangenen Sonntag in allen Messfeiern zu verlesen war, wendet sich Bischof Rudolf Voderholzer erneut unter den Bedingungen der Corona-Pandemie an die Gläubigen seines Bistums. Dabei beschreibt er drei „geistliche“ Mittel, mit denen nicht nur die Ich-Sucht überwunden, sondern auch der Depression vorgebeugt werde. Nachstehend der Hirtenbrief im Wortlaut:

Liebe Kinder und Jugendliche, liebe erwachsene Schwestern und Brüder im Herrn!

Bereits zum zweiten Mal wende ich mich an Sie unter den Bedingungen der Corona-Pandemie! Fast ein ganzes Jahr schon liegt die Bedrohung durch das Virus wie ein Schatten über unserem Leben. Allein in unserem Land sind mittlerweile 70 000 Menschen an oder mit einer Corona-Infektion verstorben. Weltweit sind es zweieinhalb Millionen. Europaweit wird heute ihrer gedacht und für sie gebetet.

Aber nicht nur die Gefahr der Ansteckung und die Unberechenbarkeit der Krankheit machen uns zu schaffen, sondern auch die Folgen der Schutz- und Vorsichtsmaßnahmen. Ganze Wirtschaftszweige liegen darnieder mit unabsehbaren Folgen für viele Betriebe und Existenzen. Alte und kranke Menschen leiden unter den Kontaktbeschränkungen. Vor allem aber die Kinder und Jugendlichen sind betroffen: Die Begegnung mit Gleichaltrigen im Kindergarten, in der Schule, im Verein, in der Gruppenstunde, bei Sport und Spiel ist lebenswichtig – und kann doch seit fast einem Jahr kaum oder nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen stattfinden. Psychologen rechnen mit enormen negativen Folgen.

Als Kirche sind wir in unseren verschiedenen Lebensräumen wie Familie, Pfarreien, Verbänden, Vereinen, caritativen Einrichtungen, Schulen und dergleichen von der Pandemie nicht mehr und nicht weniger betroffen als alle anderen gesellschaftlichen Gruppen auch. Die vom Grundgesetz garantierte Religionsfreiheit ermöglicht es uns



▲ Mit einem Hirtenbrief zur Österlichen Bußzeit 2021 wendet sich Bischof Rudolf Voderholzer an die Gläubigen. Foto: pdr

freilich, gemeinsam und öffentlich Eucharistie und andere Gottesdienstformen zu feiern. Damit können wir das kirchliche Leben in seinem Zentrum aufrechterhalten und den Trost des Glaubens sowie die Gebetsgemeinschaft erfahren. Dafür sind wir sehr dankbar. Die staatlich angeordneten Einschränkungen wie etwa das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung oder den Verzicht auf gemeinsames Singen nehmen wir in Kauf.

Von Herzen danke ich Ihnen für die Geduld und die Disziplin. Auch staatliche Stellen haben uns mehrfach attestiert: Von den Gottesdiensten der großen Kirchen ging und geht keine Gefahr aus. Dazu haben viele von Ihnen besonders beigetragen: vor allem im Ordnungs- oder besser „Begrüßungs“-Dienst, beim Reinigen und Desinfizieren der Bänke usw. Danke für allen Einsatz! „Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen.“ Das war und das bleibt vorerst unser Motto. Danke für allen Mehraufwand, danke für alle Solidarität und Rücksichtnahme in diesen Zeiten, in denen wir besonders sensibel füreinander da sein müssen.

Dennoch: Die Pandemie ist für uns alle eine enorme Herausforderung. Menschlich, gesellschaftlich, aber auch geistlich-religiös.

Manchmal überkommt mich ein

tiefer Ärger über diese so belastende und auf den ersten Blick so sinnlos erscheinende Pandemie, die uns nun schon ein ganzes Jahr „geraubt“ hat und deren Ende noch immer nicht absehbar ist. Mit den Worten von Psalm 13 klage ich: „Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? [...] Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele, in meinem Herzen Kummer Tag für Tag?“ (Vers 2f.).

Die Klage ist auch im Gebetbuch der Bibel die angemessene und menschliche Reaktion auf eine Bedrängnis, die schwer auf uns lastet. Erst wenn wir sie zugelassen und uns von der Seele geschrien haben, können wir vielleicht einen Schritt weitergehen.

Wenn wir unsere Situation ins Licht des Glaubens halten, können wir vielleicht zu einer Haltung durchstoßen, die sagt: Was uns widerfährt, ist eine Prüfung, biblisch gesprochen: eine Versuchung.

Die erste Lesung am heutigen zweiten Fastensonntag zeigt uns, dass Gott selbst eine solche Prüfung vornehmen kann. Abraham wird von Gott zunächst zugemutet, seinen Sohn, das heißt seine ganze Zukunft, zu opfern. Trotzdem ist er unerschütterlich im Glauben an Gottes Treue. Er lässt sich selbst durch das Ansinnen, seinen Sohn zu opfern, nicht an Gott irremachen. Er wächst über sich hinaus und wird so bereits zu einem alttestamentlichen Zeugen der Hoffnung auf die Auferstehung. Denn Abraham vertraute darauf, dass Gott seinen Sohn auferwecken würde. Gott aber beendet die Prüfung Abrahams. Er selbst schickt den Widder, der schon auf das Osterlamm vorausweist und damit auf das Kreuzesopfer Jesu.

Auch von der gegenwärtigen Pandemie können wir – im Licht unseres Glaubens – sagen: Gott lässt sie zu – wie auch manch andere Katastrophe. Das ist für uns unbegreiflich und schmerzhaft. Aber wenn wir uns davon nicht irremachen lassen, können wir vielleicht sogar daran wachsen, sodass der Glaube inniger, die Hoffnung tiefer und die Liebe lebendiger werden.

Ich jedenfalls habe mir vorgenommen, mich nicht hinunterziehen zu lassen von der Trauer über

vertane Chancen, schmerzlich vermisste Begegnungen und nicht erfüllte Urlaubstage. Ich möchte die kommenden Wochen, gerade auch die der verbleibenden 40-Tage-Zeit auf Ostern hin, dazu nützen. Die alte geistliche Erfahrung der Kirche wird mir dabei helfen: Gebet, Fasten und Almosengeben. Das sind die drei „geistlichen“ Mittel, mit denen nicht nur die Ich-Sucht überwunden, sondern auch der Depression vorgebeugt wird.

Verzicht war uns im vergangenen Jahr schon auf vielfache Weise abverlangt. Deshalb möchte ich heute vor allem auf den Zusammenhang von Fasten und Almosengeben hinweisen.

Zur Überraschung vieler haben die Sternsinger heuer ihr Sammelergebnis für Kinder und Jugendliche nicht nur gehalten, sondern mancherorts sogar noch erhöhen können. Was durch Konsum nicht ausgegeben werden konnte in der schon ein Jahr lang andauernden „Corona-Fastenzeit“, ist zu einem Teil offenbar weltweiten Hilfsprojekten zugutegekommen. Vergelt's Gott dafür!

Die Sammlung für die Caritas und das Misereor-Fastenopfer sowie andere Hilfsprojekte bieten uns die Möglichkeit, an andere zu denken und ihnen beizustehen, so wie wir in einer Präfation beten: „Die Entsagung mindert in uns die Selbstsucht und öffnet unser Herz für die Armen. Denn deine Barmherzigkeit, o Gott, drängt uns, das Brot mit ihnen zu teilen.“

Aber nicht nur materielle Mittel kann ich teilen, auch meine Zeit, meine Aufmerksamkeit. Mit wem sollte ich schon lange wieder einmal Kontakt aufgenommen haben? Ein Brief, eine Osterkarte, ein Anruf, eine E-Mail?

Das wichtigste geistliche Heilmittel gegen die Versuchung zur Verzweiflung ist das Gebet. Das Gebet braucht Zeiten, Orte und Worte.

Ich will mir nicht zu viel vornehmen, aber den Tag mit dem Gebet zu beginnen und ihn abends im Gebet meinem Herrn und Schöpfer zurückzugeben, verbunden mit einer Erforschung des Gewissens.

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

Wir alle könnten in dieser Fastenzeit zum Beispiel auf das Tischgebet wieder mehr Wert legen. Oder auf das Gebet des „Engel des Herrn“, zu dem uns das Läuten der Angelusglocken dreimal am Tag einlädt.

Das Gebet braucht einen Ort! Gewiss kann ich überall beten. In gewisser Weise ist das ganze Leben ein Gebet. Aber diese Wahrheit kann – wenn sie überstrapaziert wird – auch zum Selbstbetrug führen. Ein Ratsschlag, besonders für Corona-Zeiten geeignet: Wenn es mir möglich ist, suche ich die tagsüber geöffnete Kirche auf und zünde eine Kerze an. Und: Ich halte Ausschau nach religiösen Bekenntnis-Orten im Alltag. Ein Feldkreuz, eine Hausmadonna, ein Kreuzweg oder Kalvarienberg: Wer die Augen offenhält, wird diese Orte finden und sich dort zum Gebet anregen lassen.

Die erwachende Natur, der beginnende Frühling, die länger werdenden Tage, sie werden mir zusätzlich helfen, neu und voll Dankbarkeit den Schöpfer der Welt und meines Lebens zu loben und zu preisen.

Und das Gebet braucht Worte. Nicht viele, aber eben doch Worte. Hilfreich ist ein kleiner Fundus an inwendig gelernten Gebetsworten. Ich nehme mir vor, einen Psalm oder ein anderes Gebet neu auswendig – oder besser inwendig – zu lernen, von innen heraus. Und dann erfahre ich, dass mir auch eigene Worte leichter aus dem Herzen und über die Lippen kommen.

Die dichteste Form des Gebetes ist die Feier der Sakramente. In ihnen wandelt sich mein Weg zu Gott in seinen Weg zu mir: Die sonntägliche Feier der Eucharistie in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder; und die Feier von Buße und Umkehr im Sakrament der Versöhnung – auch unter Corona-Bedingungen gibt es dazu Möglichkeiten; auch in Ihrer Nähe.

So kann und so möchte uns Gott auf dem Weg durch finstere Wegstrecken immer wieder Tabor-Erlebnisse schenken, Augenblicke, in denen das Ziel, in denen das Licht und die unzerstörbare Freude schon hereinstrahlen in mein Leben und so mich aufrichten und zum Weitergehen ermutigen.

Dazu segne Sie der dreifaltige Gott, der + Vater und der + Sohn und der + Heilige Geist.

Regensburg am Fest Kathedra Petri, 22. Februar im Jahr des Herrn 2021

+ Ruzwof

Bischof von Regensburg

Taborstunden in der Pandemie

Pastoralbesuch des Bischofs in der Pfarrei Mariä Heimsuchung in Ergolding

ERGOLDING (pdr) Mit einem herzlichen „Grüß Gott“ und einem dankbaren „Vergelts Gott“ für sein Wirken ist Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntagmorgen in der Pfarrgemeinde Mariä Heimsuchung in Ergolding (Landkreis Landshut) durch Pfarrer Josef Vilsmeier begrüßt worden. Im Rahmen des Pastoralbesuchs zelebrierte der Bischof zwei Pontifikalgottesdienste, die aufgrund des größeren Platzangebotes in der Kirche St. Peter gefeiert wurden.

Bischof Rudolf freute sich, endlich in Ergolding „Station zu machen“ – nach vielen Durchfahrten und Vorbeifahrten auf seinem Weg in alle Pfarreien „hinein ins Bistum“. Ein besonderer Gruß ging auch an alle, die per Livestream zugeschaltet waren und an alle, die Mithelfen in dieser schwierigen Zeit. Er wies auf die brennenden Apostelleuchter hin, ein Zeichen, dass der Bischof als Nachfolger der Apostel „mitten unter den Gläubigen dieser Kirche“ den Gottesdienst feiert.

In seiner Predigt stellte der Bischof das Evangelium des zweiten Fastensonntags, die Verklärung Christi auf dem Berg Tabor, in den Mittelpunkt, als die Stimme Gottes erklärte „das ist mein geliebter Sohn“. So gestärkt habe Jesus seinen Weg fortsetzen, durch das Leiden hindurch den Kreuzweg bestehen und zur Auferstehung und vollkommenen Herrlichkeit gelangen können.

„Die Verklärung Christi bringt uns Momente der Klarheit und ein Hinweisen auf das Ziel“, betonte der Bischof und erinnerte an die wichtigen Taborstunden. Sie würden Kraft geben, auch die schweren und leidvollen Stunden bestehen zu können. „Am Tabor blitzt die Osterherrlichkeit bereits auf“, so der Bischof



▲ Am Altar (von links): Pfarrvikar Pater Jan Walentek CSSR, Diakon Theodor Pfeiffer, Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Josef Vilsmeier. Foto: Hilmer

und erinnerte, dass die Menschen geschaffen sind für die Ewigkeit, für das himmlische Leben“. Erst nach seiner Auferstehung durften die Jünger darüber reden, erst dann durften sie Zeugnis geben von der Verklärung, dem Geschenk der Klarheit und der Freude, dem Mutmacher auf dem Weg des Kreuzweges.

Darauf Bezug nehmend, meinte Bischof Rudolf, dass auch wir im Moment eine schwere, eine herausfordernde Zeit erleben: Wir tragen Masken, halten Abstand, desinfizieren. Es sei eine große Belastung, eine große Prüfung: menschlich, gesellschaftlich, aber auch geistlich-religiös. „Hoffen wir, dass wir gut durchkommen“, betonte der Bischof. Es sei gut, dass wir durch die Religionsfreiheit zusammenkommen dürfen. Es sei eine Wohltat, das Wort Gottes zu hören, gemeinsam zu beten und die Eucharistie feiern zu dürfen. „Es ist eine Taborstunde, wenn wir aus der Finsternis der Corona-Pandemie heraustreten können“, resümierte Bischof Rudolf und bat, dieses Geschenk dankbar anzunehmen.

Ein großes Anliegen war dem Bischof der Dank an Pfarrer Josef Vils-

meier und sein gesamtes Seelsorgeteam mit Pfarrvikar P. Jan Walentek, den Diakonen Theodor Pfeiffer und Hanno Buchner sowie der Pastoralreferentin Kristiane Köppl für die Katechese, für all ihr Wirken und das Nahbringen des Glaubens. Aber auch Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat, Ministranten, Lektoren, die Verantwortlichen der Kirchenmusik und alle, die sich um die Kirche sorgen, erhielten ein herzliches Dankeschön von Bischof Rudolf.

Besonderes Lob erhielten auch jene, die sich um die Einhaltung der Corona-Vorschriften bemühen. „Wir wollen nicht das Virus verbreiten, sondern die Glaubensfreude“, betonte der Bischof. Dank für den missionarischen Dienst gab es für Eltern und Großeltern. Sie seien die ersten Apostel und Evangelisten für die Kinder, sie gestalteten die Hauskirche. Dort werde der Glaube grundgelegt und besprochen, das Beten beigebracht und gläubig vorangegangen. „Darauf könne ein Pfarrer und Religionslehrer aufbauen“, sagte der Bischof und betonte: „Wo die Hauskirche lebt, da lebt auch die Pfarrkirche.“

Sonntag, 7. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Ihrlerstein-St. Josef:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Mittwoch, 10. März, bis Donnerstag, 11. März

Teilnahme an der Frühjahrsvollversammlung der Freisinger Bischofskonferenz – Videokonferenz.

Freitag, 12. März

10 Uhr: Teilnahme am Synodalforum III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ – Videokonferenz.

Sonntag, 14. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Grafenwöhr – Hl. Dreifaltigkeit.

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (oa/md) – Im Leben läuft es nicht immer rund und glatt. Celine war auf dem Gymnasium, dann auf der Realschule. Doch irgendwann ging einfach nichts mehr. Zu viel Druck, zu viele Selbstzweifel. Dazu kamen Ängste und Depressionen. Ein normaler Alltag war undenkbar. „Ich war gar nicht mehr in der Lage rauszugehen.“ Dann bekam die junge Frau einen Tipp vom Jugendamt: „Vielleicht ist die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) was für dich.“

Als nichts mehr ging, fing Celine mit der Lernwerkstatt bei null an. Wichtig war es, zunächst in einer Individualmaßnahme der Jugendhilfe eine Tagesstruktur zu finden. Stück für Stück konnte die junge Frau immer länger arbeiten, traute sich immer mehr zu. Über die Agentur für Arbeit kam dann die BvB, die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, ins Spiel. Hier haben die Jugendlichen in der Lernwerkstatt die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten auszuprobieren, sich beruflich zu orientieren und eine Berufswahlentscheidung zu treffen, um dann auch eine berufliche Erstausbildung aufnehmen zu können.

Herz für Logistik

Celine hat ihr Herz an die Logistik verloren: „Zusammen mit der Theorie in der Städtischen Berufsschule und der Praxis im Betrieb ist das für mich genau das richtige Gesamtpaket.“ Fachkraft für Lagerlogistik – diesen Abschluss strebt die junge Frau momentan an, sie ist bereits im dritten Lehrjahr.

Den Abschluss zur Fachlageristin hat sie bereits mit Bestnoten und

„Ich wollte stolz sein können“

Die Lernwerkstatt der KJF Regensburg hilft durch Lebenskrisen



▲ Celine (links) zeigte großen Einsatzwillen und Motivation. Auf ihre Leistungen ist Ausbilder Alexander Bauer (rechts) sehr stolz. Foto: Arnstein

mit Auszeichnung in der Tasche. Und zudem mit einem Stipendium der Industrie- und Handelskammer (IHK) Regensburg obendrauf. Auf die Frage, was man dafür tun müsse, antwortet die 1er-Absolventin: „Ich hatte von Anfang an großes Interesse an lagertechnischen Prozessen und an allem, was mit Mathe und Physik zu tun hat, auch.“

Ihr Ausbilder Alexander Bauer aus der Lernwerkstatt ist sehr stolz: „Celine war und ist zielstrebig und sehr interessiert. Man merkt ihr die Freude an der Ausbildung und am gewählten Beruf an. Mit Motivation und großem Einsatzwillen legte sie ihre Ausbildung und die Prüfung ab und ist jetzt auf dem Weg zur versierten Fachkraft für Lagerlogistik.“

Zu einer Erfolgsgeschichte gehören auch starke Partner in der Wirtschaft, zuverlässige Koopera-

tionspartner, Partnerbetriebe, die Zugänge zu verschiedenen, externen Ausbildungsbereichen ermöglichen. Ausbilder Alexander Bauer hat früher selbst in einem Industriebetrieb die Auszubildenden betreut. Als Prüfer der IHK weiß er auch, dass sich die jungen Menschen nach den Maßnahmen „draußen im wahren Leben“ behaupten müssen – und das dies am besten mit guten Partnern in der Wirtschaft funktioniert.

In diesem Fall hat die Firma Alliance Healthcare in Burgweinting diesen Part übernommen, Celine eine Chance gegeben und ihr zuerst ein mehrmonatiges Praktikum im Betrieb ermöglicht. Die zielstrebige Praktikantin hinterließ einen guten Eindruck: „Die Zusammenarbeit mit Celine und der Lernwerkstatt läuft einwandfrei. Wir sind im stetigen Austausch

und freuen uns, dass Celine bei uns ihren Weg geht“, so Jürgen Heim vom größten Großhändler in der europäischen Gesundheitsbranche.

Sehr praxisorientiert

Falls es nicht gleich so gut klappt wie in diesem Fall, macht die Lernwerkstatt ihre Schützlinge vor Ort fit. „Wir sind sehr praxisorientiert, haben hier unterschiedliche Übungsräume und geben alles mit, was wir selbst als Meister und Ausbilder gelernt haben“, so Alexander Bauer. In der Lernwerkstatt steht der ganzheitliche Ansatz im Fokus. Praxis, Theorie und psychologische Begleitung greifen ineinander.

„Viele Jugendliche kommen hier ziemlich orientierungslos an. Wir zeigen ihnen, was möglich ist, und stärken sie mit diversen Maßnahmen auf ihrem jeweils individuellen Weg in das Berufsleben“, so Alexander Bauer.

Finanziert werden die unterschiedlichen Maßnahmen von Kostenträgern wie der Agentur für Arbeit, den Jobcentern, der Jugendhilfe und der Rentenversicherung. Wichtig war während Celines Ausbildung in der Lernwerkstatt immer wieder die Unterstützung durch die Anleiter, den Sozialdienst und Celines Psychologin.

Celine: „Ich konnte jederzeit auf ein gutes Netzwerk zurückgreifen – das hat mir sehr geholfen. So konnte ich mich Stück für Stück in das normale Arbeitsleben zurückkämpfen. Ich wollte endlich etwas, auf das ich stolz sein kann.“

Digital am Messestand

KJF online präsent auf virtueller Ausbildungsmesse 4.0

REGENSBURG (mh/sm) – Noch bis 14. März nimmt die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg an der Regensburger virtuellen Ausbildungsmesse 4.0 teil. Als die Arbeitgeberin für soziale Berufe in Ostbayern geht die KJF neue Wege in Pandemie-Zeiten und zeigt jungen Menschen auch digital Perspektiven rund um soziale Berufe auf.

Schülerinnen und Schüler haben die Chance, aus erster Hand Informationen zum Themenkreis Praktika, Freiwilligendienste und Ausbildung in einem sozialen Beruf zu erhalten. Für junge Menschen mit Beeinträchtigungen bietet die KJF in drei Einrichtungen der beruflichen

Rehabilitation Ausbildungen in insgesamt 17 Berufsfeldern an.

Eine gute Ausbildung ist für Schülerinnen und Schüler die beste Grundlage für den beruflichen Weg. Dabei kommt der Wahl des richtigen Ausbildungsberufes eine große Rolle zu. Gerade bei sozialen Berufen ist die KJF Regensburg eine wichtige Arbeitgeberin für junge Menschen in der Region und deshalb bei der Ausbildungsmesse der Mittelbayerischen Zeitung mit einem digitalen Stand dabei. Schließlich gilt es den jungen Menschen berufliche Perspektiven in Sozialberufen näherzubringen und sie dafür zu begeistern.

Der Messestand der KJF ist auf die Bedürfnisse der jungen Ziel-



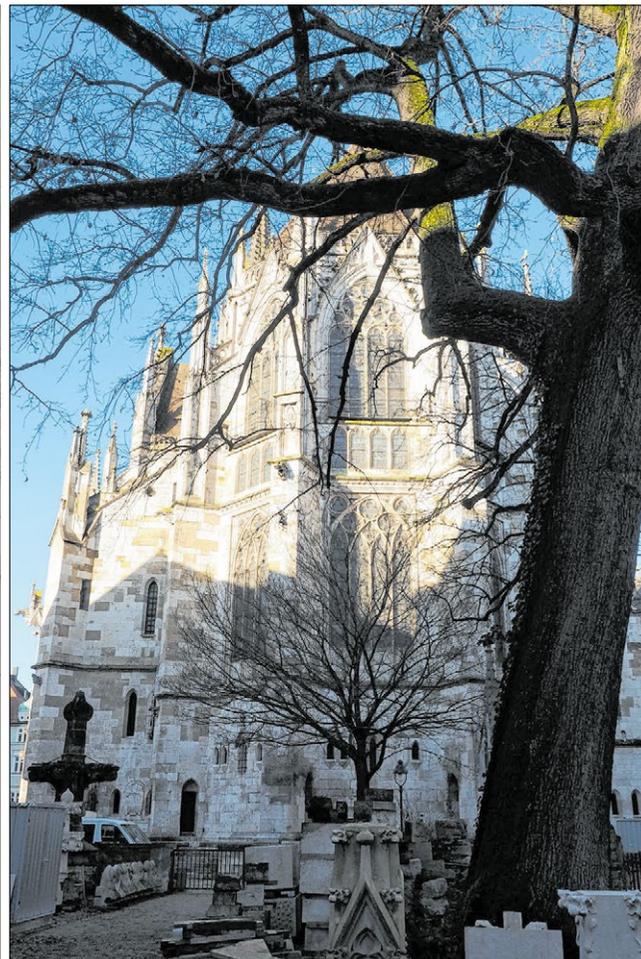
▲ Der virtuelle Messestand der KJF.

Foto: Screenshot KJF

gruppe ausgerichtet und wirbt mit kurzen Job-Trailern und interaktiven Tools für Praktika, Freiwilligendienste und soziale Berufe in Niederbayern und der Oberpfalz. „Sozial macht Spaß“, so lautet das Motto der KJF für den Messebesuch. Deshalb bietet die KJF ein virtuelles Erlebnis, welches Spaß macht

und Information mit Spielerischem vereint. Bei Online-Vorträgen und per Live-Chat können interessierte Schülerinnen und Schüler auch direkt Fragen stellen.

Die Teilnahme an der virtuellen Ausbildungsmesse ist kostenlos und ohne Anmeldung möglich unter: <https://mittelbayerische.expo-ip.com>.



▲ Links: Für Matthias Baumüller, den Leiter der Dombauhütte Regensburg, ist die Arbeit am Dom faszinierend. – Rechts: Blick von der Dombauhütte aus auf die Kathedrale St. Peter. Matthias Baumüller hat seine Arbeitsstätte täglich direkt vor Augen. Fotos: Lukesch

„Der Dom fordert täglich heraus“

Seit einem Jahr ist Matthias Baumüller Leiter der Dombauhütte

REGENSBURG – Wenn Matthias Baumüller aus dem Fenster der Werkstatt schaut, dann hat er den Gegenstand seiner Tätigkeit, seiner Leidenschaft, das Ziel seiner Arbeit und die Herausforderung seines Arbeitslebens direkt vor sich. Majestätisch erhebt sich der Hohe Dom St. Peter neben der staatlichen Dombauhütte Regensburg, die Matthias Baumüller seit März 2020 als Leiter führt.

Der Anspruch, dieses Bauwerk, das Baumüller ein „Spiegelbild der Jahrhunderte“ nennt, zu erhalten, ist groß und fesselnd. Sein Vorgänger als Leiter der Dombauhütte, Helmut Stuhlfelder, der 49 Jahre lang in der Dombauhütte arbeitete und diese 34 Jahre leitete, war mit dem Dom verwachsen, soweit man dies von einem steinernen Bauwerk überhaupt sagen kann.

Im Besitz des Freistaats

Matthias Baumüller hat mittlerweile auch schon mehr als 20 Jahre Arbeit im Schatten des Regensburger Doms hinter sich. 1998 begann er seine Arbeit an der Dombauhütte

Regensburg, ab 2001 war er Polier (Vorarbeiter) der Hütte. Im Jahr 2013 legte er die Meisterprüfung als Steinmetz und Steinbildhauer ab, seit einem Jahr ist er nun der Leiter der Dombauhütte.

Baumüller klärt auf, wieso es in Regensburg nicht Dombaumeister

heißt, sondern Leiter der Dombauhütte: Der Hohe Dom St. Peter gehört dem Freistaat Bayern und die Dombauhütte ist eine staatliche Einrichtung, die einen Leiter hat. Angesichts der langen Zeiträume, in denen in Zusammenhang mit dem Dom gedacht werden muss,

ist Matthias Baumüller praktisch neu in der Leitung der Dombauhütte.

Neu ist auch, dass die Dombauhütten in Deutschland nun zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO zählen. „Die Aufnahme des Bauhüttenwesens in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO ist eine große Wertschätzung unserer Arbeit. Es ist eine Bestätigung für uns, die zeigt, dass unsere Art und Weise der Arbeiten, die Verbindung von Tradition und Kontinuität, modernen Techniken, Forschung und Archivierung der richtige und zukunftsfähige Weg zur Erhaltung des Regensburger Doms ist und eine wichtige Plattform für uns, die Notwendigkeit der Bauhütten der Öffentlichkeit zu vermitteln“, sagt Baumüller.

Glücklicher „Zufall“

Dass Baumüller (52) Steinmetz geworden ist, bezeichnet er als „Zufall“. Er habe zwar schon seit jeher Interesse für Handwerk und Gestalten gehabt, doch das Erste, das ihm einfiel, als er seinerzeit



▲ In der Dombauhütte sind viele Werkstücke zu bewundern.

Foto: Lukesch

darüber nachdachte, was es für kreative Handwerksberufe gebe, war der Beruf und das Handwerk des Steinmetzen und des Steinbildhauers. „Nach einem eigentlich nur informativen Besuch der Dombauhütte Bamberg habe ich drei Tage später dort meine Lehre begonnen“, erzählt Baumüller, der in Nürnberg geboren und in Fürth aufgewachsen ist. Das war 1991.

Ab 1994 verbrachte er bis 1998 Gesellenjahre an der Dombauhütte Passau, seit 1998 arbeitet er am Regensburger Dom. Das Material und das Umfeld der Bauwerke hätten ihn einfach nicht mehr losgelassen, erzählt Baumüller: „Der Umgang mit dem Material Naturstein ist herausfordernd, der Dom als Spiegelbild der Jahrhunderte faszinierend.“ Doch wie kam es, dass es ihn nach Regensburg verschlug? Die Dombauhütten seien untereinander gut vernetzt, erklärt Baumüller. „Als ich erfahren habe, dass in Regensburg eine Stelle frei wird, habe ich die Chance ergriffen, an den Arbeiten an einem einzigartigen Bauwerk mitwirken zu können.“

Einzigartige Verbindung

Die Arbeit am Dom sei täglich eine neue Herausforderung, und auch nach 20 Jahren biete der Dom ständig Neues, Ungesehenes, oft auch Überraschendes. „Für mich, und das gilt auf die eine oder andere Art und Weise wohl für die ganze Belegschaft der Dombauhütte, ist der Dom meist ein ganzes Arbeitsleben lang der ständige Begleiter. Dadurch ergibt sich eine einzigartige, schwer beschreibbare Verbindung zum Dom, der weit mehr als nur Bauwerk oder Arbeitsstätte ist“, beschreibt Baumüller seine Beziehung zu seiner beruflichen Lebensaufgabe.

Wenn man mit Matthias Baumüller in der Dombauhütte umher-



▲ Solch ein Werkzeug wurde schon bei der Erbauung des Doms verwendet. Auch heute ist es unentbehrlich. Foto: Lukesch



▲ Steinbildhauerei ist eine Kernaufgabe in der Dombauhütte. Foto: Lukesch

geht, fallen die Werkzeuge auf, mit denen der Stein bearbeitet wird, der später den Dom zieren oder stabilisieren soll. Es seien noch immer die gleichen Werkzeuge, mit denen die Handwerker seinerzeit, als der Dom erbaut worden war, die Steine behauen und bearbeitet hätten. In der Dombauhütte gibt es sogar eine eigene Schmiede, in der diese Werkzeuge, die es sonst nicht mehr zu kaufen gibt, vor Ort selbst hergestellt werden.

Die Dombauhütte Regensburg ist derzeit mit 16 Mitarbeitern besetzt: der Hüttenmeister, zwölf Steinmetzgesellen, eine Steinmetzgesellin, ein Lehrling und ein Bauhelfer sowie eine Jahrespraktikantin. „Alle Mitarbeiter sind für alle benötigten Arbeiten am Dom, neben der Steinarbeit zum Beispiel für den Gerüstbau oder das Schmieden der Werkzeuge, bestens geschult und haben teilweise Meistertitel und Ausbildung zu Steinrestauratoren“, sagt Baumüller.

Corona erschwert Arbeit

Im Fokus stehen derzeit die Arbeiten am Südturm. „Aufgrund unglücklicher Materialauswahl in diesem Bereich bei Sanierungsarbeiten um 1900 zeigen sich derzeit zunehmend Schäden, welche umgehend ein Handeln erfordern. Diese Arbeiten werden die nächsten Jahre bestimmen, daneben geht aber auch der ‚reguläre‘ Bauunterhalt weiter“, erklärt der Leiter der Dombauhütte. Natürlich geht die Corona-Pandemie auch in diesem Bereich nicht unbemerkt vorüber. Baumüller erzählt, dass Corona auch hier großen Einfluss habe und die Arbeiten am Dom erschwere und behindere. „Durch gestaffelte Arbeitszeit und Aufteilung der Arbeitsplätze in der Hütte und auf den Gerüsten wird eine möglichst große räumliche Trennung der Belegschaft mit Erfolg durchgeführt“, versichert Matthias Baumüller.

Angelika Lukesch

Im Bistum unterwegs

Neugotisch reich ausgestattet

Die Stadtpfarrkirche St. Sigismund in Pleystein

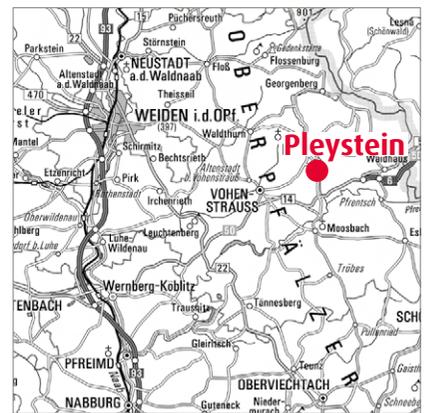
Die Stadt Pleystein im Oberpfälzer Landkreis Neustadt an der Waldnaab hatte bereits im Jahr 1396 eine Pfarrkirche. Der Nachfolgebau aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fiel dem Brand von 1901 zum Opfer. Die heutige neugotische Kirche wurde nach den Plänen von Architekt Hauberrisser gebaut und 1905 eingeweiht. Bei der hellen dreischiffigen Basilika mit Turm auf der Nordseite und nördlicher Vorhalle ist in der Strenge der bild- und ornamentlosen Architektur sowie der Proportionierung noch ein Nachhall des Klassizismus spürbar.

Innen zeigt sich eine reiche neugotische Ausstattung. Sehr schön geschnitzt ist der große Hochaltar, der erst sieben Jahre nach dem Brand im Jahr 1908 aufgestellt wurde. Das Werk des Regensburger Bildhauers Georg Schreiner zielt in der Mitte über dem Tabernakel die Figur des heiligen Sigismund. Den Patron der Kirche flankieren links eine Figur des heiligen Georg und rechts eine Figur des heiligen Florian. Oben an der Spitze befindet sich eine Darstellung von Gottvater mit der Weltkugel. Die Madonnenfigur in der Mitte des Hochaltars rahmen links ein Abendmahlbild und rechts ein Pfingstbild ein. An den beiden schließbaren Flügeln sind Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons dargestellt. Rechts wie er ein Kloster gründet und bauen lässt, links wie er die adelige Jugend unterrichtet.

Die Fenster hinter dem Hochaltar zeigen auf der linken Seite die Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria, auf der rechten Seite die Geburt Jesu mit der Anbetung der Hirten. Das sehr hohe Fenster rechts vom Hochaltar hat als Gemälde die



▲ Die 1905 eingeweihte neugotische Stadtpfarrkirche St. Sigismund in Pleystein. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Taube mit dem Ölweig, die Noah nach der Sintflut aussandte. In den Fensternischen links vom Altar sind die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus dargestellt.

Die Seitenkapelle links in der Kirche birgt als kostbares Kleinod einen bemerkenswerten Marienaltar. S. M.



▲ Blick in den Innenraum der Stadtpfarrkirche St. Sigismund in Pleystein. Foto: Mohr

Herz Marien steigt um

Regensburger Pfarrei wechselt auf ökologische Energieversorgung

REGENSBURG (cb/sm) – Vor fast zwei Jahren hat sich Regensburgs größte Pfarrei auf den Weg gemacht, sich nachhaltiger auszurichten. Um ökologischen und sozialen Aspekten bei der täglichen Arbeit noch mehr Gewicht zu geben, beschlossen Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat, als erste Pfarrei der Diözese ein Umweltmanagementsystem (nach EMAS) einzuführen. Seitdem arbeitet ein engagiertes Team um den Umweltbeauftragten der Pfarrei, Anton Schels, daran, den ökologischen Fußabdruck der Pfarrei kontinuierlich zu verkleinern.

Mit Jahresbeginn ist nun ein großer Schritt gelungen: Die Strom- und Gasversorgung der Pfarrei wurden auf „Grünen Strom“ beziehungsweise Energie aus Windkraft und Biogas umgestellt. Als Basis der neuen Stromlieferung konnte ein Förderbaustein der Diözese genutzt werden, die für die Jahre 2020 bis 2022 einen Klimaschutzfonds von einer Million Euro aufgelegt hat. Damit werden geeignete Maßnahmen unterstützt, um den diözesanweiten CO₂-Ausstoß zu reduzieren und so die selbst gesteckten Klimaziele zu erreichen. Auf Grundlage eines bayernweiten Rahmenvertrags bezieht Herz Marien seit Jahresbeginn grünen Strom des Anbieters



▲ Das Regensburger Pfarrzentrum Herz Marien aus der Vogelperspektive. Die Pfarrei steigt auf ökologische Energieversorgung um. Foto: Bruckmüller

Naturstrom GmbH und senkt damit den CO₂-Ausstoß erheblich, nämlich um rund 17 Tonnen.

„Mit dieser Maßnahme können wir bereits rund 20 Prozent unserer CO₂-Emissionen einsparen“, freut sich Pfarrer Heinrich Börner und sieht die Pfarrei damit die ersten Früchte ernten. „Mit der Umstellung spart die Pfarrei zudem Finanzmittel ein, die sie in weitere ökologische Maßnahmen investieren wird“, denkt Kirchenpfleger und Umweltbeauftragter Anton Schels bereits weiter.

So werden zum Beispiel die Mehrkosten abgedeckt, die sich beim Wechsel auf das Gas von Greenpeace Energy ergeben haben. Ein klimaneutraler beziehungsweise ökologischer, ethisch und sozial verträglicher Gasbezug ist Stand heute noch nicht möglich. Trotz des strengen Labels „Grünes Gas Label e.V.“ ist die ethische und sozialverträgliche Nachhaltigkeit (zum Beispiel Massentierhaltung, Monokultur, Lebensmittelproduktion, Lecks in Biogasanlagen) noch mit Vorbehalten verbunden.

Das Umweltteam erläutert: „Eine sinnvolle Alternative stellt das sogenannte ‚Power to Gas‘-Verfahren dar. Mit diesem Verfahren wird überschüssiger ‚Grüner Strom‘ in Wasserstoff umgewandelt und in das Gasnetz eingespeist. Somit wird dieser Gasanteil direkt klimaneutral umgewandelt, ohne den Umweg über Biomasse.“ Zu dem Windgas wird Biogas ergänzend beigefügt. Jedoch ist dabei entscheidend, dass die eingesetzten Substrate auch wirklich ökologisch sinnvoll sind. Von daher werden zur Produktion dieses Biogasanteiles nur Abfälle aus Biotonnen vergärt (Quelle: Greenpeace Energy eG). Damit erfüllen rund 11 Prozent des Gasmix einen sehr hohen ökologischen Standard und die Pfarrei spart weitere 7 Tonnen CO₂ ein.

„Mit beiden Maßnahmen haben wir nicht nur über 30 Prozent CO₂-Emissionen eingespart, sondern sind vor allem auch bei vielen Gemeindegliedern auf reges Interesse und auf Zustimmung gestoßen, was hoffentlich zur Nachahmung einlädt“, resümiert Anton Schels. Dieser Multiplikatoreffekt sei schwer messbar, dürfe aber nicht vergessen werden.

Insgesamt sieht Pfarrer Heinrich Börner die Bestrebungen auf einem sehr guten Weg: „Trotz Corona ist das Umweltteam konsequent Schritt für Schritt gegangen und hat so kontinuierlich auf die angestrebte Zertifizierung hingearbeitet.“ Dieser steht aus seiner Sicht noch vor dem Sommer nichts im Weg.

Neuer Mann für letzte Wünsche

Ulrich Weniger koordiniert den Herzenswunsch-Krankenwagen

REGENSBURG (sn/sm) – Mit dem Herzenswunsch-Krankenwagen erfüllen die Malteser sterbenskranken Menschen letzte Wünsche. Seit drei Jahren gibt es diesen wertvollen Dienst der Malteser in Ostbayern. Bisher sind die Anfragen für Fahrten bei Rebecca Marchese zusammengelaufen, die den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst in Landshut leitet. Seit Anfang des Jahres hat Ulrich Weniger aus Deggendorf die Rolle des Koordinators übernommen.

Rebecca Marchese legt aufgrund der Corona-Pandemie ihren Fokus ausschließlich darauf, Familien, die den ambulanten Hospizdienst mehr denn je benötigen, zu helfen. „Ich könnte mir für meine Nachfolge keinen geeigneteren Kollegen vorstellen. Von Herzen wünsche ich ihm viel Erfolg bei seiner neuen Aufgabe und viele beglückende

Momente rund um den Herzenswunsch-Krankenwagen.“

Da der Herzenswunsch-Krankenwagen sehr gut angenommen wird, steigt der organisatorische Aufwand ständig. Ulrich Weniger, der bereits einige Fahrten für die Malteser ehrenamtlich begleitet hat, kennt das Prozedere, welches einer jeden Herzenswunsch-Fahrt vorausgeht. „Für mich ist es ein großes Anliegen, die Fahrt für unseren Gast so unkompliziert und sicher wie möglich zu gestalten“, so Weniger.

Bei einer Herzenswunsch-Fahrt ans Meer nach Italien zum Beispiel sorgte Weniger dafür, dass für die Reise keine Mautgebühren erhoben wurden. Gar nicht so leicht, immer den richtigen Verantwortlichen zu erreichen. „Ich erinnere mich auch an eine Fahrt nach Dresden, bei der unser Fahrgast gern eine Stadtrundfahrt machen wollte. Leider hatte unser damaliges Fahrzeug kein



▲ Ulrich Weniger mit einem Fahrgast bei einer Herzenswunschfahrt in der Frauenkirche in Dresden.

Foto: Elisabeth Aigner/Malteser

Seitenfenster, welches einen guten Blick nach außen ermöglicht hätte. Da habe ich kurzerhand unsere Malteser Freunde aus Dresden um

Hilfe gebeten, die uns gerne mit einem Fahrzeug ausgeholfen haben.“

Für 2021 wünscht sich Weniger mit seinem Herzenswunsch-Team, dass es wieder möglich sein wird, letzte Wünsche zu erfüllen, und dass die Corona-Krise ein baldiges Ende findet.

Interessenten können sich jederzeit bei Ulrich Weniger melden – telefonisch unter: 0991/29690155 und 0151/11180375 oder via E-Mail an: ulrich.weniger@malteser.org.

Außerdem freuen sich die Malteser weiterhin über Spenden für den Herzenswunsch-Krankenwagen: Pax-Bank eG, IBAN: DE79 3706 0120 1201 2186 55, BIC: GENODED1PA7, Stichwort: „Herzenswunsch“.

Glaube und Bildung



Die Kirchen sind – nach dem Staat – mit Abstand die größten Träger von Schulen. Das hat historische Gründe. So engagieren sich Orden wie Benediktiner oder Jesuiten teilweise seit Jahrhunderten im Bildungsbereich. Ein von der Frohen Botschaft Jesu Christi inspiriertes und geprägtes Erziehungs- und Bildungsangebot – das ist sicher die kürzeste und treffendste Formel, auf die man das Selbstverständnis katholischer Schulen bringen kann.

Foto: M. Fröhlich / pixelio.de

Besondere Spiritualität

REGENSBURG (sv) – Wer für sein Kind eine Schule mit dem gewissen Etwas sucht, für den ist vielleicht eine kirchliche Schule genau das Richtige. Dort wird den Kindern eine Möglichkeit zur Orientierung und Werteerziehung in einer offenen Gesellschaft geboten.

Kirchliche Schulen haben als Schulen in der Trägerschaft von Orden, Kongregationen und anderen kirchlichen Gemeinschaften im Bistum eine lange Tradition. Mit ihrem ganz unverwechselbaren Charakter, der nicht zuletzt durch die besondere Spiritualität der jeweiligen kirchlich-klösterlichen Träger bestimmt war, prägten sie lange Zeit die Bildungslandschaft der Diözese.

Seit geraumer Zeit haben die demografische Entwicklung sowie der verstärkte Ausbau des staatlichen Schulsystems gerade im Bereich der weiterführenden Schulen, vor allem aber die schwierige Nachwuchssituation in den Ordensgemeinschaften, die Existenz kirchlicher Schulen in zunehmendem Maße beeinträchtigt.

Um auch für die Zukunft die Besonderheit kirchlicher Schulen in der Diözese Regensburg zu erhalten, hat das Bistum 2003 eine Schulstiftung gegründet. Sie übernimmt subsidiär die Trägerschaft von den jeweiligen Ordensgemeinschaften und dient so der Erhaltung der meisten kirchlichen Schulen im Bistum.

Derzeit befinden sich folgende Schulen in der Trägerschaft der Schulstiftung:

- Dr.-Johanna-Decker-Gymnasium Amberg
- Dr.-Johanna-Decker-Realschule Amberg
- St.-Marien-Gymnasium Regensburg
- St.-Marien-Realschule Regensburg
- Mädchenrealschule St. Anna Riedenburg
- Mädchenrealschule St. Josef Schwandorf
- Bischof-Manfred-Müller-Schule (Katholische Freie Volksschule Regensburg)
- Maristen-Gymnasium in Furth bei Landshut
- Maristen-Realschule Cham
- Gerhardinger-Realschule in Cham
- Realschule Oberroning
- Mittelschule Oberroning
- Nardini-Realschule Mallersdorf

Ratgeber für alle Lebenslagen

TIRSCHENREUTH (sv) – Mit seiner kraftvollen und persönlichen Sicht auf die Bibel öffnet uns Rainer Maria Schießler einen ganz neuen Blick, wie mithilfe der Bibel unser Leben mit all seinen Facetten gemeistert werden kann. Damit gewährt die „Schießler-Bibel“ überraschend neue Einblicke und Denkanstöße und wird somit zu einem lebensnahen Ratgeber für alle Situationen.

Schießler geht in „Die Schießler-Bibel“ auf die Fragen ein, die alle Menschen beschäftigen, die nach Glauben, Gemeinschaft und dem Sinn des Lebens suchen. Eine

inspirierende und spirituelle Lebenshilfe. Darin enthalten sind Rainer M. Schießlers wichtigsten Bibelstellen mit der dazugehörigen lebensnahen Auslegung.

Diese Bibel des bundesweit bekannten Seelsorgers aus der bayerischen Landeshaupt entstand aus Sorge um unser Wohlergehen in diesem Leben – und aus der Überzeugung, dass dieses 2000 Jahre alte Buch ein wertvoller Ratgeber für unsere Alltagsorgen sein kann.

Das Buch erscheint im März. Vorbestellungen sind bei der St. Peter Buchhandlung in Tirschenreuth möglich.



▲ Individuelle Förderung und kleine Klassen unterstützen die Entwicklung der Schüler bei den Regensburger Domspatzen. Foto: Weigl/Domspatzen

Neben der Schulstiftung der Diözese sind weiterhin die Orden, der Caritasverband des Bistums und die Katholische Jugendfürsorge Träger verschiedener schulischer Einrichtungen. Eine Besonderheit stellen die ebenfalls reformpädagogisch orientierte Grundschule sowie das Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen dar, die sich in Trägerschaft einer eigenen Stiftung befinden.

Soll das Kind eine Schule mit einem kirchlichen Charakter in der Diözese Regensburg besuchen, so findet man vielleicht auch hier die richtige Schule:

- Grundschule der Regensburger Domspatzen
- Private Volksschule Seligenthal
- Gymnasium der Schulstiftung Seligenthal
- St.-Michaels-Gymnasium der Benediktiner Metten
- Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen
- Johannes-Nepomuk-Gymnasium der Benediktiner Rohr
- Gymnasium der Ursulinen-Schulstiftung Straubing
- Angela-Fraundorfer-Realschule der Armen Franziskanerinnen Aiterhofen
- Realschule der Maria-Ward-Schulstiftung Deggendorf

- Wirtschaftsschule der Schulstiftung Seligenthal
- Realschule der Dominikanerinnen St. Maria an der Isar
- Mädchenrealschule der Armen Schwestern Niedermünster
- Mädchenrealschule der Ursulinen-Schulstiftung Straubing
- Mädchenrealschule der Zisterzienserinnen Waldsassen

Verlässlicher Partner

Die kirchlichen Schulen in der Schulstiftung der Diözese Regensburg sind neben den anderen kirchlichen Schulen ein verlässlicher Partner mit einem hochwertigen pädagogischen, modernen Angebot für Schülerinnen, Schüler und Eltern. Ein Angebot, das aus der Bildungstradition der Kirche schöpft und im Glauben an Christus sein Fundament gefunden hat. In einer nicht ganz einfachen Zeit für die katholische Kirche in Deutschland kann der Stellenwert kirchlicher Schulen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn wo erreicht Kirche denn heute noch junge Menschen? Neben dem Religionsunterricht als ordentlichem Lehrfach natürlich in den kirchlichen Schulen.

Rainer M. Schießler
Die Schießler-Bibel
Kraft für alle Lebenslagen
224 Seiten, Kösel Verlag, € 22,00
ISBN 978-3-466-37270-6

Rainer M. Schießler
Die Schießler-Bibel
Kraft für alle Lebenslagen
224 Seiten, Kösel Verlag, € 22,00
ISBN 978-3-466-37270-6

St. Peter Buchhandlung
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222 • mail: info@st-peter-buchhandlung.de
www.st-peter-buchhandlung.de



▲ Die Altäre und das Kirchenschiff der Kirche St. Martin.

Foto: Edenharter

Sehenswerter Zustand

Fast vier Jahre Renovierung der Kirche St. Martin

ROCKOLDING (ae/md) – „Nach fast vier Jahren ist nun die Kirche St. Martin in Rockolding wieder in einem sehenswerten Zustand“, freuen sich Pfarrer James Mathew und Kirchenpfleger Anton Edenharter.

In einem Dankgottesdienst informierten beide die Pfarrgemeinde über die Arbeiten und die Kosten: Zuerst wurde nur die Reparatur der Langhausdecke genehmigt, die nach dem Absturz einer Stuckborte untersucht worden war. Mit viel Aufwand wurde ein schlüssiges Konzept erarbeitet, wie die marode Balkendecke aus der Barockzeit nach denkmalrechtlichen Vorgaben wieder für lange Zeit in einen tragfähigen Zustand versetzt werden konnte.

Dazu wurden zwei Längsbalken in der Gesamtlänge des Kirchenschiffes eingebaut, an denen dann die Decke aufgehängt wurde. Die morschen Teile der Querbalken wurden entfernt und über beidseitige Verlaschung verlängert und auf der Außenmauer mit einem neuen Mauersockel unterbaut.

Den eigentlichen Reparaturarbeiten gingen viele Untersuchungen und Gutachten sowie die Reinigung der Holzkonstruktionen und des Dachstuhls voraus. Für diese Arbeiten war die Kirche im Sommer 2018 für 16 Wochen geschlossen. Die Kosten beliefen sich auf rund 70 600 Euro, rund 20 000 weniger als erwartet.

Nach der Fertigstellung der Innendecke sah man, dass die neu getünchte Decke mit ihren restaurierten Deckengemälden mit dem verschmutzten restlichen Innenraum nicht mehr harmonierte. Als die Genehmigung für die Innensanierung vorlag, konnte der beauftragte Restaurator nicht wie geplant im Herbst

2019, sondern erst nach Ostern 2020 mit den Arbeiten beginnen.

Weil in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar 2020 der Sturm „Sabine“ ein Loch in das Apsis-Dach der Kirche gerissen hatte, musste eine weitere Sanierung beantragt werden. Das Loch im Dach wurde mit einer Notsicherung abgedeckt, bis die Genehmigung vorlag.

Da bei der Untersuchung des Daches weitere Schäden festgestellt wurden, wollte man die gesamte Apsis neu eindecken lassen, um in Zukunft Sturmschäden vorzubeugen. Dabei wurde jeder einzelne Dachziegel festgeschraubt, was vorher gänzlich fehlte.

Die Kosten für die Dachreparatur schlugen mit 39 000 Euro zu Buche, wovon die Gebäudeversicherung über 12 100 Euro übernahm. So kam es, dass die Innensanierung der Kirche direkt an die Reparatur des Daches anschloss. Dabei wurde der Innenraum der Kirche und der Sakristei neu getüncht, wurden die Altäre fachgerecht überarbeitet und gereinigt, die Medaillons im Kirchen- und Chorraum erneuert, die elektrische Anlage auf den neuesten Stand der Technik gebracht, die Heizung der Sakristei, die Liedanzeige und die Innenlautsprecher erneuert. Außerdem wurden die Apostelfiguren ausgebessert und gereinigt sowie die 14 Kreuzwegbilder saniert. Die Kirche war 14 Wochen geschlossen. Die Kosten für die Innensanierung wurden auf 90 000 Euro geschätzt.

Die Kirchenverwaltung mit einigen freiwilligen Helfern brachte eine Eigenleistung von rund 330 Stunden in die Arbeiten ein. Nicht nur dafür richteten Pfarrer James Mathew und Kirchenpfleger Anton Edenharter an diese, sondern an alle, die am gelungenen Gesamtwerk mitwirkten, einen „herzlichen Dank“.

Keine Angst vor AstraZeneca

Malteser-Arzt warnt vor Panikmache gegen Impfstoff

REGENSBURG (sn/md) – Seit Ende Dezember wird ein Impfstoff gegen Covid-19 geimpft. Mittlerweile sind in den deutschen Impfzentren mit BioNTech/Pfizer, Moderna und AstraZeneca drei durch die STIKO (Ständige Impfkommission) freigegebene Impfstoffe auf dem Markt. Das der neueste Impfstoff von AstraZeneca in der Kritik steht, findet der Malteser-Diözesanarzt Dr. Burkhard Pfaff nicht gerechtfertigt.

Denn, so Pfaff, „der AstraZeneca-Impfstoff schützt sehr gut vor schweren Verläufen, voraussichtlich genau so gut wie die mRNA-Impfstoffe.“ Der Mediziner warnt davor, den Impfstoff von AstraZeneca vorschnell abzulehnen: „Nach den aktuellen Erfahrungen aus Studien und bereits stattgefundenen Impfungen ist der Impfstoff von AstraZeneca ebenfalls ein sehr sicherer Impfstoff.“

Tatsächlich treten Impfreaktionen nach der ersten Impfung zwar in einigen Fällen auch intensiver auf, diese sind aber nicht gefährlicher als bei den mRNA-Impfstoffen von BioNTech/Pfizer und Moderna, bei denen es nach der zweiten Impfung vermehrt zu stärkeren Impfreaktionen kommt. „Die teilweise intensiven Impfreaktionen sind bekannt, vorhersehbar und so gut wie immer nicht gefährlich, sondern Ausdruck einer sehr guten Immunreaktion. Je jünger der Geimpfte ist, desto heftiger fallen die Reaktionen im Durchschnitt aus, da die Stärke des Immunsystems

mit zunehmendem Alter abnimmt“, so Pfaff. Dass die Impfreaktion deutlich stärker als bei BioNTech/Pfizer oder Moderna ausfällt, erklärt Pfaff so: „Bei den sogenannten Vektor-Impfstoffen wie dem der Firma AstraZeneca wird die genetische Information zur Produktion eines Oberflächenproteins des SARS-CoV2-Virus mit Hilfe eines anderen Virus, das für den Menschen ungefährlich ist, in diesem sozusagen als ‚Trojanisches Pferd‘ in den Körper eingeschleust. Daher reagiert das Immunsystem, vereinfacht gesagt, sowohl auf dieses Virus, das als fremd erkannt wird, als auch auf das gebildete Oberflächenprotein von SARS-CoV2.“

In den Impfzentren der Malteser sind mittlerweile alle drei Impfstoffe vorrätig. „Wir bekommen klare Anweisungen, was wir an welche Gruppe verimpfen sollen“, erklärt Thomas Haas, Referent der Notfallvorsorge bei den Maltesern in Bayern und Thüringen. Eine Auswahlmöglichkeit für die Impflinge bestehe daher nicht, so Haas weiter. Aus seiner Erfahrung ist es aber auch egal, da auch er überzeugt ist von der Wirksamkeit der Impfstoffe: „Ich bin froh, dass wir diese umfangreichen Impfstoffe haben. Jeder Impfstoff hilft uns und den Menschen aus der Pandemie.“ Aus seiner Erfahrung sind die meisten Menschen froh, geimpft zu werden, egal welcher Impfstoff es ist. Sein Appell: „Geben wir den Impfstoffen doch allen eine gleiche Chance, und dann kommen wir schnell aus der Pandemie heraus.“



Neuer Kühlwagen für Tafel gesegnet

NEUTRAUBLING (jw/md) – Ein neuer Kühlwagen für die Tafel Neutraubling hat durch Dekan und Pfarrer Josef Weindl den kirchlichen Segen erhalten. Die Tafel Neutraubling ist seit kurzem eine selbstständige Einrichtung unter der Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung Neutraubling, in deren Gebäude sie sich auch befindet. Durch eine Spende über die Stadt Neutraubling wurde die Anschaffung eines Kühlwagens zum Einholen der Lebensmittel ermöglicht. Auch in Corona-Zeiten versorgt die Tafel Neutraubling jeden Donnerstagnachmittag etwa 200 Personen aus dem östlichen Landkreis Regensburg mit Lebensmitteln. Die Lebensmittelausgabe erfolgt derzeit als Vorsichtsmaßnahme durch vorgepackte Tüten, die den „Kunden“ über ein Fenster gereicht werden.

Foto: Link

Handwerker Ihres Vertrauens



Das Handwerk ist Kern und wesentlicher Teil des Mittelstandes in Deutschland. Als große Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppe nimmt es maßgeblichen Einfluss auf das öffentliche Leben. Ob Privatverbraucher, Industrie, Handel oder die öffentliche Hand – das deutsche Handwerk bietet ein breites, differenziertes und vor allem qualitativ hochwertiges Angebot an Waren und Dienstleistungen.

Foto: Wolfgang Teuber / pixelio.de

Handwerk trotz der Krise

REGENSBURG (obx) – „Goldenen Boden“ habe das Handwerk, sagt der Volksmund. In Ostbayern scheint sich das auch während der Corona-Pandemie zu bestätigen: Trotz Krise begannen in der Oberpfalz und in Niederbayern knapp 5000 junge Menschen im Jahr 2020 eine Ausbildung. Das entspricht zwar einem leichten Rückgang von rund sieben Prozent im Vergleich zu 2019. Das Minus führt die regionale Handwerkskammer aber vor allem auf die rückläufige Zahl der Schulabgänger zurück.

Der Beruf des Kfz-Mechanikers war nach Angaben der Kammer auch 2020 mit 688 neuen Lehrverträgen wieder der beliebteste Ausbildungsberuf im ostbayerischen Handwerk. 4899 neue Auszubildende haben von Januar bis Dezember 2020 eine Lehre im ostbayerischen Handwerk begonnen, ein Minus von 6,93 Prozent. In Niederbayern ist der Rückgang der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge mit einem Minus von knapp neun Prozent etwas stärker ausgefallen als in der Oberpfalz mit rund fünf Prozent. Die Pandemie habe sich auf die Lehrstellensituation 2020 we-



▲ Der Beruf des Kfz-Mechanikers war nach Angaben der Kammer auch 2020 mit 688 neuen Lehrverträgen wieder der beliebteste Ausbildungsberuf im ostbayerischen Handwerk. Foto: obx-news/Handwerkskammer/Elisabeth Bayer

Auf Seriosität achten

KIEL (dpa/tmn) – Die Telefonnummer eines seriösen Handwerkers aus der Umgebung im Handy abspeichern – und am Telefon nach den Kosten fragen, bevor man einen Notdienst an den Feiertagen beauftragt. Wer diese Tipps berücksichtigt, kann hohe Kosten vermeiden, wenn der Schlüssel steckt oder ein Wasserrohr bricht.

Manche Notdienste stellen gerade am Wochenende und an den Feiertagen sehr teure Rechnungen, warnt die Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein. Die Experten raten, vorab am Telefon zu klären, wie weit der Betrieb entfernt ist und was der Anfahrtsweg sowie die Leistung kosten sollen. Rund 120 Euro seien für eine Türöffnung am Wochenende denkbar – unseriöse Firmen verlangen zum Teil über 1000 Euro für einen Einsatz außerhalb der Geschäftszeiten.

Verbraucher sollten sich von scheinbaren Schnäppchen und weit vorne gelisteten Suchangeboten im Netz nicht täuschen lassen. Auch Angaben im Internet wie eine lokale Telefonvorwahl oder eine örtliche Firmenadresse lassen sich leicht fälschen, warnen die Experten.

Viele Firmen verlangen eine Barzahlung. Verbraucher können aber auch eine Zahlung per Rechnung verlangen. Sie sollten die einzelnen Punkte genau prüfen, insbesondere bei hohen Beträgen. Nur mit einer ausführlichen, formalen Rechnung können sie diese reklamieren.

Sollte der Notdienst eine Kundin oder einen Kunden unter Druck setzen und zum Beispiel verlangen, dass man zum Geldautomaten fährt, ist dies unseriöses Verhalten. Dann empfehlen die Experten: die Polizei rufen. Denn Nötigung ist strafbar.

Um einen seriösen Anbieter zu finden, kann man Freunde, Nachbarn oder auch die Hausverwaltung nach guten Erfahrungen fragen – auch für Pannen außerhalb der Geschäftszeiten.

Wer beim Schlüssel-Thema vorsorgen will, kann beispielsweise einen zweiten Haustürschlüssel bei vertrauenswürdigen Nachbarn deponieren, die zudem häufig zu Hause sind.

niger stark als befürchtet ausgewirkt, sagt Jürgen Kilger, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz. Die Zahlen seien im Großen und Ganzen so ausgefallen, wie vor dem Virusausbruch prognostiziert.

„Einen bedeutenden Corona-Effekt sehen wir im vergangenen Jahr noch nicht“, sagt Kilger. Im Sommer 2020 habe das Handwerk in Sachen Ausbildung vieles nachgeholt, was im ersten Lockdown nicht möglich war. „So konnten eine anfänglich rückläufige Ausbildungsleistung kompensiert und noch viele Lehrverträge abgeschlossen werden.“ Einen direkten Einfluss auf die Ausbildungsstellensituation hätten nach Kilgers Worten vielmehr die rückläufigen Schulabgängerzahlen gehabt.

„Daran sieht man, wie unermüdlich sich die Handwerker um die Ausbildung Jugendlicher bemühen, trotz widriger Umstände“, sagt auch Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer.

In Sachen Ausbildung nicht nachzulassen, ist laut dem Kammerpräsidenten eine Investition in die Zukunft: „Denn nach Corona werden Profis im Handwerk begehrter denn je sein, der Fachkräftemangel verschwindet ja nicht einfach.“

Im Ranking der meisten Neuabschlüsse folgten 2020 nach Angaben der Kammer auf den Kfz-Mechaniker die Berufe Elektroniker, Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, Schreiner und Maurer. Diese fünf Karriereperspektiven machen fast die Hälfte des Gesamtbestandes im ersten Lehrjahr aus. Die Quote der Auszubildenden mit Hochschulreife im Handwerk liegt bei rund zehn Prozent, mit Mittlerer Reife bei gut einem Drittel und jeder Zweite der Auszubildenden im Handwerk hat einen Mittelschulabschluss. Das Handwerk in Niederbayern und der Oberpfalz bildet rund jeden dritten Auszubildenden in Ostbayern aus.

- LWL, Glasfasernetze
- Elektroinstallation
- Industrie- u. Anlagentechnik
- EIB-KNX-Programmierung
- Mittelspannung
- Krankenhaustechnik
- Netzanalyse
- Videoüberwachung



Elektro Weigl GmbH

www.elektro-weigl-gmbh.de

Harthofer Weg 12, 93059 Regensburg, Telefon 0941 46413-0

Hochschultag stark besucht

9000 Schüler aus aller Welt nehmen digitales Informationsangebot wahr

REGENSBURG (ur/sm) – Am 22. und 23. Februar haben die Universität Regensburg (UR), die Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg (OTH Regensburg) und die Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg (HfKM) ihr umfangreiches Studienangebot präsentiert. Aufgrund der Coronapandemie sahen sich die Organisatoren dieses Jahr vor der Aufgabe, eine Alternative zum bewährten Präsenzformat zu finden.



▲ Für den Regensburger Hochschultag 2021 haben die Organisatoren das Informationsangebot digital aufgearbeitet.
Foto: © Universität Regensburg

Der gemeinsame Regensburger Hochschultag wurde 2009 ins Leben gerufen, um Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, sich an einem Tag an einem Ort – dem gemeinsamen Campus am Regensburger Galgenberg – über die Studiermöglichkeiten an allen Hochschulen zu informieren. Heuer ist es den Zuständigen innerhalb kürzester Zeit gelungen, das komplette Angebot zu digitalisieren. Auf der neu gestalteten Homepage (<https://www.regensburger-hochschultag.de>) konnten sich an zwei Nachmittagen die rund 9000 Studieninteressierten anhand verschiedener Formate informieren: Vertreter

der Fakultäten und Fachbereiche aller drei Hochschulen stellten ihr Studienangebot in rund 230 Vorträgen – sowohl aufgezeichnet als auch live – vor und beantworteten im Anschluss daran und an den über 100 virtuellen Infoständen alle Fragen, die die künftigen Studierenden beschäftigten. Virtuelle Laborführungen und Informationen zu den außercurricularen Aktivitäten rundeten das Angebot ab.

Schon früh konnte das Organisationsteam ein reges internationales Interesse beobachten. Die Konse-

quenz war die Einrichtung eines eigenen Bereichs auf der Veranstaltungshomepage, in dem erstmals auf die Fragen der zahlreichen Interessierten aus aller Welt rund ums Studium in Regensburg Antworten gegeben wurden. Die immens hohe Nachfrage mit tausenden simultanen Zugriffen brachte am ersten Veranstaltungstag die Homepage anfangs zum Erliegen. Hierfür haben die Organisatoren aber schnell eine Alternativlösung gefunden, sodass das Informationsangebot dennoch stattfinden konnte.

Professor Udo Hebel, Präsident der UR, begrüßte per Video die Schülerinnen und Schüler aus dem Audimax der UR. Ebenso wandte sich Professor Wolfgang Baier, Präsident der OTH Regensburg, per Videobotschaft an die Schülerinnen und Schüler. Er betonte, dass die OTH Regensburg einerseits regional verankert und gleichzeitig mit mehr als 200 Partnerhochschulen weltweit verbunden sei.

Mit einem kurzen Intro an der Konzertsaalorgel sowie einer Videobotschaft aus dem Foyer der Musikhochschule begrüßte Professor Stefan Baier, Rektor der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik, die Schülerinnen und Schüler. „Wenn Sie die Musik lieben, wenn Sie Ihre Berufung zu Ihrem Beruf machen möchten, dann kommen Sie zu uns. Zu uns an die Regensburger Musikhochschule. Wir sind eine kleine, aber feine Institution. Manche bezeichnen uns als die Perle in der Musikhochschulandschaft Bayerns. Ob das so ist? Überzeugen Sie sich selbst. Kommen Sie. Wir freuen uns, Sie kennenzulernen und vor allem Sie zu hören.“

Neben den drei Regensburger Hochschulen präsentierten sich dieses Jahr unter anderem wieder die OTH Amberg-Weiden als Partnerhochschule der OTH Regensburg und das Studentenwerk Niederbayern/Oberpfalz.

*Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn.*
Röm 14,8

Die Diözese Regensburg trauert um

Herrn Klaus Hofbauer

Bundestagsabgeordneter a.D.,
Mitglied des Diözesan-Steuer Ausschusses
der Diözese Regensburg

Seit 1978 war Herr Klaus Hofbauer gewähltes Mitglied im Diözesan-Steuer Ausschuss der Diözese Regensburg für den Wahlbezirk Ost. Über 42 Jahre hat er sich verlässlich und fachlich kompetent in diesem Gremium zum Wohle der Diözese Regensburg engagiert.

In all den Jahren, auch während seiner beruflichen Tätigkeit als Mitglied des Bundestages, hat er dieses Ehrenamt mit Leben gefüllt. Sein leidenschaftlicher Einsatz galt insbesondere den Belangen der Pfarreien in seiner Heimat, für deren Themen er stets ein offenes Ohr hatte. Zuletzt fand der Neubau der Marienrealschule in Cham seine große Unterstützung. 2007 wurde ihm die Wolfgangsmedaille verliehen.

Über die Trauer um seinen Tod bleibt der Dank des Gremiums für sein sehr engagiertes und vor allem sachkundiges Wirken sowie unser aller Mitgefühl für seine Angehörigen.

Für den Diözesansteueraus Ausschuss der Diözese Regensburg

+ Dr. Rudolf Voderholzer
Bischof von Regensburg
Vorsitzender

Alois Sattler
Bischöflicher Finanzdirektor
Stellvertretender Vorsitzender

Spende für Senioren und Ministranten

RÖTZ (red) – Insbesondere die Senioren und die Ministranten der Pfarreiengemeinschaft Rötz-Heinrichskirchen sollen die Nutznießer der Spende in Höhe von 1000 Euro sein, welche die Raiffeisenbank Chamer Land zur Verfügung gestellt hat. In den Räumen der Raiffeisenbank in Rötz überreichten Individualkundenberater Alois Ederer und Finanzberaterin Maria Schmid den symbolischen Spendenscheck an Pfarrer Alexander Dyadychenko.

Da es in der aktuellen Pandemie-Situation schwierig ist, Veranstaltungen zu planen, wollte die Bank die Pfarreiengemeinschaft für die Zeit nach Corona unterstützen, wenn wieder Veranstaltungen stattfinden können. Ermöglicht wurde die Spende durch das große Interesse der Bankkunden am Kauf von Gewinnsparlosen. Pfarrer Dyadychenko betonte, dass man das Geld für Unternehmungen mit den Ministranten und Senioren, die für die Zukunft geplant seien, gut gebrauchen könne.

Vandalismus in St.-Mauritius-Kapelle

WALDMÜNCHEN/PERLHÜTTE (red) – Den Verantwortlichen für die St.-Mauritius-Kapelle in Perlhütte stockte bei ihrem turnusmäßigen Besuch der Atem: Der gesamte Innenraum der Kapelle war mit einem schwarzen öligen Ruß überzogen. Betroffen waren nicht nur die Decke, sondern auch die Fenster, der Altar, die Kirchenbänke, sämtliche sakralen Gegenstände, der Fußboden – einfach alles. Da an Mariä Lichtmess noch alles in Ordnung war, muss der Vandalismus in den beiden darauffolgenden Wochen passiert sein.

Die Ursache der Verrußung war auch schnell gefunden: Jemand hatte die große Kerze in der Mitte halb abgeschnitten und angezündet. Irgendwann konnte der Docht das viele Wachs nicht mehr bewältigen und es entstand wohl eine riesige rußige Flamme, die den immensen Schaden anrichtete. Bis der Schaden behoben und alles wieder einigermaßen in den alten Zustand versetzt ist, wird es wohl einige Zeit dauern.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

als moderne Menschen haben wir oft Angst vor der Stille. Einerseits ist die Sehnsucht nach Stille groß, andererseits ist aber die Furcht vor ihr fast noch größer. Wir fürchten uns, weil uns in der Stille nichts mehr ablenkt, unterhält, zerstreut. Wer von einem geschäftigen Alltagsleben in die Stille eines Krankenhauses „verbannt“ wird, für den kann die Stille eine echte Herausforderung sein, weil sie Fluchtenden hervorrufen kann. Und doch sind wir gerade in diesen Corona-Zeiten unfreiwillig oft in die Stille verbannt.

Der lateinamerikanische Dichter Ernesto Cardenal beschreibt die Flucht vor der Stille so: „Nun fällt es dem modernen Menschen schon schwer, allein zu sein; auf den Grund seines eigenen Ichs zu steigen, ist fast unmöglich für ihn. Sollte er aber doch einmal mit sich selbst im stillen Kämmerlein bleiben und gerade kurz vor der Erkenntnis Gottes stehen, dann macht er das Radio oder das Fernsehen an.“ (aus „Das Buch von der Liebe“)

Alles Ängstigende ausatmen

Aber selbst wenn es um uns herum still ist, fängt der Kopf an, zu denken und zu grübeln und zeigt uns somit die Stille von ihrer beunruhigenden Seite. Wenn die Stille uns umgibt, merken wir erst, dass wir von einer Leibgarde begleitet werden, die sich nicht so einfach abschütteln lässt: Unsere Gedanken, unsere Fantasie, unsere Gefühle, Sorgen, Ängste und Probleme drängen an die Oberfläche. Gerade, wenn wir still werden, steigt aus der Tiefe manches empor, was wir vergessen, überspielt oder verdrängt haben. Kränkungen und Verletzungen, Wünsche und Sehnsüchte wirbeln durch unseren Kopf.

„Ich kann das Vaterunser nicht mehr beten“, sagte mir mal eine Frau im Krankenhaus. „Der Satz: ‚Dein Wille geschehe‘, macht mir Angst.“ Sie fürchtete sich vor Gott und seinem Willen. Merkwürdig ist diese Angst, denn der Wille Gottes kann doch niemals schlecht für uns sein. Er will immer und unbedingt das Gute. Wenn alles Vergessene und Verdrängte aus der Seele aufsteigt, dürfen wir es vor Gott stehen lassen und es ihm übergeben. In der Stille darf man alles Giftige und Ängstigende vor Gott ausatmen und einatmen, was Gott dann neu und anders in Herz und Verstand legt. Wenn der innere Aufruhr sich gelegt hat, kommt meistens ein Gefühl des Friedens und der Ruhe – und man kommt zu einem tiefen Gefühl der Geborgenheit in Gott.

Ihre Sonja Bachl

Kraft schöpfen können

Meditationsweg in Saltendorf gesegnet

SALTENDORF (mh/md) – „Den Menschen Orte schenken, an denen sie Kraft schöpfen und aufanken können.“ Mit diesen Worten einer Predigt von Pfarrer Michael Hirmer lobte der stellvertretende Teublitz Bürgermeister Robert Wutz die Errichtung eines Meditationsweges in Saltendorf. „Er verbindet die Franziskuskapelle mit der Marienkirche, und vielleicht können wir den Weg verlängern zu einem spirituellen Weg, der auch die Pfarrkirche in Teublitz mit einbindet.“ Feierlich wurden die einzelnen Stationen des Saltendorfer Meditationsweges im Rahmen eines Kreuzweges gesegnet.

Die Idee, in Gottes schöner Schöpfung zu meditieren, reifte vor gut einem Jahr während des großen ersten Corona-Lockdowns. Als Gottesdienste und Gebet in den Kirchen untersagt waren, überlegten sich die Seelsorger der Pfarrgemeinde Herz Jesu, wie sie trotz Lockdown den Menschen nahe sein können.

„Zu den Menschen gehen“, lautete die Antwort. „Mit dem Meditationsweg laden wir die Menschen ein, beim Spazierengehen oder beim Sport sich Gedanken über Gott und die Welt zu machen“, stellte Pfarrer Michael Hirmer das Konzept vor. Dazu sind sieben Martel entstanden, die zwischen der Franziskuskapelle und der Marienkirche in Saltendorf errichtet wurden.

„Das Jahr über werden hier verschiedene Meditations-Reihen zu finden sein.“ Start ist dabei immer die Franziskuskapelle. Am Endpunkt, der Saltendorfer Wallfahrtskirche, können die Meditierenden an einer Klagemauer ihre Gebete und Anliegen auf Zettel schreiben

oder eine Kerze vor der Gnadenmutter mit Jesuskind entzünden.

Von den ersten Ideen bis hin zur Umsetzung des Meditationsweges verging fast ein Jahr. „Es sollte ja gut werden“, so Kirchenpfleger Matthias Obermeier, „also mussten alle technischen, aber auch rechtlichen Dinge geklärt werden.“

„Dankbar sind wir für die Unterstützung der Stadtverwaltung Teublitz und des Bauhofs“, lobte Pfarrer Michael Hirmer die gute Zusammenarbeit mit der Kommune. „Die Stadt Teublitz stellte nicht nur den Grund zur Verfügung, sondern half auch bei verkehrsrechtlichen Fragen und führte die Fundamentarbeiten für die Martel aus.“

Diese sind aus hellem Granit ausgeführt. Steinmetz Thomas Feuerer erstellte den Entwurf für die Bildstöcke und errichtete diese. „Jedes Martel zeigt dabei eine DINA3 große Nische, in welcher die wechselnden Meditation-Motive angebracht werden können“, erläuterte der Steinmetz.

Zu Beginn der Segnung bedankte sich Pfarrer Hirmer nicht nur bei den Grundstückseigentümern und den ausführenden Arbeitern. Sein „Vergelt's Gott“ galt auch den Sponsoren: Einzelpersonen, Verbände und Institutionen übernahmen die Kosten für die Martel.

Coronagerecht versammelten sich über 100 Gläubige, um den ersten Saltendorfer Kreuzweg zu beten. In sieben Stationen wurde des Leidens Jesu Christi gedacht und dieses dabei immer mit Blick ins Heute aktualisiert. Die Texte trugen Vorbeter und Lektoren der Gremien und Gruppierungen der Pfarrgemeinde Teublitz vor. Die musikalische Gestaltung übernahm eine Schola des Kirchenchors unter der Leitung von Norbert Hintermeier.



▲ Im Rahmen eines Kreuzweges erteilte Pfarrer Michael Hirmer dem Saltendorfer Meditationsweg den kirchlichen Segen. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. März 2021

7.3., 3. Fastensonntag:	Ps 34
8.3., Montag:	Lk 19,28-40
9.3., Dienstag:	Lk 19,41-48
10.3., Mittwoch:	Lk 20,1-8
11.3., Donnerstag:	Lk 20,9-19
12.3., Freitag:	Lk 20,20-26
13.3., Samstag:	Lk 20,27-40

„Tage Alter Musik“

REGENSBURG (sv) – Nachdem die „Tage Alter Musik Regensburg 2020“ wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden mussten, wird die 36. Ausgabe des Festivals dieses Jahr vom Freitag, 21. Mai, bis zum Montag, 24. Mai, stattfinden. Das Konzertangebot umfasst 13 Konzerte und konzentriert sich im Wesentlichen auf einen Konzertsort: Elf Konzerte finden in der geräumigen Dreieinigkeitskirche statt, eines in der Minoritenkirche und eines in der Basilika St. Emmeram. Ab sofort können ausschließlich über die Homepage der „Tage Alter Musik“ (www.tagealtermusik-regensburg.de; hier auch detaillierte Informationen zu den einzelnen Konzertterminen und den Veranstaltungsorten) Karten reserviert werden. Die Reservierung wird umgehend per E-Mail bestätigt.

Die „Tage Alter Musik“ gehen zudem in die Verlängerung: Am Dienstag, 25. Mai, gibt es zum neunten Mal eine Zusammenarbeit der „Tage Alter Musik Regensburg“ mit der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Form eines Kurstages und eines anschließenden Konzerts. Die Gambistin Florence Bolton und der Lautenist Benjamin Perrot, künstlerische Leiter des französischen Barockensembles „La Réveuse“, werden dabei mit Studentinnen und Studenten der HfKM an vorbereiteten Stücken aufführungspraktische Fragen klären. Der Kurstag endet mit einem Konzert um 19.30 Uhr im Konzertsaal der HfKM (der Eintritt ist frei). Zuhörer sind in den Räumen der HfKM zu Kurs und Konzert in Regensburg-Stadtamhof herzlich willkommen. Anmeldungen und nähere Infos hierzu unter: www.hfkm-regensburg.de.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal

Wanderexerziten: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, So., 11.4., 18 Uhr, bis Fr., 16.4., 9 Uhr. Das Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach lädt zu Wanderexerziten ein. An vier Tagen wandern die Teilnehmer bis zu sieben Stunden, achten auf Bewegung, An- und Entspannung, auf das, was sich in der Natur, entlang der Wege und in geistlichen Impulsen zeigt. Die Teilnehmer werden von Pater Felix M. Schandl begleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal

Tage der Besinnung: Taizé-Wochenende unter dem Leitgedanken „Den Pilgerweg des Vertrauens weitergehen“, Fr., 16.4., 18 Uhr, bis So., 18.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Ein Wochenende lang werden die Teilnehmer gemeinsam mit Andrea und Alfred Kick sowie Birgit Kneidl und Robert Baier durch Taizé-Gesänge zu Live-Musik, Impulse, Bibelarbeit, Austausch und regelmäßige Gebetszeiten den Geist von Taizé erspüren und erleben. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Einzel-Exerziten nach Maß, Termin und Länge nach Vereinbarung, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten nach Maß werden von Schwester Magdalena Morgenstern und anderen Referenten begleitet. Näheres bei Schwester Magdalena per E-Mail an: Sr.Magdalena@haus-werdenfels.de. Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Fr., 12.3., ab 18.30 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn des Abends ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres (Änderungen aufgrund Corona vorbehalten) unter Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Sa., 13.3., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatimariosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Predigt mit Vikar Peter Treittinger an. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Sa., 13.3., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.15 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Gebet des Rosenkranzes. Danach folgt die Messfeier. Näheres (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Sa., 13.3., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatima-Gebetstags ist um 17 Uhr mit stiller eucharistischer Anbetung und der Möglichkeit zum Beichtgespräch im Pfarrheim (Treffpunkt: Beichtstuhl). Um 17.50 Uhr ist Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Heilige Messe mit abschließender eucharistischer Prozession und Segen in der Pfarrkirche St. Pius. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Sa., 13.3., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,

Fatimatag, Sa., 13.3., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Fatimariosenkranz, Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischem Segen (die Messfeier findet zum Abschluss der Kirchenrenovierung erst am Sonntag statt). Näheres und eine coronabedingte Anmeldung beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.3., ab 18.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tir-

schenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Direktor Manfred Strigl aus Johannisthal die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt ein Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres und Anmeldung (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten; wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung dringend erforderlich) unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Sa., 13.3., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die Heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist Heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr ist erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere Heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Markus Hochheimer aus Egglkofen. Nähere Informationen (Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten) beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 9.3., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Cönakel der Marianischen Priesterbewegung, Di., 16.3., ab 14 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum Cönakel wird um 14 Uhr in das Tagungshaus des Schönstattzentrums zu einem Rosenkranz mit Betrachtungen eingeladen. Um etwa 15 Uhr folgt im Vortragssaal des Zentrums die Feier der Heiligen Messe mit Monsignore Otto Maurer. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/938-7070.

Nittenau,

Marienmesse, im März jeden Samstag, so auch am Sa., 6.3., und Sa., 13.3., jeweils um 8.30 Uhr, in der Corona-Zeit in der Schön-

stattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Heiliger Messe, im März jeden Montag, so auch am Mo., 8.3., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Heiligen Messe an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Mutter-/Elternsegen für Mütter/Familien, die ein Kind erwarten, So., 14.3., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Eine Anmeldung zur Segensfeier ist erwünscht. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Gottesdienste und Andachten bei den Karmeliten anlässlich des von Papst Franziskus ausgerufenen „Josefsjahrs“, am Mi., 10.3. und Mi., 17.3., jeweils um 10 Uhr Heilige Messe und jeweils um 16.25 Uhr Josefsandacht sowie am Fr., 19.3., 10 Uhr: Hochamt zum Hochfest des heiligen Josef, jeweils in der Karmelitenkirche St. Josef (Alter Kornmarkt 7) in Regensburg. An den Mittwoch-Terminen vor dem Josefitag (am 19.3.) ist jeweils um 10 Uhr eine Heilige Messe mit Predigt und um 16.25 Uhr eine Josefsandacht. Die Predigtthemen lauten am **10.3.:** „Vater im Schatten“ und am **17.3.:** „Der heilige Josef im Karmel“. Am **Fr., 19.3.**, wird das Hochfest des heiligen Josef mit Hochamt um 10 Uhr gefeiert. Näheres beim Kloster, Tel.: 0941/58533-0, Homepage: www.karmelitenkloster-stjoseph.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 7.3., 10 Uhr. Ein Domspatz übernimmt den Dienst des Kantors während der Kapitelsmesse. Aktuelle coronabedingte Infos zu von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen auch unter: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Online-Angebote

Cham,

Zweiteilige Online-Vortragsreihe: „Auf dem Weg zum ‚wahren Jakob‘ – Spuren der Jakobusverehrung und -tradition im Landkreis Cham und darüber hinaus“: Teil 1: „Biblische und außerbiblische Zeugnisse/Legenden“, Do., 11.3., 19 Uhr, im Online-Kursraum der Katholischen Er-



wachsenbildung (KEB) im Bistum Regensburg. – **Teil 2: „Vom Maurentöter zum Patron der Pilger/Entstehung des Jakobskultes in Mittel- und Osteuropa“**, Mo., 15.3., 19 Uhr, ebenfalls im Online-Kursraum der KEB im Bistum Regensburg. Referent beider Vortragsabende ist Michael Neuberger. Anmeldung zum jeweiligen Abend bei der KEB Cham, Tel.: 09971/7138. Der Link (diesen kurz vor Beginn der Veranstaltung anklicken) lautet jeweils: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/mic-mek-3vv-rl0>. Nähere Informationen bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Landshut,

Online-Kurs der Volkshochschule (VHS) Landshut an acht Abenden: „Gitarrenspiel am Lagerfeuer“, Beginn am Mo., 8.3. Im Online-Kurs erarbeitet der Dozent Christian Pahlke mit den Teilnehmern an acht Abenden für jeweils 60 Minuten via Videokonferenz das Begleiten von Liedern auf der Gitarre – ohne langatmiges Erlernen von Noten oder Tonleitern. Der Kurs ist geeignet für Anfänger ohne Vorkenntnisse. Voraussetzung ist nur das Vorhandensein einer spielfertig gestimmten Gitarre sowie eines stabilen Internetzugangs. Nähere Informationen und Anmeldung bei der VHS Landshut unter Tel.: 0871/92292-0 oder auf der Homepage unter: www.vhs-landshut.de.

Werdenfels,

Online-Seminar: „Halt an, wo läufst du hin? Innehalten – den Alltag unterbrechen – bei mir selbst ankommen – mich für Gott öffnen“, Sa., 13.3., 9-17 Uhr. Innezuhalten – dazu verhilft das Herzensgebet, in dem eine Haltung der Achtsamkeit eingeübt wird. Die Teilnehmer des Online-Kurses mit Karin Seethaler (www.karin-seethaler-wendepunkte.com) werden schrittweise in das Herzensgebet eingeführt. Virtuelle Räume geben nicht nur die Möglichkeit, gemeinsam zu meditieren, sondern sie ermöglichen auch einen Austausch über die gemachten Erfahrungen in der Meditation. Dieses Angebot richtet sich an alle, die das Herzensgebet kennenlernen wollen oder auch bereits kennen und zumindest virtuell in Gemeinschaft praktizieren möchten. Die Kursgebühr beträgt 55 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: anmeldung@haus-regensburg.de oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-15.

Werdenfels,

Online-Seminar: „Mit Giraffenhoren zuhören ... Einblicke in die gewaltfreie Kommunikation von Rosenberg“, Di., 16.3., 18-20 Uhr. In diesem Online-Kurs mit

Pfarrer Michael Pflaum üben die Teilnehmer anhand von Beispielen, wie man mit Giraffenhoren zuhören kann. Das ist besonders schwer in Konfliktsituationen. Deswegen werden die Kursteilnehmer auch anhand solcher Situationen ihre Giraffenhoren trainieren. Die Kursgebühr beträgt 25 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: anmeldung@haus-regensburg.de oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-15.

Werdenfels,

Online-Seminar: „BiblioSyst® – Bibelarbeit und System-Aufstellungen“, Do., 18.3., 17-20 Uhr. Über ein achtsames In-Kontakt-Treten mit dem eigenen Ich und einem biblischen Text nutzt die von Gerhard Gigler neu entwickelte Verfahrensweise BiblioSyst® systemische Aufstellungsarbeit, um einen heilsamen Zugang zu sich selbst und der förderlichen Botschaft der Bibel zu bekommen. Die Teilnehmer arbeiten online dabei mit unterschiedlichen Möglichkeiten im virtuellen Raum. Das Online-Seminar mit Gerhard Gigler und Christine Seufert spricht sowohl Personen an, die zum ersten Mal Kontakt mit systemischen Methoden in Beratung und Coaching haben, es dient aber auch zur Vertiefung. Auch Personen, die eigene Themen coachen lassen wollen, können diesen Kurs nutzen. Kursgebühr: 55 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: anmeldung@haus-regensburg.de oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Näheres beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-15.

Werdenfels,

Online-Seminar: „Achtsamkeit im Alltag – was mich unterstützt, ganz im Hier und Jetzt zu leben im Vertrauen auf den ‚Ich-bin-da‘“, Sa., 27.3., 9-12 Uhr und 13-16 Uhr. Achtsamkeitsübungen und Erfahrungsaustausch wechseln sich bei diesem Online-Kurs mit Ulrike Simon-Schwesinger ab. Gedichte und Gebete regen an und führen gleichzeitig in die Stille. Die Kursgebühr beträgt 45 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: anmeldung@haus-regensburg.de oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Näheres unter Tel.: 09404/9502-15.

Wunsiedel,

Kostenfreier Online-Elternabend mit Vortrag und Gespräch: „Familie ist etwas Wunderbares – Ideen für die Zeit daheim“, Do., 11.3., 20-21.30 Uhr, im Online-Kursraum der Kath. Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg. Familienzeit ist eine wertvolle Zeit. Schöne gemeinsame Erlebnisse beschern Glücksmomente. An diesem Elternabend werden Möglichkeiten gezeigt, wie sich der Alltag mit Kindern gut bewälti-

gen und gestalten lässt, nicht nur in Zeiten von Corona. Auch der Austausch der Familien untereinander soll nicht zu kurz kommen. Referent des von der Fachstelle Ehe und Familie gemeinsam mit der KEB Wunsiedel veranstalteten Abends ist Pastoralreferent Andreas Holzfurtner. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Ehe und Familie, Tel.: 0941/597-2220, oder per E-Mail: andreas.holzfurtner@bistum-regensburg.de. Interessenten sind gebeten, ihren Namen und Wohnort anzugeben; den Zugangslink zur Veranstaltung erhalten sie nach der Anmeldung per E-Mail. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Wunsiedel,

Online-Kurs in vier Einheiten zur Ehevorbereitung, jeweils Di., 30.3., 6.4., 13.4. und 20.4., jeweils 19.30-21 Uhr, im Online-Kursraum der Kath. Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg. Eine kirchliche Trauung braucht eine gute Zeit der Vorbereitung. Dazu bietet die katholische Kirche Hilfestellung und Begleitung nun auch in Form dieses aus vier Einheiten bestehenden Online-Kurses an. Referenten des von der Fachstelle Ehe und Familie in Zusammenarbeit mit der KEB Wunsiedel veranstalteten Online-Kurses zur Ehevorbereitung sind die Pastoralreferenten Andreas Dandorfer und Andreas Holzfurtner. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Ehe und Familie unter Tel.: 0941/597-2210, oder per E-Mail an: andreas.dandorfer@bistum-regensburg.de. Interessenten sind gebeten, ihren vollständigen Namen, ihre Adresse und Telefonnummer (wird bei technischen Schwierigkeiten während des Online-Kurses benötigt) und ihr geplantes Hochzeitsdatum anzugeben; den Zugangslink zum Veranstaltungsabend erhalten sie nach der Anmeldung per E-Mail. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Enneagramm-Grundkurs: „Das Enneagramm als Persönlichkeitsmodell“, Fr., 23.4., 18 Uhr, bis So., 25.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Enneagramm ist eine Typenlehre mit spirituellen Wurzeln, die neun verschiedene Charaktere beschreibt. Unter dem Gedanken „Selbsterfahrung mit dem Enneagramm“ richtet sich das von Wally Kutscher geleitete Wochenende an Menschen, die sich und andere besser verstehen wollen. Die durch den Kurs gewonnene Menschenkenntnis unterstützt das eigene Entwicklungspotenzial, hilft im privaten und beruflichen Umgang miteinander und fördert die Toleranz gegenüber anderen

Menschen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Johannisthal

Werk-/Gestaltungskurs mit Karin Williams: „Biblische Figuren LEA (= Lebendig – Erzählen – Ausdrücken)/gestaltet nach Doris Egli“, Fr., 16.4., 15 Uhr, bis So., 18.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Ziel des Kurses ist es, zwei bis drei Figuren herzustellen. Gemeinsam wird der Umgang mit den Figuren geübt sowie die szenische Gestaltung mittels biblischer Geschichten „be-greif-bar“ angeleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Cham,

Tage zum Auftanken: „Weil's einfach guttut – Zeit zum Seele-baumeln-Lassen!“, Fr., 23.4., 18 Uhr, bis So., 25.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Beim von Ulrike Uekötter geleiteten Wochenende können die Teilnehmer einfach einmal die Seele baumeln lassen. Innehalten, die eigenen Bedürfnisse wahrnehmen und der achtsame Umgang mit sich selbst bringt Geist, Körper und Seele in Harmonie. Die Teilnehmer werden auch erfahren, welchen Einfluss die eigenen Gedanken auf ihr körperliches Befinden haben, wie man sie positiv lenken kann – und wie sich dies auswirkt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Hofstetten,

Chinesische Heilgymnastik und meditative Angebote für interessierte Frauen und Männer: „Qi Gong und Meditation“, in zwei Teilgruppen: Mi., 14.4. bis Fr., 16.4., und Fr., 16.4. bis So., 18.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten (Hofstetten 1) bei Falkenstein/Oberpfalz. Qi Gong ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters zu empfehlen. Das Angebot leiten Wolfgang Burgard und Schwester Ecclesia Gruber. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Hilfe mit Langzeitwirkung

Pfarrer Gallmeier berichtet über Indiohilfe Ecuador

STALLWANG (hs/sm) – „Almosen verpuffen, Bildung und Ausbildung haben Langzeitwirkung.“ Diesen Kernsatz setzt Pfarrer Werner Gallmeier aus Stallwang an den Schluss seines Jahresberichts zur Indiohilfe Ecuador. Und eben diese Kernaussage trifft exakt zu auf das nun schon vierzigjährige Wirken der Gallmeier-Brüder Max (vor Ort in der Provinz Bolivar) und Werner (als Organisator hier in Bayern).

„Wir haben unser Ziel, die Selbstständigkeit der Indios in dem von uns geförderten Bereich zu schaffen, absolut erreicht. Wir haben die Schwerpunkte auf Bildung und Ausbildung gelegt und so tausenden Indios die Möglichkeit eröffnet, eine von unseren über vierzig Schulen zu besuchen und in der Lehrlingswerkstätte einen Beruf zu erlernen. So konnten wir den Grundstein für ein hohes Maß an Selbstständigkeit legen, von der nun die Familien und Dorfgemeinschaften profitieren, in die das Erlernete hineingetragen wird. Es multipliziert sich ständig. Und es kommt so viel zurück, so viel Dankbarkeit und Herzlichkeit. So können wir beide nun ruhigen Gewissens einige unserer Aufgaben, die wir nach wie vor mit großer Freude ausüben, aus unserer Verantwortung geben“, schreibt Pfarrer Gallmeier.

Die Schulen wurden bereits an die Gemeinden übergeben. Alles, was sonst aufgebaut und geschaffen wurde, dazu gehört auch die Lehrlingswerkstatt, wird in die Hände von Einheimischen gelegt. Allen, denen bisher die Hilfe der Gallmeiers zuteilwurde, konnten Lichtblicke für die Zukunft geschenkt werden.

Effektiv Corona begegnet

Der Jahresbericht „Indiohilfe Ecuador 2020“ beschreibt die Probleme, die Corona auslöste. Das Virus machte auch vor der Armen-Region Bolivar nicht halt. Die Gallmeiersche Hilfsorganisation ergriff mit den Indios die Initiative und erfüllte zügig das in sie gesetzte Vertrauen. Grundlegende Dinge, wie das richtige Händewaschen, wurden gezeigt; die Desinfektion aller Häuser wurde konsequent durchgezogen. Die totale Isolation der Landgemeinden führte dazu, dass eigene Märkte, Bäckereien und sogar Baumärkte gegründet, Gemüseärten und Karpfenteiche angelegt wurden. Mit den genannten Maßnahmen konnte weitgehend autark die Versorgung gewährleistet werden. Ohne Einkommen daste-

henden Tagelöhnern und Handwerkern wurde unter die Arme gegriffen; ihr wesentliches Betätigungsfeld war das Zimmern von Särgen für die zahlreichen Coronaopfer.

Sehr hart traf die Landbevölkerung die Schließung der Schulen. Computer und Internet: Fehlanzeige. Es wurde eine Art Zentrum für Schulkinder eingerichtet. Aus Mitteln der Indiohilfe wurden Hausaufgaben gedruckt, Abholern aus den Dörfern mitgegeben und an die Kinder verteilt, die dadurch nicht das Schuljahr verloren. Auch Nachhilfe wurde gewährleistet, weil ja viele Eltern der Schulkinder weder lesen noch schreiben können. Dazu wurden sie mit einem Bus unter Einhaltung der strengen Regeln abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Parallel lief die Versorgung mit Essen.

Stamm an Spendern

Auf die Frage, wie er denn an die Spendengelder komme, meint Werner Gallmeier: „Eine gute Sache wirbt für sich selbst.“ Tatsächlich wird man von ihm weder persönlich noch auf sonstige Weise zum Spenden aufgefordert. Aufdringlichkeit und Armut beschreibende Werbung hält Pfarrer Gallmeier für falsch im Sinne des christlichen Glaubens. Im Lauf der Jahre hat sich geradezu ein fester Stamm an Spendern und Gönnern gebildet, die genau wissen, wie mit den von ihnen erwirtschafteten Geldern geholfen wird.

Nach dem Rückzug der Gallmeier-Brüder wird Max Gallmeiers Tochter Gaby die Hilfe im Rahmen eines Frauenprojekts in Vinchoa weiterführen. Dort soll erreicht werden, dass die Frauen in der Zubereitung abwechslungsreicher Ernährung geschult werden und durch Vermittlung von Kenntnissen in Landwirtschaft und Gemüseanbau zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen können. Pfarrer Gallmeier widmet sich weiterhin der Priesterschaft Ecuador.

Die Anfänge der Indiohilfe, die zahlreichen Projekte, das Erreichte und die Dankbarkeit der Indios wollte Pfarrer Gallmeier im Rahmen eines Indiofestes zum 40-jährigen Jubiläum zeigen und feiern. Dies fällt nun angesichts der unsicheren Pandemie-Situation etwas kleiner aus. Pfarrer Gallmeier lädt Unterstützer und Interessenten zu einem Treffen im Pfarrheim Stallwang ein. Unter 09964/60066 kann man sich telefonisch für die Termine am Samstag, 18. September, und Sonntag, 19. September, jeweils 13 bis 16 Uhr, anmelden.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Anna Breitschaft (Kreith) am 9.3. zum 87., **Gertraud Dauerer** (Hausen) am 8.3. zum 78., **Karl Heinz Deis** (Hausen) am 7.3. zum 77., **Engelbert Eck** (Ödgötzen-dorf) am 12.3. zum 79., **Karl Fischer** (Niederarling) am 8.3. zum 76., **Rosa Hammerl** (Hausen) am 7.3. zum 91., **Hermann Hohenstatter** (Mühlhausen) am 2.3. zum 81., **Rupert Krausenecker** (Hausen) am 8.3. zum 74., **Maria Pöhl** (Pfeffenhausen) am 5.3. zum 101., **Mathilde Preimesser** (Pfeffenhausen) am 12.3. zum 94., **Georg Schötz** (Eglhofen) am 6.3. zum 74., **Anna Schweiger** (Großmuß) am 10.3. zum 92., **Christine Schweiger** (Großmuß) am 8.3. zum 74.

95.

Hildegard Stöcklein (Kallmünz) am 3.3.

Verkostung online

LANDSHUT (sv) – Eine Verkostung der besonderen Art bietet Marcus Rudek am 25. März ab 19 Uhr online an. Es geht um das Erschmecken und Genießen der Handwerkskunst guter Edlebrenner. Was macht einen tollen Edelbrand oder Geist aus? Welche Vielfalt wird geboten? Die im Workshop „Edle Brände und Geiste“ zu verkostenden Spirituosen werden den Teilnehmern vorab per Post zugesandt. Während des Online-Seminars können die Teilnehmer entspannt verkosten und genießen, denn der Nachhause-Weg fällt weg. Die Online-Verkostung findet per Meetingplattform „Zoom“ statt. Daher ist das Vorhandensein einer stabilen Internetverbindung Voraussetzung. Nach Anmeldung (bis 9.3.) bei der Volkshochschule (VHS) Landshut, unter der Tel.-Nr. 0871/92292-0 oder online, erhält der Teilnehmende per E-Mail die Zugangsdaten zum virtuellen Kursraum.

90.

Rudolf Schaller (Hohenburg) am 6.3., **Maria Trummet** (Kallmünz) am 11.3.

80.

Rudolf Hauser (Kallmünz) am 9.3., **Ida Hofmann** (Waldeck) am 6.3.

75.

Hildegard Gerl (Schneidhart) am 11.3., **Reinhard Heinz** (Geibenstetten) am 8.3., **Martha Kreuzer** (Moosbach/Opf.) am 9.3., **Leo Stanglmeier** (Holzhausen) am 3.3., **Hildegard Thoma** (Geibenstetten) am 3.3.

70.

Marianne Krieger (Eggldhausen) am 1.3., **Karl-Heinz Schmidt** (Holzheim am Forst) am 8.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/586 76-10

Online-Vortrag

LANDSHUT (sv) – Beim von der Volkshochschule (VHS) Landshut am 11. März ab 18 Uhr angebotenen Online-Vortrag zum Thema „Gemüse auf kleinstem Raum“ erläutert Annette Holländer, wie auch in kleinen Gärten, auf Balkonen und Terrassen Gemüse- und Kräuternanbau möglich ist. Nach der kostenfreien Anmeldung (bis 10.3. auf www.vhs.cloud oder telefonisch unter 0871/92292-0) gehen dem Teilnehmer per E-Mail die Zugangsdaten zum virtuellen Kursraum zu.

Verschiedenes

Su. gelernte Krankenschwester mit christl. Einstellung für stundenweise Pflege meines demenzerkrankten Vaters. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9289, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



KRUPS

Standmixer und Entsafter

- 2 l Kunststoffbehälter
- 1,25 l Entsafterbehälter inkl. Filter
- 800 ml Saftbehälter
- 6 Messer mit POWELIX-Technologie



DOMO

Raclette-Grill mit Naturgrillstein

- Polierter Naturstein
- Regelbarer Thermostat
- Doppel Heizelement
- 8 Raclette Pfännchen, emailliert
- 1300 W



Wein-Wasserkaraffe

- Weinedantierkaraffe
- Volumen: 0,75 l
- Ergonomische Form
- Spülmaschinengeeignet



► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Standmixer und Entsafter 9164365 Raclette-Grill 9160280 Wein-Wasserkaraffe 9155589

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 28,05.

IBAN _____ BIC _____

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

X Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

KLJB sitzt fest im Sattel

Digitale Jahreshauptversammlung im Corona-Jahr

NITTENAU (sh/md) – Auch im Corona-Jahr konnte die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Nittenau Kontinuität beweisen – nicht zuletzt durch große Anstrengungen der Mitglieder. Nun zog sie in ihrer digitalen Jahreshauptversammlung Bilanz.

Normalerweise findet die Jahreshauptversammlung der Nittenauer Landjugend im Pfarrsaal statt, doch dieses Jahr waren die Mitglieder gezwungen, sich von ihren Wohnorten quer durch zwei Landkreise per Videokonferenz zusammenzuschalten.

Gleichwohl konnten die beiden Vorsitzenden Katharina Bollwein und Martin Faltermeier im Tätigkeitsbericht auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken: Die Mitgliederzahl ist selbst während der Pandemie um eine Person gestiegen, und durch zahlreiche Aktionen konnte sich die KLJB weiter im Gemeindeleben verankern.

Dazu zählten das Cook and Talk mit den Bürgermeisterkandidaten im Februar, die Spende der Landjugend an das Rainbow House of Hope in Uganda, digitale Spiele-

abende sowie Workshops, ein gemeinsamer Museumsbesuch im Juni und das Sommernachtsfest im Juli. Auch im Spätsommer und Herbst war die Ortsgruppe aktiv: So beteiligte sie sich am Ferienprogramm, veranstaltete ihren „KLJBuddy-Abend“ zum Tag der Deutschen Einheit, half beim Binden der neuen Erntekrone, führte eine Stadtrallye durch und übertrug die „Nacht der Lichter“ live in der Stadtpfarrkirche. Dazu kommen ungezählte Sitzungen, Spieleabende und Treffen.

Faltermeier ist begeistert von den Leistungen der KLJB Nittenau: „Als Vorsitzender hat man natürlich immer die Veranstaltungen des laufenden Jahres im Blick. Trotzdem hat es uns in der Rückschau überrascht, wie viele Aktionen wir trotz Corona durchgeführt haben.“ Das sei nicht ohne den großen Rückhalt in der Bevölkerung möglich gewesen, den die Landjugend inzwischen genießt. „Natürlich können wir mit großem Engagement viele Dinge anbieten, aber das würde alles nichts helfen, wenn die Nittenauer die nicht annehmen.“



Die klösterliche Braumeisterin

MALLERSDORF (obx/sm) – Eine klösterliche Braumeisterin gibt es auf der Welt nur einmal – bei den Franziskanerinnen von Mallersdorf bei Straubing: Schwester Doris braut hier das „Mallersdorfer“. Eigentlich wollte sie Landwirtschaft studieren. Doch sie wurde in ihrem Klosterleben von Brauschwester Lisana zur Nachfolgerin auserkoren. Jeden Montag ist im Kloster Mallersdorf Brautag. Vom morgendlichen Chorgebet ist die Schwester an diesem Tag befreit. Sieden, abkühlen, mit Hefe versetzen, gären und reifen lassen, abfüllen: Sechs Wochen gibt die Brauschwester ihrem Bier dafür – mehr Zeit als die meisten Großbrauereien. Dafür sollte das kühle Blonde baldmöglichst getrunken werden. Schwester Doris lehnt es nämlich strikt ab, ihr Bier zu pasteurisieren oder zu sterilisieren. Gut 3000 Hektoliter Gerstensaft produziert die Braumeisterin mit ihrem einzigen Angestellten im Jahr – dazu 800 Hektoliter Limonade.

Foto: obx-news

WELTTAG DER GESCHLECHTER-GERECHTIGKEIT

Gleichheit nur auf dem Papier

Frauen in Indien: Ein Leben lang benachteiligt und unterdrückt – Hilfe für Witwen

NEU-DELHI (red) – Sie sind Opfer politischer oder gesellschaftlicher Entrechtung, von Zwangsehen und Ehrenmorden: In vielen Ländern und Kulturen gelten Frauen nach wie vor als Menschen zweiter Klasse. Auf diese anhaltende Benachteiligung weist der Weltfrauentag hin. Seit 100 Jahren wird er am 8. März begangen.

Seit 1975 ist der Weltfrauentag ein Gedenktag der Vereinten Nationen. Er soll dafür sensibilisieren, dass Frauen auch im 21. Jahrhundert benachteiligt werden. Von den 193 Mitgliedern der Staatengemeinschaft hatten Anfang 2018 nur 143 die Gleichstellung von Mann und Frau in ihre Verfassung aufgenommen.

Frauen und Mädchen sind meist weit stärker von Armut, Hunger und unzureichender Gesundheitsversorgung betroffen als Männer und Jungen. Dass auch in Staaten mit rechtlicher Gleichstellung eine teils massive Geschlechterungleichheit herrschen kann, zeigt das Beispiel Indien.

Patriarchalisch geprägt

Das asiatische Land ist zutiefst patriarchalisch geprägt. Frauen werden in der indischen Gesellschaft diskriminiert und belästigt. Obwohl sie nach dem Gesetz in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichberechtigt und Männern gegenüber gleichgestellt sind, werden die meisten Frauen stark benachteiligt. Die Geschlechtergleichstellung findet nahezu ausschließlich auf dem Papier statt.

Die Geringschätzung und Unterdrückung von Frauen und Mädchen ist in Indien ein Massenphänomen. Sexuelle Übergriffe sind an der Tagesordnung, arrangierte Ehen mit minderjährigen Mädchen vielerorts normal – obwohl Kinderehen verboten sind und das Mindestalter für die Verheiratung von Mädchen offiziell bei 18 Jahren liegt.

Ein Mädchen zu gebären, gilt in Indien weithin als Unglücksfall und wird der Mutter als „Fehler“ angerechnet. Entsprechend häufig sind Abtreibungen ungeborener Mädchen. Die Folge: Auf 1000 Männer kommen in Indien gemäß den Zahlen des Zensus von 2011 nur 943 Frauen – deutlich weniger, als statistisch zu erwarten wäre.



▲ Selbsthilfegruppen („Sanghams“) sollen benachteiligten indischen Frauen ein höheres Selbstwertgefühl vermitteln. Foto: VFS

Obwohl Frauen harte Arbeit im Haus, auf den Feldern und außerhalb verrichten, haben sie keine Entscheidungs- und Kaufkraft. Besonders drastisch ist in Indien die Situation von Witwen. Den Ehemann zu verlieren, ist ohnehin schon einschneidend. Dazu kommt, dass in dem hinduistischen Land eine Frau ohne Mann kaum etwas gilt.

Nach dem Aberglauben der Landbevölkerung gelten Witwen als Unglücksbringer. „Du kannst die Früchte meiner Bäume nicht anfassen, denn sie würden nie wieder nachwachsen“, bekam die dreifache Mutter Saraswathi von ihrem Arbeitgeber zu hören, als ihr Mann gestorben war. Aus Angst vor Missernten verbot der Bauer ihr, sein Feld zu betreten.

Verlieren indische Frauen ihren Ehemann, verlieren sie damit meist auch ihre Arbeit. Auf sich allein gestellt ist es für Witwen schwierig, die Familie zu ernähren und die Ausbildung ihrer Kinder fortzusetzen. Indiens 46 Millionen Witwen stehen damit buchstäblich vor dem Nichts. Hier setzen internationale Hilfsorganisationen an.

Mit ihrem Witwen-Programm will etwa die Vicente-Ferrer-Stiftung Witwen, aber auch Frauen, die von ihrem Ehemann verlassen wurden, ihre Würde wiedergeben. „Sie erhalten die Möglichkeit, wieder ein integraler Bestandteil der Gesellschaft zu werden, das Leben ihrer Kinder zu verbessern sowie Anerkennung und Respekt von Familie und Gesellschaft zu erfahren.“

Die Unterstützung besteht aus Nahrungsmitteln für die Frauen

wertgefühl der Frauen steigern, Mikrokredite ihnen beim Aufbau eines eigenen kleinen Unternehmens und damit beim Schritt in die finanzielle Eigenständigkeit helfen.

Eine der Frauen, die davon profitierte, ist Parvathi. „Heute arbeite ich in meinem Dorf und kann meine Kinder bei ihrer Ausbildung unterstützen“, erzählt die dreifache Mutter. Als Witwe wurde Parvathi beschuldigt, den Selbstmord ihres Mannes nicht verhindert zu haben. Der Kleinbauer war hoch verschuldet.

Bereits im Alter von zwölf Jahren wurde Parvathi verheiratet. Ihre Kinder sind heute 17, 13 und acht Jahre alt. „Als ich von der Vicente-Ferrer-Stiftung einen Kredit erhielt, habe ich in meinem Dorf einen kleinen Laden eröffnet und musste nicht mehr als Straßenhändlerin arbeiten.“ In der Dorfgemeinschaft wird sie seitdem nicht mehr als gescheiterte Frau gesehen.

und ihre Kinder, medizinischer Versorgung und Medikamenten gegen die Folgen der weitverbreiteten Mangelernährung. Seminare und Selbsthilfegruppe sollen das Selbst-



**Schenken Sie Hoffnung zum Weltfrauentag!
Unterstützen Sie Witwen in Indien.**

Verlieren indische Frauen ihren Ehemann, stehen sie oft vor dem Nichts. Ausgegrenzt, verachtet und gemieden leben sie am Rande der Gesellschaft. Bitte helfen Sie uns dabei, indischen Witwen eine neue Perspektive zu geben.

Stichwort: Weltfrauentag

Spendenkonto:
DE1 3605 0105 0008 1039 21
www.vfstiftung.de



Vicente Ferrer

Stiftung für sozialen Wandel in Indien

12 „Was?“ Tonis Mutter schrie ziemlich laut. Sie war unbeeindruckt dazugekommen. „Wem gehört das Auto?“ Den Männern hatte es die Sprache verschlagen. Toni wiederholte: „Meiner zukünftigen Schwiegermutter!“ Dabei schnitt er eifrig Heuballen auf und verteilte sie an das Jungvieh.

„Sauber! Eine zukünftige Schwiegermutter gibt es also. Gut, dass wir das auch einmal zu wissen kriegen, was?“ Toni war unglaublich damit beschäftigt, das Heu zu verteilen. Er schaute kaum zu seiner erregten Familie hin, als er antwortete. „Wenn es euch recht ist, stell ich euch meine ..., also die Lotte und ihre Mutter bald vor.“

Robert grinste erheitert über den Lauf der Dinge. Die Eltern sahen sich ernst an. „Lotte heißt sie also.“ „Ja. Charlotte Hartinger.“ „Und weiter? Woher stammt sie? Von welchem Hof, aus welchem Dorf? Jetzt lass dir doch nicht jedes Wort aus der Nase herausziehen!“

„Die Lotte ist aus Angerburg, lebt mit ihrer Mutter in einer Mietwohnung und ist Zahnärztin.“ Der Vater beugte sich vor. „Was? Eine aus der Stadt? Und Zahnärztin ist die? Ja, Bua, was willst denn mit der bei uns auf dem Bauernhof?“ „Das ist ja eine, die null Ahnung von der Landwirtschaft hat“, fiel auch die Mutter entsetzt ein. „Um Gottes Himmels Willen, Bua, was hast du dir dabei bloß gedacht?“

Robert lachte spöttisch auf. „Gedacht hat er gar nicht. Verliebt hat er sich halt, unser Kleiner!“ „Du musst es ja wissen“, erwiderte Toni seinem gut einem Jahr älteren Bruder. „Du bist selber alle drei Wochen neu verliebt.“ „Ja, ja, es kann einen ganz gewaltig erwischen mit den Weibern“, seufzte Robert theatralisch und verdrehte die Augen. „He, ich bin neugierig auf deine Lotte. Wann stellst du sie uns vor?“ „Na ja, am Sonntag halt.“

Vater und Mutter sahen sich an. Die Mutter schüttelte den Kopf. „Also so was!“ Die Brüder verließen den Stall. „Da hast du aber den Vogel abgeschossen mit deiner Heimlichtuerei“, grinste Robert und boxte seinen Bruder in den Arm. „Den Babb und die Mam hätt' fast der Schlag getroffen. Ausgerechnet ihr kleiner, braver Toni rückt mit einer Freundin und einer zukünftigen Schwiegermutter auf einmal an!“

Die Eltern sahen ihren beiden Söhnen nach. „Eine aus der Stadt!“ Die Mutter schüttelte erneut den Kopf. „Zahnärztin, Jessas Maria!“ „Wird schon nicht so ernst sein“, versuchte der Vater zu beruhigen. „Verheiratet ist er mit der noch lange nicht.“ Er erinnerte sich an

Große Liebe im Gegenwind



Tonis Eltern haben schon bald den Verdacht, dass ein Mädchen hinter dem ungewohnten Verhalten ihres Sohnes stecken könnte. Aber Toni lächelt nur und behält das Geheimnis für sich. Bis er eines Tages mit einem fremden Auto heimkommt. Auf die Frage, wem es gehört, antwortet er: „Meiner zukünftigen Schwiegermutter.“

das wetterwendische Gemüt seines Ältesten, wenn es um Liebesbeziehungen ging, und fand, es gäbe keinen Grund sich ernsthafte Sorgen zu machen.

Es wird ernst

Obwohl sie sich sagte, es gäbe keinen Grund dafür, hatte Lotte ein etwas flaes Gefühl im Magen, seit sie wusste, dass sie am Sonntag Tonis Eltern kennenlernen würde. Sie freute sich darauf zu sehen, woran sein Herz so offensichtlich hing: Hof, Wiesen, Felder und Wald, wovon er ihr vorgeschwärmt hatte, aber na ja – Schwiegereltern waren eben so eine Sache!

Sie straffte die Schultern und durchwühlte ihren Kleiderschrank nach etwas, das dem Anlass angemessen wäre, um einen guten Eindruck zu machen. Am Ende entschied sie sich für ein weißgrundiges, in blauen, gelben und grünen Tönen gemustertes Sommerkleid und flache Sandalen. Toni stieß einen bewundernden Pfiff aus, als er sie abholte. „Fesch!“, stellte er fest und küsste sie.

„Wann kommt ihr denn wieder zurück?“, fragte Lottes Mutter mit einem Blick auf die Wohnzimmeruhr, die halb zwei Uhr nachmittags anzeigte. „Oh, es wird sicher spät“, antwortete Toni.

Sie sprachen wenig auf der Fahrt. Erst als sie fast in Irzing angekommen waren, wurde er Gesprächig. „Siehst du, da vorne? Unser Kirchturn. Wir fahren an der Kirche

allerdings nicht mehr vorbei, wir biegen vorher ab, hier in den Hasenweg. Und der letzte Hof rechts, das ist unserer. Der Daller von Irzing.“ Unverkennbar mit Stolz in Stimme und Gestik deutete er auf ein hohes zweistöckiges Haus, das mit dem Giebel zur Straße hin gebaut war. Ein sich an der Straße entlangziehender Bauerngarten mit Blumen am Zaun und vielen Gemüsebeeten lag davor. Rote Kletterrosen leuchteten neben einer Türe und einem anschließenden breiten Tor, durch das Toni in einen weiten, gekiesten Hof einfuhr.

„Da sind wir!“ Toni beugte sich vor, zeigte mit den Händen und redete wie ein Schlossführer: „Hier, meine Dame, sehen Sie also das Wohnhaus. An den vielen Blumenkübeln links und rechts von der Haustür erkennt man unschwer die Vorlieben meiner Mam.“

„Und am Balkon“, warf Lotte ein. „Ja, genau. Und nach dem Wohnteil, das ist der frühere Pferdestall und der alte Kuhstall, in dem aber schon seit langem keine Tiere mehr gehalten werden, weil er viel zu klein wäre.“ „Was ist denn drin?“ „Alles mögliche: Brennholz, Gerümpel, Werkzeuge, die Kreissäge und so weiter. Um die Ecke herum kommen Garagen und der alte Maschinenschuppen, wo unsere kleineren Maschinen, Traktoren und ein paar Wagen drin sind, danach die Strohscheune. Gegenüber vom Haus ist der neuere Stall, oben drüber der Heuboden, dann, wieder ums Eck, die Silotürme und schließlich die

neue Maschinenhalle für alle großen Maschinen: Traktor, Mähdröschler, Ladewagen usw. Voilà – das ist unser Hof.“

„Wow! Ziemlich groß. Allein der Hofraum – das gäbe in der Stadt Platz für mindestens vier Einfamilienhäuser!“ Lotte war beeindruckt. „Den Platz braucht man, sonst könnte man mit den großen Maschinen nicht rangieren.“ „Hm.“ Lotte fröstelte unwillkürlich. Ihr kam der weite, leere Hofraum trotz der sommerlichen Wärme sehr kahl und kalt vor: Weiße Mauern, dunkelbraun gestrichen die Fenster, die großen Tore und die mit Holz verschalteten oberen Teile der Wirtschaftsgebäude, dazu der einformig graue Kies.

Lotte zog die Schultern ein. Nur vor dem Wohnhaus blühten üppig rote Geranien, weiße und gelbe Margeriten, blaue Fächerblumen und orangerote Kapuzinerkresse wucherten bis auf den Kiesboden. Im Fenster neben der Haustür bewegte sich eine Gardine. Lotte sah schnell wieder weg.

Währenddessen war Toni unter das Vordach des alten Kuhstalls gefahren und hatte das Auto geparkt. „Komm, wir gehen ins Haus.“ Er nahm ihre Hand und zusammen schritten sie auf die offene Haustüre zu. Unter den überhängenden Blumen eines Tonkübels stob eine schwarze Katze fauchend davon und erschreckte Lotte. Toni lachte. „Nur unser Kater. Er faucht alle Leute an, mit Ausnahme unserer Mam, von der er gefüttert wird.“

Sie traten ins Haus, in einen langen, sicherlich fast drei Meter breiten Flur, der durch die ganze Breite des Hauses auf eine weitere, hintere Haustüre zulief, die in den Garten führte. Rechts, neben einer dunkelbraunen, hölzernen Treppe mit einem schön gedrehten Geländer, die ins obere Stockwerk und auch in den Keller ging, stand vor einer halb offenen Türe eine sehr alte, hagere Frau. Ihr Rücken war gekrümmt, dünne, silberne Haare, zu einem kleinen Knoten am Hinterkopf gesteckt, bedeckten ihren schmalen Kopf. Helle blaue Augen musterten Lotte erst neugierig und ernst, dann fing sie an, höflich und zurückhaltend zu lächeln.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9





beziehungsweise

Was hast du mir angetan?

Schock und Chance: Wie Paare nach Untreue wieder zueinander finden können

Frühlingsgefühle, Schmetterlinge im Bauch, Entdeckergeist, aber auch einfach Langeweile und Überdruß können bei Partnern in einer Ehe oder festen Beziehung gelegentlich der Auftakt zu einer Außenbeziehung, einem Seitensprung oder einer Affäre sein.

Manchmal „passiert es einfach“, manchmal ist es ein Prozess des Suchens, ein anderes Mal soll es dem Aufrütteln einer eingefahrenen Beziehung dienen. Vielleicht ist es auch eine Reaktion auf erlittene Verletzungen, gefühlte Vernachlässigung oder eine schleichende tiefe Entfremdung in der Partnerschaft. Etwas ist verloren gegangen, fehlt schmerzlich, weckt Sehnsüchte.

Vielleicht gab es schon etliche Gespräche, in denen Bedürfnisse und Wünsche ausgesprochen wurden, vielleicht gab es schon einige Versuche, in den alten Bahnen etwas zu verändern, wieder zu verlebendigen und frischen Wind in die bestehende Beziehung zu bringen.

Eine Weile lang bemühen sich beide oder vielleicht auch besonders eine(r) von beiden, und doch will es nicht gelingen. Dann wiederholen sich die Enttäuschungen, setzen sich fort, bleiben ungeklärt.

Vielleicht lässt der Alltagsstress wenig Raum für intensiveres Aufeinander-zu-gehen, vielleicht dient er auch der Ablenkung und Kompensation dessen, was unerfüllt bleibt.

Auf diese Weise wird der Abstand immer weiter, die Lücke immer größer, und die oft unbewusste Bereitschaft, die entstehende Leere anderweitig zu füllen, nimmt zu.

Aber auch eigene ungelebte Aspekte in der ganz persönlichen Entwicklung können zusätzlich oder auch ganz unerwartet Auslöser dafür sein, sich anderweitig zu verlieben, etwas Spannendes und noch nie Erlebtes in der Begegnung mit einem anderen Menschen zu entdecken.

Denn sich verlieben heißt auch, in Resonanz zu gehen mit bislang unbewussten, brach liegenden Persönlichkeitsanteilen, die erst im Spiegel des neuen, aufregenden Ge-



▲ Für den betrogenen Partner sind die Lügen häufig noch schlimmer als die Treulosigkeit selbst. Foto: Imago/Weiss

genüßbar sichtbar beziehungsweise spürbar werden.

Es tut sich in gewisser Weise eine Weggabelung auf, an deren Ausgangspunkt eine Entscheidung getroffen werden kann. Manchmal ist das der Punkt, an dem es keine Rückkehr mehr gibt – der sogenannte „point of no return“ – an dem das Ende einer Beziehung erreicht ist.

Lügen, Schuld und Scham

Wenn der Betreffende aber sowohl die neue Leidenschaft leben als auch die bestehende Beziehung keineswegs auflösen will, dann bedeutet das ein Dilemma und ist meist der Beginn von Lügen, Schuld und Scham.

Ab diesem Zeitpunkt sind drei Menschen direkt involviert. Eine Weile lang tragen der Reiz des Heimlichen und das Spannende

das „neue“ Liebespaar, während der oder die anderen Partner verunsichert, nachfragend, belogen am Rande stehen.

Nicht selten inszeniert irgendwann der aktive Partner unbewusst ein Offenlegen, ein Entdecktwerden seiner Untreue. Oder der betrogene Partner kommt schließlich dahinter und verliert durch sein zweifeltes Kontrollverhalten zunehmend die Selbstachtung.

Nach einer Offenbarung kommt es zum großen Knall und einer erneuten Weichenstellung. Häufig gibt es nach einem ersten schockartigen Schweigen und Rückzug intensive Gespräche, Auseinandersetzungen, Tränen, Rückbesinnung auf das, was gut war und dann passiert ist, was gefehlt hat und künftig gelebt werden will.

Dieser Weg birgt eine große Chance in sich, nämlich die der

Wiederannäherung, des reflektierten Rückblickens und neue Impulse für einen Wandel in der Beziehung.

Wichtig in diesen Auseinandersetzungen des „alten“ Paares ist allerdings ein kluger und sehr achtsamer Umgang mit den Geschehnissen der parallelen Liebesbeziehung.

Im besten Fall für das Paar wird diese aktiv beendet und auch der oder die Dritte im Geschehen wird in der eigenen Betroffenheit entsprechend gesehen und gewürdigt.

Das, was in der Außenbeziehung passiert ist, sollte im Konkreten weder erzählt noch ständig nachgefragt werden. Denn die Bilder, die durch detailliertes Beschreiben bei dem Betrogenen entstehen, werden so zu einem unauslöschbaren Kopfkino.

Außerdem braucht auch die dritte Person einen Schutz, der ihr durch ein Stillschweigen über die gemeinsame Zeit gewährt wird.

Vertrauen neu bilden

Meistens ist für den betrogenen Partner das Lügengebäude um die Untreue herum viel schlimmer als die Treulosigkeit selbst. Denn seine Intuition, sein berechtigtes Nachfragen und all die angemessenen Zweifel wurden ja wiederholt in Frage gestellt und so das Zutrauen in die eigenen Gefühle zutiefst irritiert.

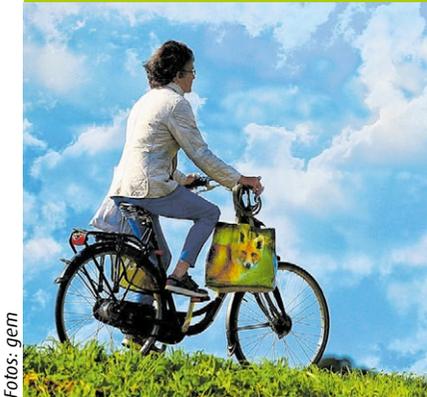
Das heißt in der Konsequenz, dass von Grund auf neues Vertrauen gebildet werden muss, dass Fragen – außer zu den Intimitäten der Außenbeziehung – ehrlich und geduldig beantwortet werden und gemeinsame Zeit helfen kann, die Wunden zu heilen.

Am Ende könnte dann die Erneuerung des Eheversprechens einen gelungenen Prozess krönen.

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, Systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach. Sie arbeitet bei der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Lindau.

Fit und aktiv in den Frühling



Fotos: gem

Der Frühling steht vor der Tür. Die Natur erwacht langsam aus dem Winterschlaf und die ersten Sonnenstrahlen sorgen für gute Laune. Jetzt ist die richtige Zeit, um etwas für die Gesundheit und Fitness zu tun. Eine ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung steigern das Wohlbefinden, wirken der Frühjahrsmüdigkeit entgegen und tun – gerade nach dem zurückliegenden Corona-Winter – der Psyche gut.

Sport hebt die Stimmung

Die Tage werden länger, die Sonne zeigt sich immer häufiger und die Temperaturen steigen: Nach den langen Wintermonaten ist endlich der Frühling in Sicht. Die Corona-Pandemie beherrscht allerdings immer noch den Alltag. Die damit verbundenen Herausforderungen und Sorgen sind eine große Belastung für viele Menschen. Für Gesundheit und Psyche ist es wichtig, zwischendurch abzuschalten und sich zu entspannen. Dabei spielt Bewegung eine ganz zentrale Rolle.

„Wir müssen einen Reiz setzen, der uns anspannt, um nachfolgend entspannen zu können“, erklärt der Sportwissenschaftler Professor Ingo Froböse. Man könne dem Stress buchstäblich davonzulaufen. Sport setzt demnach Glückshormone frei und lässt zugleich den Stresshormonspiegel sinken, beschreibt der Leiter des Instituts für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation an der Deutschen Sporthochschule Köln. Dabei gilt aber: Nicht überfordern, denn nur dann setzt auch die erhoffte stresslindernde Wirkung ein.

Idealerweise ist man draußen unterwegs. Das Tageslicht und die frische Luft tun dem Körper zusätzlich gut. Wichtig ist, dass der Sport Spaß macht. Denn sonst verfehlt er seine Wirkung und wird



▲ Sportwissenschaftler Ingo Froböse rät dazu, dem Stress einfach davonzulaufen.

eher als zusätzlicher Stressfaktor wahrgenommen.

Wer also gerne Rad fährt, sollte sich aufs Fahrrad schwingen. Wer damit nichts anfangen kann, schnürt lieber die Laufschuhe oder geht einfach spazieren.

Für Sportanfänger gilt allerdings: sie sollten es mit der Belastung nicht überreiben und ihrem Körper nicht zu viel zumuten. Das fördert die Gesundheit dann nicht, sondern schadet ihr sogar, sagt Tobias Mischo von der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement. Um einen perfekten Mittelweg zu finden, helfen einige Re-

geln. Bei Ausdauersport wie Joggen, Nordic Walking oder Radfahren gilt: Einsteiger sollten die Intensität so wählen, dass sie sich während des Sports noch unterhalten können, ohne außer Atem zu kommen.

Möchte man mit dem Sport seine Gesundheit fördern, fühlt sich das Training im Idealfall „etwas anstrengend“ an, also nicht zu leicht, aber auch nicht zu schwer. Für einen nennenswerten gesundheitlichen Effekt sollte mindestens an drei Wochentagen trainiert werden, empfiehlt Mischo. Dann bleiben noch genügend Ruhetage für die Regeneration. dpa

Ostern in der KurOase Bad Wörishofen

Die KurOase im Kloster in Bad Wörishofen gilt als Ursprungsort der Kneipp-Kur. Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte Sebastian Kneipp von 1855 bis 1897. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens verfeinerte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers – und entwickelte auf der Grundlage dieser

wegweisenden Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre, die „fünf Säulen der Gesundheit“. 1859 erbaute Kneipp zudem ein Badehäuschen im Kreuzgarten des Klosters, in welchem er seine Lehre praktizierte. Noch heute erinnert ein Brunnen an den berühmten Ort, an dem der „Wasserdoktor“ einst hunderte Patienten behandelte.

Das Erbe Sebastian Kneipps führt die KurOase im Kloster als individuelles Gesundheitshotel detailgetreu fort. Sie versteht sich bis heute als Ort der Gesundheit für Körper und Geist.

Mit geistlicher Begleitung

Vom 29. März bis zum 5. April bietet die KurOase ihren Gästen eine besondere Auszeit: Sie können Ostern am Original-Wirkungsort Kneipps verbringen und in klösterlicher Atmosphäre entspannte Tage genießen. Das Besondere: Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer wird das Arrangement geistlich begleiten. Das Osterfest und die Osterliturgie feiern die Gäste im barocken Schwesternchor, der die Handschrift von Dominikus Zimmermann trägt. Im gepflegten Klostergarten stimmen die ersten Frühlüher



▲ Eine Oase der Ruhe und Erholung: wo einst der „Wasserdoktor“ Sebastian Kneipp wirkte, profitieren die Menschen noch heute von seinem Wissen. Foto: KurOase

auf die kommende warme Jahreszeit ein und die Original Kneipp'schen Anwendungen bringen körperliches Wohlbefinden. Für die kulinarische Verpflegung sorgen die feinen Leckerbissen des Küchenchefs. Eine Wohltat nach dem langen Corona-Winter!

Das Osterangebot kann ab sofort gebucht werden. Die KurOase im Kloster ver-

fügt über ein ausgezeichnetes Hygienekonzept, passt sich flexibel den jeweils geltenden Corona-Bestimmungen an und ermöglicht kostenfreie Stornierungen bis zu drei Tage vor Anreise.

Informationen

Internet: www.kuroase-im-kloster.de
Telefon: 082 47/96 23-0

KurOase im Kloster
Das Original Kneipp-Hotel

Ostern im Kneipp-Hotel

Feiern Sie das **Osterfest im barocken Schwesternchor** und erleben Sie gemeinsam mit **Präses Kretschmer** eine besondere Auszeit in **klösterlichem Ambiente**.

- 7 Übernachtungen im DZ
- Verwöhn-Vollpension
- Ostereiersuche und einige Überraschungen
- 2 Kneipp-Anwendungen

vom 29.3. – 5.4.2021

849,- € p. P. zzgl. Kurtaxe

Wir freuen uns auf Sie!

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de

Was wie eine Uhr aussieht, kann im Ernstfall für schnelle Hilfe sorgen: der Hausnotruf-Knopf der Johanniter. Noch bis Ende März kann er bei Interesse kostenfrei getestet werden.



Foto: Johanniter

Sicherheit für Zuhause

Bis ins hohe Alter ein aktives und selbstständiges Leben in der gewohnten häuslichen Umgebung führen – das wünschen sich die meisten Menschen. Ein Hausnotruf kann dabei unterstützen.

Hausnotruf-Expertin Regina Bamgratz weiß, wann eine Unterstützung durch den Hausnotruf sinnvoll sein kann: „Oft ist erst ein Sturz der Anlass, über Hilfsmittel wie einen Rollator oder einen zusätzlichen Griff am Wannenrand nachzudenken. Auch ein Hausnotruf kann eine sinnvolle Anschaffung sein, die ohne großen Aufwand die Sicherheit in den eigenen vier Wänden erhöht.“

Für die Einschätzung, wann ein Hausnotruf sinnvoll sein kann, rät Bamgratz zur Beantwortung folgender Fragen:

- Lebe ich allein in meiner Wohnung und fühle mich unsicher?
- Habe ich Schwierigkeiten beim Gehen, zum Beispiel durch eine dauerhafte oder zeitweilige körperliche Einschränkung, durch Schwindel, Schwäche oder durch Gleichgewichtsstörungen?
- Leide ich an einer chronischen Krankheit, die mich im Alltag einschränkt oder

unsicher werden lässt, wie Epilepsie, Asthma, Diabetes mellitus oder Multiple Sklerose?

- Hatte ich bereits einen Schlaganfall oder einen Herzinfarkt?
- Bin ich in meiner Wohnung schon einmal gestürzt?

Werden einige der aufgeführten Fragen mit „Ja“ beantwortet, macht es Sinn, über einen Hausnotruf nachzudenken. „Noch bis zum 31. März besteht die Möglichkeit, den Johanniter-Hausnotruf vier Wochen lang gratis zu testen“, erklärt die Expertin.

Bei anerkannter Pflegebedürftigkeit ist eine volle Kostenübernahme für die Basisleistungen möglich. Der Hausnotruf ist von den Pflegekassen als Pflegehilfsmittel anerkannt und stellt eine haushaltsnahe Dienstleistung dar. Die Kosten können von der Steuer abgesetzt werden.

Hinweis

Weitere Informationen gibt es unter der gebührenfreien Servicenummer 0800/32 33 800 oder im Internet: www.johanniter.de/hausnotruf-testen.

Frühjahrsputz für das Fahrrad

Kurz vor Frühlingsstart ist die beste Zeit, das Fahrrad aus dem Keller zu holen und wieder flott zu machen. Der Presdienst Fahrrad gibt Tipps, wie das Rad für den ersten Ausflug im Jahr fit gemacht wird.

• **Fahrrad putzen:** Für größeren Dreck empfehlen die Experten Handfeger oder Bürste, für schwer zugängliche Stellen eignet sich auch eine alte Zahnbürste. Anschließend das Rad mit lauwarmem Wasser und einem Lappen reinigen. Spezielle Fahrradreiniger können dabei helfen, hartnäckige Verschmutzungen zu entfernen. Auf keinen Fall sollte ein Hochdruckreiniger zum Einsatz kommen! Dieser kann Schmutz und Feuchtigkeit in die Lager pressen und dadurch beschädigen.

• **Kette:** Die Kette am besten einfach durch einen trockenen Lappen laufen lassen. Für größere Verschmutzungen eignen sich spezielle Kettenbürsten. Ist

die Kette vom Schmutz befreit, wird sie anschließend mit Kettenöl geschmiert.

• **Mantel:** Sind Risse am Mantel sichtbar, sollte dieser ausgetauscht werden. Auch Felgen und Spannung der Speichen sollten kontrolliert werden. Vor dem Ausflug die Reifen richtig aufpumpen. Wie viel Luft der Reifen verträgt, steht in der Regel auf dem Mantel.

• **Bremsen:** bei Felgenbremsen zeigen Kerben in den Bremsklötzen, ob noch Reserven vorhanden sind. Falls nicht, müssen diese gewechselt werden. Bei Scheibenbremsen sollte der Bremsbelag mindestens einen Millimeter dick sein.

• **Licht und Schraubverbindungen:** Neben einem Funktionstest der Lichtanlage sollten auch die Leitungen und Kontakte gecheckt werden. Schraubverbindungen an wichtigen Bauteilen sollten auf ihren richtigen Sitz hin überprüft und gegebenenfalls nachgezogen werden. *dpa*

Kräutergeist mit Tradition

Schon in den Gärten der Germanen wurden verschiedene Kräuter kultiviert und als Medizin verwendet. Mit den römischen Soldaten kamen weitere Kräuterarten hinzu. Vor allem den Mönchen des Benediktinerordens ist in der Folge die weitere Entwicklung der heimischen Kräuterkunde zu verdanken. Sie fühlten sich dazu berufen, den Armen und Kranken zu helfen, und eigneten sich ein umfangreiches Wissen um natürliche Heilmittel an. So entstanden in den Klöstern große Heil- und Kräutergärten – auch, um so manchen Kräutergeist daraus zu brauen.

In der Benediktinerabtei Schweiklberg bei Vilshofen in Niederbayern ist diese

Tradition bis heute lebendig. Seit 1922 wird dort aus Muskat, Zimt, Nelken, Wacholder, Enzian, Kalmus, Ginseng, Melisse und Zitrone der bewährte Schweiklberger Kräutergeist hergestellt.

Das Heilkräuter-Destillat hat sich bei zahlreichen Beschwerden bewährt. Es wird auf einem Stück Zucker, mit Wasser verdünnt oder in heißem Tee eingenommen. Der Geist hilft bei Übelkeit und Erschöpfung, fördert die Verdauung und wirkt beruhigend bei Husten und Heiserkeit. Äußerlich angewendet ist er zudem wirkungsvoll bei Muskel- und Gelenkschmerzen. Auf Stirn und Schläfen verrieben wirkt er erfrischend und wohltuend. *oh*

Sicherheit auf Knopfdruck.
Der Johanniter-Hausnotruf.

Jetzt bestellen!
johanniter.de/hausnotruf-testen
0800 32 33 800 (gebührenfrei)

Jetzt 4 Wochen gratis testen und Preisvorteil sichern!*

JOHANNITER

*Gültig vom 15.02.2021 bis 31.03.2021.

Schweiklberger Geist
Der altbewährte Kräutergeist

INNERLICH
1 bis 3 Teelöffel auf Zucker, mit Wasser verdünnt oder in heißem Tee wirken schnell und wohltuend bei Übelkeit und Erschöpfung. Verdauungsfördernd bei Völlegefühl und beruhigend bei Husten und Heiserkeit.

ÄUSSERLICH
Bei äußerlichem Gebrauch verwendet man den Geist unverdünnt zur Pflege von Muskeln und Bindegewebe. Beim Verreiben auf Stirn und Schläfen wirkt der Geist erfrischend und wohltuend.

Hergestellt in der Benediktiner-Abtei Schweiklberg in Vilshofen

Bestellung und Verkauf:
Benediktiner-Abtei Schweiklberg · 94474 Vilshofen
Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219
E-Mail: geistbetrieb@schweiklberg.de



▲ Probleme mit kreativen Lösungen, Erklärungen für Geheimnisse des Alltags: Seit 1971 gehört die „Sendung mit der Maus“ einfach zur Kindheit dazu.

Vor 50 Jahren

Lach- und Sachgeschichten

Die „Sendung mit der Maus“ begeht ein rundes Jubiläum

Sie ist das schlaueste Nagetier der Welt, unverwechselbar durch ihr Augenklimpern, ihre Trippelschritte und ihre oranges Fell: Seit einem halben Jahrhundert löst die Maus für Generationen von Kindern und Junggebliebenen jeden Alters die Rätsel des Alltags. Etwa, wie die Streifen in die Zahnpasta und die Löcher in den Käse kommen.

Am 7. März 1971 flimmerte die Maus zum ersten Mal über die deutschen Bildschirme. Die Sendung stieß in eine Marktlücke, damals existierte schlichtweg noch kein speziell konzipiertes deutsches Kinderprogramm. Ab 1969 sorgte das neue US-amerikanische Konzept „Sesamstraße“ für Aufsehen – so etwas wollten die deutschen Programmplaner auch haben. Beim WDR bevorzugte man aber das Format eines Magazins von 30 Minuten. Die Einzelbeiträge sollten Kinder nicht überfordern.

Jeder Maus-Fan kennt zwei der „Gründungsväter“: Armin Maiwald und Christoph Biemann mit seinem grünem Pullover als Markenzeichen. Weniger bekannt ist der eigentliche Erfinder der Sendung, Gert Müntefering, damals WDR-Familienprogrammchef. Ihnen ging es nie um Pädagogik, sondern um Neugier und das dramaturgisch geschickte Erzählen.

Anfangs hieß die Sendung noch trockenen „Lach- und Sachgeschichten für Fernsehanfänger“. Überleitungen zwischen den Beiträgen fehlten. In der ersten Folge spazierte eine Maus durch einen Einkaufsladen. Kurzerhand wurde das Tier aus der Feder der Illustratorin Isolde Schmitt-Menzel als „Moderator“ rekrutiert und vom Schweizer Trickfilmer Friedrich Streich

animiert. Das Augenklimpern entstand durch Kastagnetten. Zur ersten Sendung gehörte auch die markante Titelmelodie von Hans Posegga.

Von Anfang an liebten Kinder die Sendung. Heute liegt das Durchschnittsalter der Zuschauer bei 40 Jahren! Seit 1975 wird die Maus vom blauen Elefanten begleitet, seit 1987 gehört auch eine gelbe Ente zum Team. In den „Lachgeschichten“ wurden Trickfilme gezeigt, etwa „Der kleine Maulwurf“, „Käpt'n Blaubär“ oder „Shaun, das Schaf“.

Als besonders wertvoll gelten die „Sachgeschichten“. In Alltagstechnik, Wissenschaften oder Geschichte gibt es nichts, was die Maus nicht erklären könnte, manchmal auch in Sondersendungen (etwa die „Nachkriegsmaus“). Das Geheimnis hinter Armin Maiwalds Kommentar-Stil im flapsigen Plauderton: Er spricht die Texte ohne Manuskript, spontan wie ein Sportreporter. Wie entsteht ein Airbus, wie eine Feuerwehdrehleiter? Alles im Prinzip kinderleicht. Eine antike Legion wird mit Playmobil-Römern nachgestellt. Sogar der Aufbau der Papst-Gewänder war schon Thema.

Zum 25. Jubiläum widmete Stefan Raab der Maus einen Song, der es auf Platz 2 der deutschen Charts schaffte. 2014 und 2018 nahm Astronaut Alexander Gerst Stoffmäuse mit auf die ISS und moderierte die Sondersendung „Ein Mastronaut im All“. Die Maus – zu sehen in 100 Ländern – erhielt zahlreiche Auszeichnungen: etwa den Grimme-Preis, die Goldene Kamera und 1991 den „Preis der beleidigten Zuschauer“ – weil die Maus an einigen Sonntagen Sportübertragungen weichen musste!

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

6. März

Fridolin von Säckingen



Ein „Attentat“, das keines war, geschah 1901 in Bremen: Als Kaiser Wilhelm II. die Stadt besuchte, wurde er durch ein Eisenstück leicht verletzt, das der Werftarbeiter Johann-Dietrich Weiland nach ihm geworfen hatte. Der wegen Epilepsie für unzurechnungsfähig erklärte Täter kam in die Irrenanstalt.

7. März

Perpetua und Felizitas

Vor 75 Jahren wurde in der sowjetischen Besatzungszone die Gründung der Freien Deutschen Jugend (FDJ) bekanntgegeben. Die kommunistische Organisation bestimmte die Freizeit von Jugendlichen ab 14 Jahren und sollte sie zu sozialistischen Persönlichkeiten formen. Die Mitgliedschaft war freiwillig. Wer aber nicht dabei war, musste mit Nachteilen rechnen.

8. März

Johannes von Gott

Beim „Boxkampf des Jahrhunderts“ hatte Muhammad Ali 1971 seine Kraft überschätzt: Eigentlich wollte er den Gegner Joe Frazier zu unüberlegten Aktionen provozieren und als Amateur dastehen lassen. Jener aber schickte ihn in der 15. Runde zu Boden. Der Kampf beendete die Rivalität zwischen den bisher ungeschlagenen Boxern.

9. März

Franziska von Rom

Um der Bevölkerung, den Heimatvertriebenen und verschleppten

Zwangsarbeitern besser helfen zu können, ernannte Papst Pius XII. vor 70 Jahren Alois Muench zum Apostolischen Nuntius in Deutschland. Die Deutschen fühlten sich von dem US-amerikanischen Bischof und Auswanderer verstanden. Muench soll auch in der Besatzungspolitik vermittelt haben.

10. März

Emil, Gustav, Johannes Ogilvie

Vorgeblich um Verbrechern die Verhüllung zu erschweren, verbot die spanische Regierung 1766 in Madrid ihren Bürgern, den runden, breitkrepmpigen Hut und den langen Mantel zu tragen. Sie fand die Kleidung altmodisch. 13 Tage später löste die Wut des Volks den „Madrider Hutaufstand“ aus (Foto unten).

11. März

Rosina

Bei Kindern ist er beliebt für seine Bilder und Erzählungen – vor allem die Tigerente (Foto).



Unter Erwachsenen ist Janosch für sein Wettern gegen die katholische Kirche umstritten. Der deutsche Illustrator, Kinderbuchautor und Schriftsteller wird nun 90 Jahre alt.

12. März

Beatrix, Fina, Almut

Berühmt wurde Liza Minelli durch das Filmmusical „Cabaret“. Dank ihrer Stimme und dem unverkennbaren Aussehen wurde die US-Amerikanerin eine der glamourösesten Legenden in Schauspiel und Gesang. Vor 75 Jahren kam Minelli zur Welt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Der Maler José Martí y Monsó zeigte 1864 in einem Gemälde, wie Menschen zum Austausch des „altmodischen“ Gewands gezwungen wurden. Reformen wie diese unsinnige Kleidervorschrift und eine Brotkrise hatten die Menschen 1766 gegen König Karl III. und seinen Minister Marqués de Esquilache aufgebracht.

SAMSTAG 6.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Neu-Ulm.
 17.25 **RBB: Unser Leben.** Brauchen wir den Frauentag? Der 8. März ist in Berlin seit zwei Jahren gesetzlicher Feiertag. Manche regt das auf.

▼ Radio

- 17.55 **BR2: Zum Sonntag.** Mit Kardinal Reinhard Marx.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Graben nach Gott. Bibel und Politik in Israel. Die Tätigkeit von Archäologen wird politisch instrumentalisiert.

SONNTAG 7.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei St. Christoph in Ingolstadt. Zelebrant: Pfarrer Georg Brenner.
 ☉ 10.50 **BR: Zeit und Ewigkeit.** Gedanken zur Fastenzeit mit Abt Johannes Eckert OSB.
 ☉ 18.50 **3sat: Die Schneekönigin.** Märchenfilm, D 2014.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Vor den Menschen liegen Leben und Tod. Mit Jesus Sirach die Zeichen der Zeit deuten.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Von Bayern nach Palästina und zurück. Die Geschichte der jüdischen Familie Seligmann. Von Marie Wildermann.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Zachäus und ich. Evangelium der Anerkennung. Von Susanne Krahe (evang.).
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Nicolai in Lippstadt. Zelebrant: Pfarrer Thomas Wulf.

MONTAG 8.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Arm auf Mallorca.** Reportage über Armut auf der Ferieninsel.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Martin Wolf, Mainz (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 13. März.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Zum internationalen Frauentag: Die Sklaverei vor unserer Haustüre – Deutschland als Paradies für Menschenhändler.

DIENSTAG 9.3.

▼ Fernsehen

- 11.45 **Arte: Stätten des Glaubens.** Die Kathedrale des seligen Basilus. Doku.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Unser verrücktes Jahr. Kleinunternehmen in der Pandemie.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Forever Fukushima. Zehn Jahre nach der Katastrophe. Von Julia Shimura und Yu Minobe.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Seelsorgesprechstunde: Geist und Seele. Mit Dr. med. Boris Wandruszka, Facharzt für Psychosomatische Medizin.

MITTWOCH 10.3.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Abschied mit Abstand – Wenn Menschen an Corona sterben. Talk.
 ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Warum in die Ferne schweifen? Die Nachbarschaft neu entdecken: Das ist seit Monaten das Gebot der Stunde.

▼ Radio

- 20.30 **Deutschlandfunk: Lesezeit.** Raphaela Edelbauer liest aus und spricht über ihren Roman „DAVE“. Teil 2 am 17. März.
 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** In Erstaunen gesetzt. Bachs Kurzmessen und ihre frühe Rezeption nach 1800.

DONNERSTAG 11.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Nordsee von oben.** Dokumentation über Städte und Inseln.
 ☉ 21.45 **HR: Bloß durchhalten.** Selbstständige trotz Corona. Reportage.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der Wallfahrtsort Hülfensberg.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das unausgeglichene Universum. Auf der Suche nach der verschwundenen Antimaterie.

FREITAG 12.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 12.05 **3sat: Stift Seitenstetten.** Im himmlischen Garten des Mostviertels.
 20.15 **Arte: Leben über Kreuz.** Tragikomödie über zwei Paare, von denen jeweils einer nierenkrank ist und auf eine Organspende hofft.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Ein Tag in Kesselstadt. Eine Rekonstruktion des Terroranschlags in Hanau.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Erste Lektion: die richtige Haltung

Frank Lehmann (Michael A. Grimm) hängt durch. Er wurschtelt sich als Aushilfspförtner durchs Leben und hat jeden Ehrgeiz verloren, was ihm von seiner Frau und der pubertierenden Tochter auch ständig unter die Nase gerieben wird. Doch dann entdeckt er in der Komödie „Tanze Tango mit mir“ (ARD, 10.3., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) das Tanzen für sich – und nimmt, angeleitet von Lehrerin Maresa (Kara Wenham), Haltung an. Schon bald steckt er jede freie Minute in den Tango, verheimlicht das aber vor der Familie. Die jedoch weiß, dass ihm der Arzt nach einem Herzinfarkt Schonung verordnet hat.

Foto: BR/die film gmbh/Hendrik Heiden



Auf Zeitreise mit der Maus

Die Maus wird 50! Seit der ersten Ausgabe der Lach- und Sachgeschichten im März 1971 erklärt sie Jung und Alt die Dinge des Lebens, bringt Kinder und auch Erwachsene zum Staunen und zum Schmunzeln. In der Show „Frag doch mal die Maus“ (ARD, 6.3., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) feiert Eckart von Hirschhausen das Jubiläum mit den schönsten Erinnerungen aus 50 „Maus“-Jahren und den besten Kinderfragen zu Geschenken, Feiern und Torten. In der Jubiläumsgabe der „Sendung mit der Maus“ (ARD, 7.3., 9 Uhr) machen die Moderatoren eine Reise in die Zukunft.

Foto: WDR/Annika Fusswinkel

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Kreativer Unterrichtsstoff

Herz, Leber und Niere – wo gehören sie hin? Mit dem neuen Anatomiepuzzle von PlayMais lernen Kinder ab fünf Jahren spielerisch den menschlichen Körper kennen: Mit den bekannten bunten Elementen aus Maisstärke können sie die Organe und Körperteile bekleben. Aneinander gefügt ergeben die Puzzle Teile ein Bild vom Innenleben des Menschen. Welche Lebensmittel besonders gesund sind, zeigt die Ernährungspyramide. Hier können Getränke, Gemüse, Obst, Fisch, Fleisch oder Süßigkeiten nachgebildet und an der richtigen Stelle platziert werden.

Wir verlosen je drei Pyramiden und Anatomiepuzzle (ohne Playmais). Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels, seiner Adresse und der gewünschten Version „Pyramide oder Anatomie“ an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
10. März

Über das Schal-Set aus Heft Nr. 7 freuen sich:
Annemarie Mösbauer
92559 Winklarn.
Wendelin Regau,
86551 Aichach,
Wilhelm Vögele,
86862 Dillishausen.

Den Gewinner aus Heft Nr. 8 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Sonderrecht, Vorrecht	Türsicherung	japanisches Heiligtum	zuerst, vorab	im Stil von (franz.)	kanadischer Wapitihirsch	franz. Departementst.	Fragewort	englisch: und	Gerippe	Speisefisch
						schwed. Königsgeschlecht	4			
int. Normungsorganisation				helles englisches Bier		Frauenname				
	8			Klops						
kleine Fruchtart		Wattebausch für Ärzte				Fluss zur Nordsee		Stichwaffe		Ruhepause
französisch: Sommer										
			3			Int. Luftfahrtorgan. (Abk.)				1
gewitzt	Teil des Films		eh. Kfz-K. Lüdenscheid							
Fußballclub in Bochum						dauernd	eine Spitzenklöppeltechnik		gelangweilt	6
Schlaufe					englische Schulstadt	Not-signale	engl. Abk.: Limited Edition	flüssiges Fett		poetisch: Glanz
	9		Fluss durch Budapest		frühreif, klug tuend				5	
verrückt		Ruderlager				US-Bürgerrechtler, † 1968		Initialen des Autors Lenz		
Lautstärkemaß					ein Mainzelmännchen	Tragebehälter				
persönlicher Einsatz		Kfz-K. Kanton Genf		ein-stellige Zahl				Schliff im Benehmen (franz.)		
				2					Kfz-K. Osnabrück	
Sinfonie Beethovens					7		weibliche Ziege			

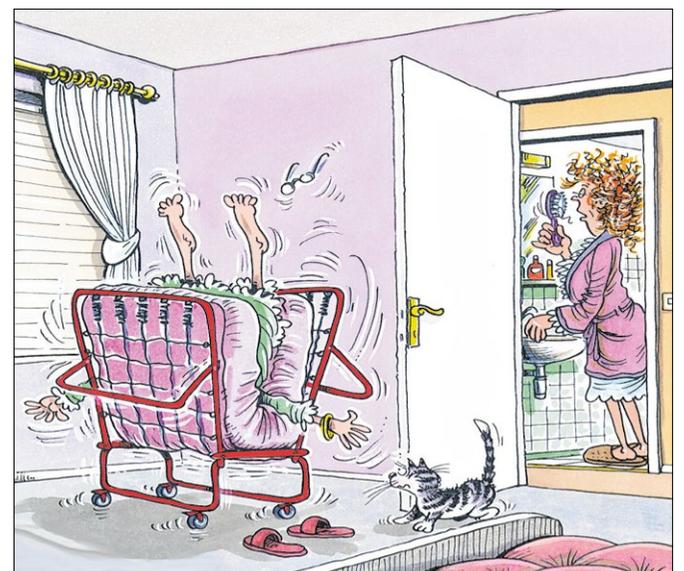
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Signal wechselnder Jahreszeit
Auflösung aus Heft 8: **KAFFEE TASSE**

	M	G		L				B				
A	D	L	E	R		R	U	D	E	R	E	R
L	O	T	S	E		A	R	O	S	A		U
C		S	T	A	R	K		E	S	T	E	
O	H	N	E					R	U	I	N	
		N						D	A	R	R	E
	A	B	I					T	Y	T		
	T	R	E					T	E	N	T	
D	R	A	N					E	M	S		
	I	U		L	P	I		I	L			
A	U	S	D	A	U	E	R	O	R	C	A	
	M	E		M	R	E	K	L	A	M	E	
				B	E	E	F	M	I	T	U	
C	H	A	R	L	I	E		V	I	F		
F	A	N	A	L		K	U	L	I	S	S	E
B		V	E	N	T	I	L	A	T	O	R	

„Ehe ich es vergesse, Tante Mechtild... Die Scharniere vom Klappbett müssen hörbar einrasten, bevor du dich hineinlegst.“

Illustrationen: Deike/Jakoby



Erzählung

Die Geschichte einer Uhr

Bei unseren häufigen Besuchen meines ledigen Patenonkels Kurt fiel es meiner Frau und mir auf, dass er unter altersbedingten Problemen zu leiden begann. Er selber lachte: „Mir geht es wie meiner alten Wanduhr. Es fallen die ersten Bausteine an.“ Seine geliebte Uhr hatte der spröde Hagestolz kurz nach der Wende auf einem Polen-Markt am jenseitigen Oderufer gekauft. Er hatte nicht lange gefeilscht, denn diese Uhr erinnerte ihn an seine Kindheit im Riesengebirge.

Bei unserem letzten Besuch fragte er uns scherzhaft, ob auch Uhren an Alzheimer erkranken könnten. Auf unsere stumme Frage zählte er uns lächelnd und traurig zugleich die „Symptome“ seiner Uhr auf: „Jeden Abend schlägt sie schon um halb acht Uhr die volle Stunde. Manchmal „vergisst“ sie, überhaupt zu schlagen. Etwa zehn Tage lang geht sie vor, dann wieder eine Woche lang nach. Unser Uhrmacher hat sie schon gründlich untersucht, so wie mein Hausarzt meine Wehwehchen prüft – aber ohne großen Erfolg.“

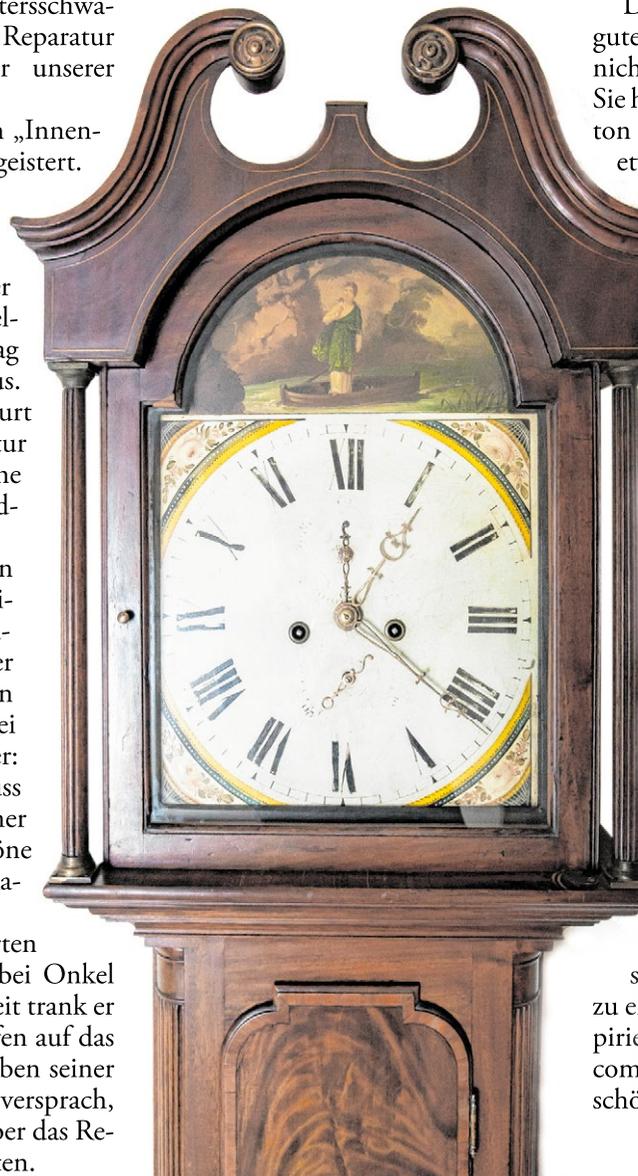
Als dann bei unserem letzten Besuch das dünne Seil unter der Last eines der zwei Uhr-Gewichte riss, krachend auf dem Parkettboden aufschlug und dort eine eindrucksvolle Narbe hinterließ, fassten wir einen Entschluss. Trotz Onkel Kurts

Protest nahmen wir den altersschwachen Chronometer zur Reparatur beim besten Uhrmacher unserer Stadt mit.

Der war vor allem vom „Innenleben“ der alten Uhr begeistert. Er wusste aber auch, wo sie gebaut worden war und versprach uns, diesem Patienten zu einer Verjüngungskur zu verhelfen. Der Kostenvoranschlag fiel entsprechend hoch aus. Aber das war uns Onkel Kurt allemal wert. Die Reparatur dauerte so lange wie eine intensive ärztliche Behandlung.

Schließlich konnten wir sie nach einem zweiwöchigen Probelauf endlich abholen. Der Meister schien sich gar nicht von ihr trennen zu können. Bei der Übergabe murmelte er: „Bei aller Kollegialität muss ich sagen, der Uhrmacher Ihres Onkels hat das schöne Ding fast ein bisschen kaputt repariert.“

Umso gespannter lieferten wir tags darauf die Uhr bei Onkel Kurt ab. Voller Dankbarkeit trank er mit uns einen edlen Tropfen auf das hoffentlich noch lange Leben seiner geliebten Uhr. Und er versprach, uns beim nächsten Mal über das Reparaturergebnis zu berichten.



Das tat er dann auch: „Ja, also die gute Uhr tickt jetzt leiser und stört nicht mehr mein Mittagsschläfchen. Sie hat einen harmonischeren Klangton und sie geht nur noch ab und zu etwas vor. Die Gewichte hängen an viel dickeren Seilen. Die werden nie mehr reißen. Und vor jedem Schlagen hört man nicht mehr diesen Ton, der so klingt, als ob jemand einen Asthma-Anfall bekommt.“

„Ja und nun?“ fragten wir etwas unsicher. Da verjüngte ein breites Lachen Onkel Kurts Gesicht: „Ich habe festgestellt, dass meine nicht mehr perfekte Uhr jetzt richtig zu mir passt. Viel besser als vorher. Mein Arzt kann mich ja auch nicht mehr komplett reparieren.“

Eurem Stadt-Uhrmacher bin ich jedoch noch aus einem anderen Grund besonders dankbar: Er hat ja festgestellt, dass meine Uhr eine französische Contoise ist, also dass sie aus der alten Freigrafschaft Burgund stammt. Und damit hat er mich zu einem Namen für meine Uhr inspiriert: weil Contoise so ähnlich wie comtesse klingt, nenne ich sie meine schöne Gräfin – ma belle comtesse.“

Text: Peter Tamme;
Foto: gem

Sudoku

7	4	2			5	8
1	5	8		9	7	
6	8	3		9	1	
5			3	6	1	2
3	9		1	4		5
8		9		5	4	7
4		3	9		8	2
9	8	6			7	4
7	2	1	4	8		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 8.

6	2		3			1		
7	9			8				3
	1		6		4			2
	4	7			3			
				6	5			1
		2				3	7	5
			8	3	6	7		2
8		9						6
			9			8	5	3





Hingesehen

Die Stabkirche Stiege wurde vor rund 120 Jahren in einem Wald im Oberharz im skandinavischen Stil erbaut. Bürger wollen das inzwischen halb verfallene Kirchlein jetzt abbauen und im Ort Stiege neu aufstellen. Der Umzugsbeginn ist für den 11. März geplant. Die Kapelle steht derzeit auf dem Gelände der 1897 eröffneten Lungenheilstätte „Albrechtshaus“, von der heute nur noch Ruinen übrig sind. Bis Ende August soll sie mit ihren 150 Sitzplätzen wieder aufgebaut werden – als Ort für Trauungen und als kulturelle Begegnungsstätte. *epd/red*

Wirklich wahr

Die bundesweite Initiative „Beten für Bischöfe“ wird am 6. März ein Jahr alt und sucht weitere Mitbeter, die für die 68 deutschen Bischöfe und Weihbischöfe als Gebetspaten aktiv werden wollen. Bisher gibt es rund 1850 Patenschaften, also etwa 27 pro Bischof, erläutert Initiatorin Claudia Langen: „Wir freuen uns aber auf noch viele weitere Beterinnen und Beter.“



Schwaderlapp entstanden, sagt Langen: „Er sagte eher nebenbei, dass es doch schön wäre, wenn alle deutschen Bischöfe Gebetspaten hätten.“

Wer für welchen Bischof oder Weihbischof betet, ist übrigens kein Wunschkonzert, sondern wird neutral ausgelost und zugeteilt, damit alle Bischöfe gleichermaßen bedacht werden. Interessenten können Claudia Langen per Mail unter betenfuerbischoefe@gmail.com erreichen. *KNA*

Foto: Imago/Frank Drechsler, gem

Wieder was gelernt

1. Was charakterisiert eine echte Stabkirche, fehlt aber der Stabkirche Stiege?

- A. Vier Stäbe auf dem Dach
- B. Senkrechte Stäbe als Dachstützen
- C. Ein Türgriff in Stabform
- D. Stäbchen-Parkett im Innenraum

2. Was hat die Stabkirche Stiege im offenen Dachstuhl?

- A. Getöpferte Putten
- B. Ein kupfernes Jesuskreuz
- C. Geschnitzte Drachenköpfe
- D. Schmiedeeiserne Teufelsfiguren

Lösung: 1 B 2 C

Zahl der Woche

7,3

Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland müssen wegen des Corona-Lockdowns auf Sport in ihrem Verein verzichten. Gut die Hälfte aller Mädchen und Jungen im Alter von 0 bis 18 Jahren waren Anfang 2020 Mitglied in einem Sportverein, teilte das Statistische Bundesamt mit. Am größten ist der Anteil bei den Siebenbis unter 15-Jährigen: In dieser Gruppe sind 70,5 Prozent der rund 5,9 Millionen Kinder und Jugendlichen in einem Sportverein angemeldet.

Am anderen Ende der Alterspyramide betrifft der Sport-Lockdown vor allem Senioren, die den Sport häufig im Sinne aktiver Gesundheitsprävention betreiben. Von den 22,5 Millionen Menschen in Deutschland, die älter als 60 sind, gehörten 4,7 Millionen (20,8 Prozent) einem Sportverein an.

Seit November 2020 sind Sporthallen und -plätze wieder größtenteils geschlossen, Lockerungen sind derzeit noch nicht in Aussicht. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchar

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Der gute Sinn des dritten Gebots

In der Sonntagsheiligung tritt die Menschenfreundlichkeit Gottes besonders hervor

In vielen Familien unserer Freunde ist es ganz normal, dass am Sonntag der Haushalt erledigt wird: putzen, waschen, bügeln usw. Irgendwie verständlich: Wenn beide Ehepartner berufstätig sind, müssen diese Dinge ja auch mal erledigt werden.

Das wäre nichts für mich. Obwohl bei uns die Zeit auch oft knapp ist, ist mir der Sonntag wirklich heilig. Da koche ich, und ab und an schalte ich die Waschmaschine ein, ansonsten mache ich am Sonntag einfach nichts, was Hausarbeit betrifft. Das gönne ich mir und das ist mir wichtig. Irgendwie habe ich auch noch den Satz im Hinterkopf: „Auf der Sonntagsarbeit liegt kein Segen.“

Mit unseren heranwachsenden Söhnen gibt es da immer wieder mal Diskussionen zu diesem Thema. Sie helfen gern auf dem Bauernhof meines Schwagers mit und in der Landwirtschaft sind manche Sonntagsarbeiten unausweichlich. Gerade jetzt in der Coronazeit sind ihre Freizeitmöglichkeiten sehr begrenzt, da liegt es nahe, anstehende Arbeiten doch auch mal am Sonntag zu erledigen, auch wenn sie nicht dringlich sind.

Das Geschenk der Ruhe

Gleichzeitig hinterfragen sie manchmal meine biblischen Argumente wie zum Beispiel, dass die Schöpfungsgeschichte die Heiligkeit des Sonntags belegt – als ob Gott in sechs Tagen die Welt erschaffen habe, wo es „Tage“ nach unserem heutigen Verständnis damals gar nicht gab; wo doch jedes Kind weiß, dass die Schöpfungsgeschichte als Bild zu verstehen ist! Was hat es da für einen Sinn, den Sonntag zu heiligen und nicht zu arbeiten?

Ich bin froh, dass sich die Kirche immer wieder dafür einsetzt, dass der Sonntag als Ruhetag nicht ganz verlorengeht, auch wenn in vielen Berufsgruppen Sonntags-



▲ Faulenzen ist Gott nicht zuwider – zumindest nicht am Sonntag. Den eineinhalb mal ein Meter großen „Hirtenjungen“ (Schackgalerie, München) malte Franz Lenbach 1860. Foto: gem

arbeit Normalität und ja oft auch notwendig ist.

In der ersten Lesung dieses Sonntags (siehe auf Seite 10) wird das Heilige des Sabbats als einziges der Zehn Gebote ausführlich erklärt und beschrieben: Der Sabbat ist ein Ruhetag, dem Herrn geweiht, niemand soll arbeiten müssen, auch die Knechte und Mägde nicht.

An der Art der Beschreibung sieht man, wie sehr dieses Gebot auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt ist. Es soll keine Gängelung oder Freiheitsberaubung sein, sondern eine Hilfe, ein Geschenk, Raum zum Durchatmen geben. Gott kennt seine Menschen, er weiß, was sie brauchen!

Zeit für Gott

Einmal pro Woche braucht der Mensch eine Pause vom Alltag, um Kraft zu schöpfen, sich ohne schlechtes Gewissen wegen anstehender Arbeiten den schönen Dingen zu widmen oder einfach mal zu faulzen.

Einmal pro Woche braucht es Zeit für Gott. Das tut uns gut. Für uns Christen ist das der Tag der

Auferstehung Jesu. Im Gottesdienst können wir Kraft schöpfen, auf dem Altar alles abladen, was wir an Alltagslasten und Sorgen mit uns herumtragen.

Wandeln und Wandlung

Ich muss ehrlich sagen, dass diese Stunde am Sonntag mir nicht nur heilig, sondern lebensnotwendig ist. Viele Bekannte sagen, sie fühlen sich ihrem Gott näher, wenn sie in der Natur unterwegs sind, an einem Wegkreuz oder in der Sonne sitzen. Das sind für mich auch Erlebnisse, die mich über Gottes Schöpfung staunen lassen, wo ich mich ihm ganz nah fühle, genauso wie Gemeinschaftserlebnisse, die in der Pandemie ja leider sehr rar geworden sind.

Aber die Heilige Messe hat für mich unter all den Momenten, in denen ich Gott begegnen kann, eine herausragende Stellung. Dabei ist es für mich sekundär (wenn auch nicht egal), ob die Predigt mich anspricht oder die musikalische Gestaltung schön ist.

Dort, in dieser Feier, da wandelt sich was. Eine so unmittelbare Begegnung mit Gott gibt es für mich

nur dort. Auch wenn ich manchmal gar nicht bei der Sache bin – am Ende ist etwas mit mir passiert.



Unsere Autorin Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Pallottiner KdöR, Limburg bzw. Friedberg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



Für alles sollt ihr Gott vielen Dank sagen, für das Gute und für das Böse. Johannes von Gott

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 7. März
Dritter Fastensonntag
Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. (Joh 2,19)

Jesus kennt seinen Auftrag, den er vom Vater empfangen hat. Sein Leben ist ganz auf den Vater ausgerichtet. Keine Macht dieser Erde kann das verhindern. Durch alles hindurch siegt das göttliche Leben: Das Gebeugte richtet er auf, dem Tod wird die Macht genommen. Diese Verheißung kann unser Leben verwandeln.

Montag, 8. März
Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg. (Lk 4,30)

Die Menschen in Nazaret haben die Worte Jesu nicht verstanden und wollten ihn aus ihrer Mitte entfernen. Was habe ich von Jesus verstanden? Lade ich ihn ein, in mein Leben einzutreten und bei mir zu bleiben? Habe ich Platz für ihn, auch wenn es unbequem ist? Kann ich ihm vertrauen, auch wenn ich nicht alles verstehe?

Dienstag, 9. März
Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben? Bis zu siebenmal? – Nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal. (Mt 18,21f)

Die Messlatte liegt hoch, wenn es um das Vergeben geht. Es zeigt zugleich, wie wichtig es Jesus ist und wie unverzichtbar für unser Zusammenleben. Auch wenn wir hinter diesem hohen Anspruch zurückbleiben, sollten wir nicht müde werden, es immer wieder zu versuchen und zu leben.

Mittwoch, 10. März
Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. (Mt 5,17)

Mit Jesus ist uns die ganze Fülle Gottes geschenkt, aus der wir jeden Tag neu Kraft schöpfen können. Er gründet auf dem Bund Gottes mit seinem Volk und

auf das Fundament der Propheten. Er hebt nicht auf, sondern schenkt ein neues Verstehen und eine größere Tiefe und Weite. In ihm ist Gottes Geist lebendig.

Donnerstag, 11. März
Andere wollten ihn auf die Probe stellen und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. (Lk 11,16)

Jesus ist das Zeichen vom Himmel – und noch mehr als jedes Zeichen. In ihm offenbart sich Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit, die Fülle allen Erbarmens und des Lebens. In Dankbarkeit können wir uns immer wieder neu dafür öffnen und Jesus mehr Raum im eigenen Herzen schenken.

Freitag, 12. März
Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben – und deinen Nächsten wie dich selbst. (Mk 12,29ff)

Jesus vereint das Gebot der Nächstenliebe mit dem

Gebot der Gottesliebe. So macht er uns die Würde des Menschen bewusst. Es ist wichtig, Gott nichts vorzuziehen. Zugleich ist die Liebe zu unseren Mitmenschen ein Ausdruck, dass wir etwas von Gottes Liebe verstanden haben, die überfließt auf alle Menschen.

Samstag, 13. März
Der Zöllner schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig. (Lk 18,13)

Der Zöllner stellt sich mit seiner Bedürftigkeit vor Gott. Er steht zu seiner eigenen Wahrheit, die der Vergebung bedarf. Vor Gott stehen – so wie ich bin, ohne auf andere zu schießen, mich von ihm anschauen und lieben lassen –, so vermag Gott in mir und durch mich zu wirken.



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 84,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!